Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 25. August 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. | 11. Jahrgang. — No. 200

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Zum Schutz gegen die Großpökler.

New York, 25. Aug. Der Vollzugsausschuß des Fleischer-Verbandes trat zusammen, um den Kampf gegen die Chicagoer Großpökler wegen der, von denselben über das amerikanische Publikum „verhängten" hohen Fleischpreise zu erörtern. Man beschloß, einen „Kriegsfonds" von 5 Millionen Dollars aufzubringen. Drei Millionen davon sollen die Fleischer selber beisteuern, und das übrige soll durch allgemeine Subskription beim ganzen Publikum zusammengebracht werden, wobei man besonders auf Kleinhändler sowie auf Arbeiter-Organisationen rechnet.

Als der Verbandspräsident Wagner gefragt wurde, was an dem Gerücht sei, daß John D. Rockefeller, William C. Whitney und andere Großkapitalisten diese Bewegung unterstützen würden, antwortete er, ein Komite versuche jetzt, mit Rockefeller zusammenzutreffen; aber derselbe sei augenblicklich außerhalb der Stadt und nicht erreichbar. Betreffs Whitney's konnte er noch gar nichts sagen. Er versicherte aber, daß eine Anzahl reicher Hornvieh-Händler versprochen habe, die Bewegung zu fördern, sobald dieselbe greifbare Gestalt annehme.

Ein Automobil-„Trust".

New York, 25. Aug. Unter dem Namen „American Automobile Co." hat sich bereits ein Syndikat gebildet, welches die Herstellung und den Betrieb sämmtlicher selbstfahrenden Gefährte, bei denen Erdöl oder Gasolin angewandt wird, unter seine Kontrolle bringen will, — nicht blos in den Ver. Staaten, sondern auch in Deutschland, Frankreich und anderen europäischen Ländern. Unter den finanziellen Förderern des Unternehmens werden genannt: William C. Whitney (früherer Flottenminister), Bundes-Senator S. B. Elkins, und Joseph Leiter von Chicago.

„Die Waffen nieder!"

Mystic, Conn., 25. Aug. Die 35. Jahresversammlung des Weltfriedens-Verbandes, sowie der Friedens-Vereinigung von Connecticut wurde im „Peace Temple" dahier eröffnet, unter dem Vorsitz des Verbandspräsidenten A. K. Love von Philadelphia. 500 bis 600 Mitglieder sind zugegen. Die Verhandlungen dauern diese ganze Woche.

Der Aufstand in San Domingo.

Cape Haytien, 25. Aug. Mehrere heftige Kämpfe haben wieder zwischen den Regierungs-Streitkräften und den Revolutionären der Nachbarrepublik San Domingo stattgefunden. Erstere sollen schwere, Letztere nur geringe Verluste erlitten haben. Die Revolutionäre sollen noch fortwährend neue Verstärkungen erhalten.

Neuer Hartkohlengräber-Verband?

Wilkesbarre, Pa., 25. Aug. Der nationale Verband der Grubenarbeiter bemüht sich jetzt, die Anthrazit-Kohlengräber wieder zu organisiren, deren Gewerkschaft vor zwanzig Jahren zusammengebrochen war. Es hat bereits gestern die erste, stark besuchte Konvention in dieser Sache stattgefunden.

Alle Neune!

Winamac, Ind., 25. Aug. Charles Waldersmith, ein hervorragender Landwirth in Toto, Ind., hat die Frau, von der er schon achtmal geschieden worden war, gestern zum neunten Male geheirathet! Das Paar hat versprochen, daß diesmal nur der Tod sie scheiden solle.

Alle Beide ertrunken!

East St. Louis, Ill., 25. Aug. Der 23jährige Harry Becker und sein 29jähriger Bruder Josef Becker ertranken heute beim Baden im Illinoisfluß, oberhalb Grafton, Ill. Einer der Brüder bekam den Krampf, und der andere eilte ihm zu Hilfe und ertrank mit.

Ausland.

Von der Dreschmaschine erfaßt.

Wien, 25. Aug. Zu Lichterwörth bei Wiener-Neustadt in Niederösterreich hatte der niederösterreichische Landtagsabgeordnete und Gutsbesitzer Sauer das Unglück, beim Ausdrusch der Ernte von der Dampfdreschmaschine erfaßt und in die Dreschtrommel gerissen zu werden, wo er förmlich zermalmt wurde. Die Leiche war in entsetzlicher Weise zerstückelt, ehe es gelang, die Trommel zum Stillstand zu bringen.

Doppelselbstmord aus Noth.

Wien, 25. Aug. Aus Noth und Mangel an Subsistenzmitteln hat zu Wellemin in der Bezirkshauptmannschaft Leitmeritz in Böhmen das Ehepaar Josef und Anna Bürgermeister sich erhängt.

Victor Böhmerts 70. Geburtstag.

Dresden, 25. Aug. In voller geistiger Frische feierte hier Professor Victor Böhmert, der bekannte volkswirthschaftliche Schriftsteller und frühere Direktor des kgl. sächsischen Statistischen Bureaus, seinen 70. Geburtstag.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: „Brooklyn City" von Bristol; „Wineland" von Kopenhagen.
Stettin: „Norge" von New York.

Der Narr im Drama!

Aber er ist ein langweiliger Narr. — Die „Vorstellung" des sogenannten Handschriften-Sachverständigen Bertillon. — Unverständlicher Blödsinn mit großem wissenschaftlichem Aufgebot. — Zwei Zeugen für Dreyfus. — In Deutschland glaubt man an Schuldigsprechung.

Rennes, Frankreich, 25. Aug. Bei der heutigen Eröffnung des Dreyfus-Kriegsgerichts-Prozesses wurde eine, von unbekannten Aerzten unterzeichnete Bescheinigung vorgelegt, welche besagt, daß der berüchtigte Oberst du Paty de Clam unmöglich sein Bett verlassen und zur Zeugniß-Ablegung nach Rennes kommen könne.

Anwalt Labori ersuchte darum, zwei bekannte Aerzte anzuweisen, den Zustand des Obersts zu prüfen. Aber der vorsitzende Richter, Oberst Jouaust, wies auch dieses Ersuchen ab!

Darauf legte der englische Zeitungskorrespondent Rowland Strong Zeugniß ab über die Umstände, unter denen Esterhazy ihm bekannte, daß er das „Bordereau" schrieb.

Der nächste Zeuge war Gobert, ein Sachverständiger der Bank von Frankreich, welcher die Ehre in Anspruch nehmen kann, der erste Mann in Frankreich gewesen zu sein, der sich zugunsten von Dreyfus erklärte. Gobert hatte nach Prüfung der einschlägigen Dokumente berichtet, daß Esterhazy, und nicht Dreyfus, das „Bordereau" geschrieben habe.

Er eröffnete seine heutigen Aussagen mit einer kurzen persönlichen Erklärung, worin er dagegen protestirte, daß die Militärpartei ihn einen „zweifelhaften Experten" genannt hatte. „Aber," fügte er im Tone tiefen Mitleides hinzu, die Augen auf Dreyfus gerichtet, „ich habe kein Recht, zu klagen, und ich muß verstummen, wenn ich den unglücklichen Mann vor mir sehe, der dort sitzt." (Murmeln der Zustimmung seitens der Publikums.)

Dann wiederholte der Zeuge die Aussagen, welche er vor dem Kassationshof gemacht hatte. Er sprach sehr klar, nachdrücklich und überzeugend.

Auf Fragen der Richter sprach Gobert seine Ueberzeugung aus, daß das „Bordereau", wie es vorliege, in fließender natürlicher Hand geschrieben und nicht nachgezeichnet worden sei.

Dreyfus bestritt auf Befragen nachdrücklich, daß er jemals den Zeugen gekannt habe.

General Gonse verlangte dann, mit dem Zeugen konfrontirt zu werden, und stellte etliche Fragen an ihn; über eine oder zwei dieser Fragen stolperte der Zeuge, zur riesigen Befriedigung der Generalstäbler-Zeugen, welche fröhliche Blicke austauschten.

Ein gewisser Leveque, Sekretär im Kriegsamt, sagte aus, daß einmal, während er ein geheimes Schriftstück kopirte, Dreyfus ihm „über die Schulter geblickt" habe. Der Anwalt Labori lehnte es verächtlich ab, diesen „Zeugen" in's Kreuzverhör zu nehmen.

Dann kam der vielgenannte Handschriften-Sachverständige Bertillon, auf dessen Angaben hauptsächlich die Ansicht beruhte, daß Dreyfus das „Bordereau" geschrieben, an die Reihe. Er kam in Begleitung von 4 Soldaten, welche Kompasse, Photographien, Logarithmen-Tafeln und anderes Zeug trugen, in den Gerichtssaal spaziert. Das ganze Zubehör sah ungefähr wie die Ausstattung einer Operette aus und erregte schallendes Gelächter beim Publikum. Die Richter selbst sahen verdutzt drein, als diese Prozession sich der Tribüne näherte, und alle Diejenigen im Gerichtssaal, welche nicht dableiben mußten, liefen davon, da sie eine herzlich langweilige „Vorstellung" erwarteten.

Diese kam denn auch in der That.

Nachdem Bertillon alle die „Paraphernalien" auf den Tischen und Stühlen um sich herum gruppirt hatte, setzte er mit einer Miene, als habe er einen neuen Welttheil entdeckt, auseinander, daß das „Bordereau" nicht etwa durch die blinden Naturkräfte hervorgebracht worden sei, sondern von irgend Jemanden geschrieben worden sein müsse! Dann machte er sich daran, jeden Federstrich zu messen, und behauptete endlich, nunmehr „mathematisch" bewiesen zu haben, daß dieser Jemand kein Anderer, als Dreyfus sei. Während seiner Aussagen knotete er noch beständig Pakete auf und brachte allerlei Skizzen und Tabellen zum Vorschein.

Um diese Zeit hatte sich so ziemlich der ganze Gerichtssaal geleert, und Mehrere die noch da waren, schliefen oder gähnten. Die langweilige Komödie bildete eine riesige Blamage für das ganze „Experten"-System.

Dreyfus selbst war starr vor Staunen über dieses Schauspiel, das ihm trotz seiner mathematischen und sonstigen Kenntnisse rein unverständlich war. Noch der verhältnißmäßig klarste Satz des ganzen „gediegenen Mistes," welchen Bertillon zum Besten gab, war der folgende: „Die Handschrift des „Bordereau" gehorcht einem geometrischen Rhythmus, dessen Aequation ich in einem Löschblatt des Gefangenen entdeckt habe!!"

Der „wissenschaftliche" Blödsinn Bertillon's nahm die ganze heutige Sitzung von halb 9 Uhr Morgens bis zum Schluß in Anspruch und mag sich auch noch über die ganze morgige Sitzung hin ausdehnen!

Paris, 25. Aug. Die Gendarmerie, welche das verbarrikadirte und belagerte Haus des Antisemitenführers Guerin umgibt, hatte gestern auch einen kleinen Kampf mit einer Anzahl Marktweiber, die versuchten, Guerin und dessen „Leibwache" neue Lebensmittel zuzuführen, aber schließlich zurückgetrieben wurden. In der Lafayette-Straße fand gestern Abend ebenfalls eine tumultuarische Kundgebung zugunsten von Guerin statt, mit nachfolgender Schlägerei. Eine Anzahl Personen wurde verhaftet.

Die Behörden hoffen noch immer, Guerin aushungern zu können, legen aber mit ihrem Verhalten gerade kein Zeugniß für die Stärke der Regierung ab.

Berlin, 25. Aug. Die (bereits mitgetheilte) Erklärung des offiziösen „Hamburgischen Korrespondenten", daß die deutsche Regierung keine Dokumente besitze, aus welchen der Nachweis der Unschuld von Dreyfus erbracht werden könnte, hat hier ziemliches Aufsehen erregt. Diese unzweideutige Erklärung war nothwendig geworden, weil die österreichischen Blätter, nicht zum mindesten die „Neue Freie Presse", wiederholt behauptet hatten, daß es der deutschen Regierung ein Leichtes sein würde, die Unschuld des Hauptmanns Dreyfus zu beweisen, und daß es geradezu ihre Pflicht sei, diese Beweise zu veröffentlichen. Es wird halbamtlich hinzugefügt, daß keine einzige europäische Regierung derartige Dokumente besitze.

In der öffentlichen Meinung Deutschlands scheint, soweit man nach den Zeitungsstimmen urtheilen kann, die Ansicht zu überwiegen, daß Dreyfus nicht freigesprochen werden wird. Selbst optimistische Beurtheiler meinen, daß das Militärgericht in Rennes erklären werde: "non liquet" (es ist nicht klar), sodaß es zu einer Verfolgung der Mercier und Genossen nicht kommen kann.

New York, 25. Aug. Ein Spezialkorrespondent in Rennes, Frankreich, depeschirt über den Dreyfus-Prozeß u. A.:

Die Haltung des vorsitzenden Richters, Oberst Jouaust, ist nie kritisirt worden. Doch muß immerhin zugegeben werden, daß sich derselbe in einer äußerst schwierigen und peinlichen Stellung befindet. Denn alle hohen Chefs der Armee stehen vor ihm, der in militärischer Eigenschaft nur einer ihrer Untergebenen ist, und alle sind gegen Dreyfus! Selbst wenn sie offen die Gerichtsregeln verletzen, ist es schwer, sie in ihre Schranken zurückzuweisen!

Der Korrespondent fragte den Hauptvertheidiger Labori über seine Gefühle wegen der Beschränkungen, die ihm der vorsitzende Richter fortwährend auferlegt. Labori antwortete:

„O, ich werde schon noch genug zu Worte kommen. Präsident Jouaust wird früher oder später ermüdet werden. Ich habe diese Zusammenstöße erwartet. An den Zeugenaussagen der letzten drei Tage ist nichts Neues oder Werthvolles; es ist immer dieselbe jämmerliche Prozession von Menschen mit kindischen Anekdoten und elenden bruchstückweisen Klatschgeschichten, aus welchen sie Beweise gegen Dreyfus zu konstruiren suchen. — Manchmal, wie jüngst wieder im Falle des Deputirten Grandmaison, haben die Zeugen absolut nichts vorzubringen, als Schimpfreden auf Juden im Allgemeinen und Dreyfus im Besonderen. In allen englischen und amerikanischen Gerichtshöfen würde das meiste Beweismaterial sofort ausgeschlossen werden, und mehrere Zeugen würden wegen Mißachtung des Gerichtshofes bestraft werden. Aber der Oberst Jouaust wagt es nicht, dem Militär-Elemente entgegenzutreten. Oberst Cordier kam sogar betrunken auf den Zeugenstand!"

Gegen den § 14.

Wien, 25. Aug. In Saaz und Eger haben abermals aus Anlaß von Protesten gegen das Regime des § 14 Tumulte stattgefunden.

In Graslitz wurden die Feldjäger, als sie sich anschickten, die Stadt zu verlassen, von der erbitterten Bevölkerung mit Steinen beworfen. Die vier Opfer der jüngsten Unruhen sind begraben worden.

Das Karlsbader Badeblatt ist wegen einer Besprechung der Graslitzer Vorgänge konfiszirt worden. Der Leipziger Sozialist Wiesenthal, der in Karlsbad eine Rede über dasselbe Thema hielt, ist des Landes verwiesen worden.

Hungersnoth und Pocken!

Mombasa, Ostafrika, 25. Aug. Das Unheil, welches Hungersnoth und Pocken hier verursachen, ist so furchtbar geworden, daß man sich entschlossen hat, einen Hilfe-Ruf an den Lord-Mayor von London zu richten, damit dieser eine Sammlung zur Unterstützung der heimgesuchten britischen Unterthanen in Ostafrika eröffne.

Der Typhus auch im Schwarzwald.

Stuttgart, 25. Aug. Der Typhus breitet sich aus. Auch Mannschaften des, in Herrenberg im Schwarzwald kampirenden 6. württembergischen Infanterie-Regiments sind von der unheimlichen Krankheit befallen worden.

Neuer südamerikanischer Staat.

Rio de Janeiro, 25. Aug. Es wird gemeldet, daß die Einwohner von Acre, dem Gebiet, um dessen Besitz sich Brasilien und Bolivia streiten, ihre Unabhängigkeit proklamirt, und eine neue südamerikanische Republik gegründet hätten.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: „Excelsior" nach Vlissingen; „Bayne" nach Bordeaux.

Verhängnißvolles Offiziersduell.

Wien, 25. Aug. Aus Lemberg wird ein Militär-Duell politischen Charakters gemeldet, das einen tragischen Ausgang hatte. Auf einem, zu Ehren von Kaiser Franz Josefs Geburtstag veranstalteten Militärbankett brachte ein böhmischer Offizier, statt sich an dem Hoch auf den Kaiser zu betheiligen, den Ruf „Slava!" aus. Ein Leutnant stieß ihm dafür mit dem Ellbogen in die Rippen; der Böhme versetzte dem Leutnant eine Ohrfeige, und es folgte ein Faustkampf. Schließlich wurde ein Duell vereinbart, und zwar unter Bedingungen, welche den sicheren Tod des einen oder auch beider Duellanten bedeuteten! Der Eine blieb in der That todt auf dem Platze. Ein Priester war zugegen, um dem Opfer die letzte Beichte abzunehmen und ihm die Absolution zu ertheilen. Die Namen werden noch nicht mitgetheilt.

(Nach einer Meldung aus anderer Quelle ist der Erschossene der deutsche Leutnant Spreng, und sein Gegner der tschechische Leutnant Urahl.)

Gestürzte Finanzgröße.

St. Petersburg, Rußland, 25. Aug. Riesiges Aufsehen macht die Geschäftseinstellung des Millionärs M. Vonderweiß dahier, und dieselbe hat eine niederdrückende Wirkung auf die Börse und überhaupt auf die Finanzen geübt. Man hatte Vonderweiß' Kapital auf 60 bis 70 Millionen Rubel geschätzt; es stellt sich aber jetzt heraus, daß nach Zahlung der Schulden noch keine 6 Millionen übrig bleiben. Er hatte sein Geld größtentheils in eine Reihe Unternehmungen gesteckt, von denen jede die andere tragen mußte, und er stand besonders mit Eisenbahnen, Dampferlinien, Maschinenfabriken und einer Versicherungsgesellschaft in enger Verbindung. Man glaubt, daß sein Bankerott viele andere große Häuser ruiniren wird. Bereits hat ein Kapitalist in Moskau, Namens Mamoutow, ebenfalls einen Riesenbankerott gemacht!

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Raubgesellen.

Ein Lumpensammler ihr Opfer.

Zwei unbekannte farbige Strolche haben gestern Abend den Lumpensammler Harry Samori, welcher mit seiner Familie Nr. 80 Wilson Straße wohnhaft ist, in der Nähe des Hauses Nr. 3145 Armour Ave. überfallen, geprügelt, um seine Baarschaft beraubt, die etwa $10 betragen haben soll, ihn alsdann an Händen und Füßen gefesselt und so in den Vorraum des Kellergeschosses des genannten Hauses hinabgeworfen. Nachdem er dort mehrere Stunden in seiner hilflosen Lage zugebracht hatte, waren zwei vorübergehende Knaben durch sein Wimmern angelockt worden und hatten ihn aus seinen Banden befreit. Von den Verübern des Raubanfalles fehlt jede Spur.

Verletzt.

An Ogden Ave. und Washington Boulevard fiel gestern Abend die Nr. 23 Ashland Boulevard wohnhafte Frau Nora Deaver von einem Straßenbahnwagen der Ogden Ave.-Linie auf das Straßenpflaster herab und zog sich dabei leichte Verletzungen am Kopfe zu.

Der 4jährige Martin Carroll, dessen Eltern No. 1130 Stone Ave. wohnen, wurde gestern in der Nähe der elterlichen Wohnung durch einen Straßenbahnwagen der 47. Str.-Linie über den Haufen gerannt, wobei er mehrere erhebliche Kopfwunden davontrug. Der Knabe, dessen Verletzungen nicht lebensgefährlich sind, fand im County-Hospital Aufnahme.

Neue Straßenbahnlinie.

Die „Pullman Palace Car Co". hat der Calumet Electric Straßenbahngesellschaft das Wegerecht für den Betrieb einer Straßenbahn zwischen der 104. und 115. Str., paralell mit den Geleisen der Illinois Central-Bahn, ertheilt. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden. Durch diese neue Strecke wird in Anschluß an die Straßenbahnlinien an der 63. Straße eine direkte Straßenbahnverbindung zwischen Chicago und der Vorstadt Kensington hergestellt werden.

* Unter der Anklage der schweren Körperverletzung stand heute Michael McFadden vor Polizeirichter Kersten. Da der Mißhandelte, Frank Peterson, von Nr. 17 Gault Place, noch nicht im Stande war, vor Gericht zu erscheinen, wurde die Verhandlung bis zum 4. Sept. verschoben.

* Der Inquest über den Tod der Annie Hansen, welcher heute zum Abschluß gelangt, dürfte mit der Erhebung einer Anklage wegen Mordbrennerei gegen den Eigenthümer der abgebrannten „Melrose Flats", Dr. Rosencranz, enden.

* Der Dekorations-Ausschuß für das Herbstfest hat für die Errichtung eines Triumphbogens an der Kreuzung von State und Van Buren Str. und zweier Säulenhallen in der Gegend von State und Lake Str. $5800 bewilligt. Der Bildhauer Taft erhält außerdem $1500 für Bildwerke, mit denen der Triumphbogen geschmückt werden soll.

Baumwoll-Ballen in Flammen.

Wie die Feuerwehr Herr des verheerenden Elementes wurde.

In der Baumwoll-Spinnerei von J. Burton & Co., welche sich in dem fünf Stockwerke hohen Steingebäude Nr. 415 W. 15. Str., befindet, war heute zu früher Morgenstunde, Feuer ausgebrochen. In der Niederlage der Baumwoll-Ballen hatten die Flammen bereits in beängstigender Weise sich verbreitet, als sie durch den in der Fabrik angestellten John Costello entdeckt wurden. Derselbe alarmirte die Feuerwehr. Als dieselbe an der Brandstätte angelangt war, fand ihr Führer aus, daß er zu einer erfolgreichen Bekämpfung der Flammen mehr Mannschaften, als er augenblicklich zur Verfügung hatte, bedurfte. Schleunigst rief er, durch einen weiteren Alarm, Verstärkung herbei. Erst nachdem diese eingetroffen war, kletterten die wackeren Feuerwehrleute an den Leitern empor und drangen durch die Fenster in die beiden oberen Stockwerke, in denen das Feuer wüthete. Muthig fielen sie, mit Haken und Greifstangen ausgerüstet, über die brennenden Baumwoll-Ballen her, zerrten dieselben an die Fenster und warfen sie in den Hof hinunter, wo die Schlauchführer starke Wasserstrahlen auf das glimmende Material richteten. Ballen auf Ballen, in Flammen eingehüllt, sauste von oben herab; jeder einzelne wurde, kaum unten angekommen, von Wasser so durchnäßt, daß auch nicht ein winziges Fünkchen an ihm verblieb. Auf diese Weise wurde das Feuer gelöscht, ohne daß die beiden Stockwerke, über die das Feuer sich verbreitet hatte, unter Wasser gesetzt zu werden brauchten. Immerhin hat der Brand an dem Gebäude und der Einrichtung desselben einen Schaden von $5000 angerichtet.

* * *

Die der Firma Bedard & Morency zugehörige Sägemühle, Ecke von Lombard Ave. und Lake Str., wurde gestern Abend von einem Feuer heimgesucht, dessen Herd von der eiligst herbeigerufenen Feuerwehr auf den nördlichen Dachstuhl des Gebäudes beschränkt wurde. Da die Fabrikanlage vor zwei Jahren vollständig durch Feuer zerstört worden ist, das muthmaßlich von ruchloser Hand angelegt worden war, glauben die Besitzer der Sägemühle, daß auch diesmal eine Brandstiftung vorliegt, die von unbekannten Feinden und Neidern verübt worden sei. Die Polizei der Revierwache in Cicero, hat heute die Nachforschung nach den Uebelthätern energisch in die Hand genommen.

* * *

Das im Haushalt der Familie von Chas. Adam, No. 821 Estes Ave. angestellte Dienstmädchen Mary Johnson hatte heute Vormittag ihre liebe Noth, das durch die Explosion eines Gasolinofens entstandene Feuer zu löschen. Sie erlitt schmerzhafte Brandwunden und mußte aus der Küche in ihr Zimmer getragen werden, woselbst ihr ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Die Feuerwehr mußte schließlich herbeigerufen werden, der es auch gelungen ist, die Flammen, ohne daß sie einen größeren Schaden, als vielleicht von $100 angerichtet hatten, zu löschen.

Noch nicht eingefangen.

Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, den angeblichen Einbrecher Arthur Croß, der am Donerstag aus der Warren Ave.-Revierwache entwischte, wieder hinter Schloß und Riegel zu bringen. Der Bursche entsprang auf tollkühne Art und Weise dem Zellengefängniß. Er sprengte mit einer Holzplanke seiner Pritsche die Gitterthür, schlich sich dann in den Kesselraum des Gebäudes und kletterte, behende wie ein Eichhörnchen, den Luftschacht hinauf. Glücklich auf dem Dach angelangt, ließ sich der Tollkühne mittels eines Brettes auf das Dach eines Nebengebäudes hinab und glitt dann die Dachtraufe hinab. Als Croß vermißt wurde, war er schon längst in Sicherheit.

Drohender Streik.

Die an dem Bau des neuen Postgebäudes beschäftigten Eisenarbeiter haben den Bauunternehmern erklärt, daß sie die Arbeit einstellen würden, falls nicht, sobald das Gerüst für ein Stockwerk errichtet ist, der Fußboden gelegt wird, wie dies die städtische Bauverordnung vorschreibt. Indem diese Vorschrift bis jetzt nicht beobachtet worden, sei ihr Leben auf's Aergste gefährdet. Den betreffenden Bauunternehmern ist bis zum nächsten Montag Zeit gegeben, der an sie gerichteten Anforderung nachzukommen. Der städtische Baukomissär erklärt, nicht einschreiten zu können, weil die Stadt auf Grund und Boden des Bundes keine Jurisdiktion habe.

Haben Mitleid.

Die Nachbarn der Frau Anna Gravenstock, welche in ihrer Wohnung, an 65. und Leavitt Str., an Entkräftung, verursacht durch ungenügende Ernährung, gestorben ist, werden dafür sorgen, daß die Unglückliche nicht auf dem Armenfriedhof begraben wird. Es geschieht dies dem bedauernswerthen Gatten der Verstorbenen zu Liebe, der inständig bat, seiner Frau ein anständiges Begräbniß zu Theil werden zu lassen. Es werden auch Anstalten getroffen, dem hilflosen, vor Schmerz halb wahnsinnigen Manne zu helfen.

Eine Erbschaftsgeschichte.

Frau Anna Bollin erhebt Anspruch auf ein Riesenvermögen.

Wo steckt ihr Sohn Oscar?

In dem Annex zur Harrison Str.-Revierwache wird augenblicklich eine gewisse Frau Anna Bollin beherbergt, die behauptet, dem Stamme George Washingtons entsprossen und Erbin eines Riesenvermögens in Höhe von 57 Millionen Dollars zu sein. Aus Schriftstücken, welche die heute gänzlich verarmte Frau bei sich führte, erhellt, daß ihre Behauptungen im Großen und Ganzen auf Wahrheit beruhen, wenn auch die ganze Erbschaftsgeschichte ziemlich verwickelter Natur ist. Frau Bollin kam gestern aus Miama Station, Mo., hierher, um ihren Sohn, John Oskar Bollin mit Namen, aufzusuchen, damit derselbe ihr bei Geltendmachung ihrer Ansprüche behilflich sei. Der junge Mann, welcher zur Zeit der Weltausstellung Mitglied der Columbischen Garde war, wohnte bis vor Kurzem, gemeinschaftlich mit einem Telegraphisten, Namens Christopher Haines, in dem Hause No. 5908 S. Green Str., zog aber ohne Hinterlassung seiner Adresse aus, als sein Stubengenosse nach Texas übersiedelte. Die Polizei wird jetzt versuchen, den Aufenthalt Bollins zu ermitteln und sich gleichzeitig auch Mühe geben, der von allen Mitteln entblößten Mutter des Gesuchten irgend eine Stelle zur Erwerbung ihres Lebensunterhaltes zu verschaffen.

Wie Frau Bollin behauptet, besteht ihr Erbschaftstheil aus 485 Acker Land, von denen 281 Acker nahe dem Cramps'schen Schiffsbauhof mitten im Fabrikzentrum der Stadt Philadelphia liegen. Vor hundertundfünfzig Jahren — so weit reicht der Besitztitel — war jenes Grundeigenthum noch Marschenland und nicht einmal zu Farmzwecken geeignet. William Ball, ein Großonkel George Washingtons, eignete dasselbe; er hinterließ bei seinem Tode, im Jahre 1740, die testamentarische Bestimmung, daß das Land unter seine fünf Kinder — William, Samuel, Joseph, Ann und Mary mit Namen — zu gleichen Theilen vertheilt werden sollte, während die Mutter von den Kindern bis zu ihrem Lebensende versorgt werden müßte. William und Samuel übernahmen je den fünften Theil des Landes, während die übrigen Kinder einfach die Zinsen zogen. Ann Ball heirathete später einen gewissen John Gibson, und ihre Schwester Mary reichte kurz darauf einem Manne Namens Wm. Brown die Hand zum ewigen Bunde. Zu den direkten Nachkommen dieser beiden Familien nun, deren Zahl sich auf 500 belaufen soll, gehört auch Frau Bollin, und die Anwälte, welche die Nachlaßpapiere genau geprüft haben, sind einstimmig der Ansicht, daß die Erbschafts-Ansprüche nicht angefochten werden können.

Erlitt Brandwunden.

In den Werken der „Chicago Malleable Iron Co." ließ während der Nacht der dort angestellte Arbeiter John Winowski einen Schöpflöffel voll flüssigen Metalls, welchen er in der Hand trug, fallen. Das Metall ergoß sich über seinen rechten Fuß, sodaß er schwere Brandwunden davontrug. Der Verunglückte fand Aufnahme im County-Hospital.

Tödtlicher Sturz.

In der Herberge Nr. 312 Clark Str. ist in der vergangenen Nacht ein unbekannter Matrose durch ein offenes Fenster einen Lichtschacht hinuntergestürzt. Er blieb todt auf dem Platze. Der Verunglückte mag etwa 45 Jahre alt gewesen sein. Er war 5 Fuß und 8 Zoll groß, wog etwa 170 Pfund und hatte einen braunen Schnurrbart.

Die alte Leier.

Das städtische Gesundheitsamt erläßt heute folgende Bekanntmachung: „Das Wasser aus allen Pumpstationen ist schlecht und ungesund. Kocht dasselbe gründlich vor dem Genuß ab!"

* John Nagle suchte gestern in der Nähe des Augustana-Hospitals an Cleveland Avenue im Rausch nach einem Freund, dessen Hausnummer ihm entfallen war. Er klingelte nun wohl ein Dutzend Frauen heraus, die er mit seinem Riesenaffen nicht wenig erschreckte. Schließlich wurde er polizeilich eingesammelt und heute verurtheilte Kadi Kersten ihn zu einer Buße von $25.

* Der Hausirer Barney Saffe wurde gestern von einer Frau Heaney an der West Erie Str. beschuldigt, sie beim Herausgeben auf einen $5-Schein um einen Dollar betrogen zu haben. Von der Anklage des Betruges wurde Saffe freigesprochen, weil er sich aber seiner Verhaftung widersetzt hatte, mußte er eine Ordnungsstrafe von $25 zahlen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute und morgen im Allgemeinen schönes Wetter; morgen wärmer; Südost-Wind.

Illinois, Indiana und Nieder-Michigan: Heute und morgen im Allgemeinen schönes Wetter; morgen wärmer; Südost-Wind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 74 Grad; Nachts 12 Uhr 73 Grad; Morgens 6 Uhr 69 Grad; Mittags 12 Uhr 70 Grad.

Wilde Viecher.

Ein Ordnungshüter muß sich mit solchen herumschlagen.

Polizist Georg Feiser von der Ost Chicago Ave.-Station war gestern Abend in der Gasse hinter dem Häusergeviert der Wells Straße, das sich zwischen Locust und Whiting Straße befindet, in der Verfolgung einer Bande jugendlicher Ruhestörer begriffen, als, hinter dem Hause Nr. 268 Wells Str., zwei Bulldoggen sich auf ihn stürzten. Die Thiere hatten ihm bereits aus seiner Uniform große Fetzen herausgerissen und ihm auch einige, glücklicher Weise ungefährliche, Bißwunden beigebracht, bis es ihm gelang, sich dieselben durch kräftigen Gebrauch seines Knüppels vom Leibe zu halten. Erkundigungen nach den Besitzern der Köter, die inzwischen angestellt worden sind, haben sich als resultatlos erwiesen. Feiser hat gedroht, die Doggen niederzuschießen, wenn sie ihn nochmals überfallen sollten.

Auf der Spur von Gallaghers-Mörder.

Die Polizei hat heute eine neue Spur entdeckt, von deren Verfolgung sie sich die Entdeckung des Mörders von George Gallagher verspricht, welcher am 3. August in seiner Wohnung No. 5356 State Str. erschossen vorgefunden wurde. Der Revolver, aus welchem die todtbringenden Kugeln auf Gallagher abgefeuert worden sind, wurde im Hofe der Wohnung des Gemordeten aufgefunden. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Waffe, zugleich mit einer goldenen Uhr und einem werthvollen Taschenmesser, etwa zehn Tage vor dem Morde, aus der im Hause No. 3241 Wentworth Ave. befindlichen Wohnung eines gewissen William Flandy von Einbrechern gestohlen worden ist. Die Uhr ist in M. Rubensteins Pfandladen, No. 417 Clark Str., ermittelt worden. Der Pfandleiher war im Stande, der Geheimpolizei eine genaue Personalbeschreibung des Ueberbringers der Uhr zu geben. Die mit der Aufspürung des Mörders beauftragten Polizisten haben sich jetzt auf's Neue auf die Suche nach dem Mörder gemacht.

Die Baggerfrage.

Gesundheits-Kommissär Dr. Reynolds hatte, wie erinnerlich, kürzlich den Erlaß einer Verfügung durchgesetzt, wonach das Leeren der Baggerprahmen innerhalb eines Halbkreises von acht Meilen vom Seeufer strengstens verboten ward, weil das Leitungswasser durch die Baggermassen allzu sehr verunreinigt wurde. Hiergegen glaubte Major Marshall, vom Bundes-Ingenieurkorps, der die Ausbaggerung des Flußbettes leitet, Protest erheben zu müssen, der indessen den Gesundheitskommissär nicht bewegen konnte, von seinem Standpunkte abzulassen. Wohl aber hat derselbe jetzt erklärt, daß keine sanitären Einwände gemacht werden könnten, wenn die Baggerprahmen innerhalb der Schutzmauer des Seeuferparks entleert werden würden, wogegen auch die Südpark-Behörde nicht weiter protestire.

Dem Jugendgericht überwiesen.

Vier jugendliche Burschen, Namens James Millen, Michael Gray, William Doyle und Charles Wright, wurden heute von Polizeirichter Kersten unter der Anklage, aus dem leerstehenden Hause von J. P. Moß, No. 1[illegible]3 N. Franklin Str., Bleiröhren gestohlen zu haben, dem Jugendgericht überwiesen. Das Quartett soll eine ganze Anzahl leerstehender Häuser auf der Nordseite in ähnlicher Weise geplündert und durch Ausschneiden der Wasserleitungsröhren beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Der an Orleans Str. wohnhafte Alteisenhändler Louis Israel, welcher beschuldigt war, die von den Knaben gestohlenen Röhren angekauft zu haben, wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Holt seine Sachen.

Am 11. Juni wurde, auf den Wellen des See's treibend, von Fischern ein Ruderboot gefunden, das verschiedene Kleider enthielt und dazu einen Zettel mit der Notiz: „Diese Kleider gehören dem H. A. Townsley, dessen Körper jetzt auf dem Boden des See's liegt." — Die Schrift auf dem Zettel war die des Townsley, und da dieser vermißt wurde, so nahm man an, er habe sich das Leben genommen. Heute meldete sich der Vermißte indessen auf der Revierwache an der Harrison Str. und verlangte seine Kleider. Sie wurden ihm ausgehändigt.

In einer Sandgrube umgekommen.

Coroner Berz wurde heute von dem Präsidenten der Ortsbehörde in Willow Springs telegraphisch benachrichtigt, daß dort zwei Knaben in einer Sandgrube verschüttet wurden und umkamen, bevor sie an's Tageslicht gebracht werden konnten. Ein Hilfscoroner ist nach dem genannten Ort abgegangen, um den Inquest abzuhalten.

* Der Lake Cycling Club ist von Frau Mary Katzenberg auf Bezahlung von $3000 rückständige Miethe für das Gebäude Nr. 1001 Garfield Boulevard verklagt worden.

In der Klemme.

Von Charles Täuber.

Der Großbauer Waldmoser lebte seit mehr als einem Jahre in arger Feindschaft mit seinem Nachbar, dem ebenso reichen Bauer Breitschädel. Diese Feindschaft war von einem Grenzstreit her. Waldmoser behauptete nämlich, daß Breitschädels Feldweg auf seinem Grund und Boden sich befinde, dies wollte der Nachbar nicht zugeben, und so gab es ein fortwährendes Streiten der dickköpfigen Bauern.

Inzwischen thaten sie sich auch privatim alle möglichen Possen an, welche zuweilen die Heiterkeit der Leute erregten. So fand zum Beispiel Waldmoser eines Morgens eine krepirte alte und schon keineswegs angenehm duftende Henne auf seinem Fensterbrett liegen. Und ein paar Tage darauf fand Breitschädel die Schwelle der Hausthür mit einigen todten Ratten und Mäusen bestreut. Immer in einem kurzen Zeitraum that der Eine dem Anderen etwas an. So ging es schon lange fort, zum Ergötzen der unbetheiligten Leute.

Eines schönen Frühmorgens, als die Sonne war erst aufgegangen, spazierte Waldmoser auf seinen Feldern umher, um nach dem Getreide zu sehen. Dabei kam er auch zu dem strittigen Feldweg und sah da eine sehr groteske Gestalt, ähnlich einer Vogel- und Wildscheuche, stehen, die sogar ein gemaltes Gesicht hatte, das heißt, ein rund geschnittenes Stück Papier war mit Augen, Mund und Nase versehen und dann auf ein gleich rundes Stück Holz geklebt worden. Offenbar sollte dieses Gesicht eine Aehnlichkeit mit dem Waldmosers aufweisen, denn es zeigte denselben Backenbart und denselben etwas schiefen, breiten Mund. Aber wenn nicht die absichtliche Stellung des künstlichen Mannes Waldmoser gesagt hätte, daß er das sein sollte, aus der Aehnlichkeit des Gesichtes hätte er es wohl kaum wahrnehmen können.

Diese große Gestalt stand nämlich mit weit ausgespreizten Beinen über dem Feldwege, und zwar so, daß ein Bein auf Breitschädels Boden und das andere auf dem Acker stand, welcher Waldmoser gehörte. Der eine Arm war drohend nach der Breitschädel'schen Seite hin ausgestreckt, und die primitive Hand hielt ein weißes Papier, worauf in großen schwarzen Buchstaben zu lesen stand: „Mein!" Die andere Hand hielt einen langen Stock drohend in die Höhe.

Waldmoser sah sich das große Ding lange an.

„Na, wart' Du!" rief er für sich aus. „Dafür thua i Dir a an Schabernak an! Aber was für an?"

Er sann während der Besichtigung seiner Felder hin und her, aber es wollte ihm so bald noch nichts so Arges einfallen, wie er es dem Nachbar anzuthun wünschte.

Den ganzen Tag dachte er vergeblich nach.

Erst am Abend, als er beim Nachtessen saß, er verzehrte eine Schüssel voll abgeschmalzener Knödel mit Sauerkraut mit gutem Bauernappetit, fuhr ihm ein Gedanke durch den Kopf, so daß er, der Bauer, vom Stuhle auffuhr und ohne Rücksicht auf das Knödelstück im Munde ausrief: „Ja, dös thua i!"

Die Toni, seine zwanzigjährige Tochter, ein fesches „Diandl", die der großen Wirthschaft vorstand, kam von dem großen Herdplatte, wo sie ein paar große Töpfe mit Milch zum Anwärmen hingestellt hatte, an den Tisch zum Vater hin und fragte: „Woas moanst, Voda?"

„Oh, nix!" brummte Waldmoser und stopfte doppelt so große Bissen wie vorher in den Mund, um bald mit dem Essen fertig zu werden.

Und als er endlich den Knödeln und dem Sauerkraut den Garaus gemacht hatte, da sprang er, noch mit dem letzten Bissen im Munde, auf, ergriff seine Bauernmütze und ging eilig zur Thür hinaus.

Die Toni folgte ihm bis in den Flur nach.

„Was is denn mit'n Voda los?" fragte sie kopfschüttelnd. „Hat er eppa was g'merkt?"

Nachdenklich kehrte sie zu ihren Milchtöpfen zurück.

Der Bauer aber begab sich durch das Scheunenthor hinaus auf das Feld und schritt eilig bis zur Grenze, das heißt dorthin, wo seine und Breitschädels Acker an einander stießen. Da blieb er nachdenklich stehen. Ringsum tiefe Stille und Einsamkeit. Der Mond war aufgegangen, und die Sterne sandten ihren sanften Schein herab auf die friedlichen Gefilde. Dem Waldmoser war es aber gar nicht friedlich zu Muthe, im Gegentheil, seine Gedanken beschäftigten sich damit, einem Menschen Aerger zu bereiten.

Er schaute sich um, ob es rathsam sei, den feindlichen Boden zu betreten, er „sicherte", um in der Jägersprache zu reden. Kein Laut war sonst hörbar, als das Zirpen der Grillen im Felde und das Kuak, Kuak der Frösche im sumpfigen Wiesengrund drüben.

Kein einziges lebendes Wesen war zu erblicken.

So schlich er denn mit leisen Sohlen, gleich einer Katze, zu einem mit Gebüsch bewachsenen Feldrain hin, der einen Rübenacker von einem Haferfeld trennte.

„Da hat der Nachbar früher immer Fuchs- und Marderreisen aufg'stellt g'habt. Ob die jetzt a no do sein?" murmelte er.

Vorsichtig schlich er umher und sah genau nach.

Richtig! Da, neben der Hagedornhecke war ein solches Fangeisen.

„Na, is gut!" lachte Waldmoser in sich hinein. „Sollst heut' woas fanga! Sollst woas in da Fall'n finden, daß D' Di nöt wenig giften thuast! Dös is a bessa's als die Vogelscheuchen da drüben af'n Grenzweg!"

Dann ging er seinem Hause zu. Dort angekommen, suchte er heimlich ein paar Lumpen zusammen und machte eine plumpe Puppe daraus, die er dann draußen ein paar Mal in die Düngergrube steckte.

Dieses sonderbare Ding trug er am späten Abend zu dem Fangeisen hin und legte es vorsichtig hinein, aber doch nicht vorsichtig genug; denn die Falle schlug zusammen, und ein Schmerzensschrei drang aus seinem Munde, seine Hand war gefangen und schmerzlich verletzt.

„Verfluchtes Eisen!" schimpfte Waldmoser und suchte sich zu befreien, was aber nicht möglich war mit der einen Hand. „Wia dös weh thuat! I halt's goar nöt aus!" stöhnte er, „Woas soll i denn nur thuan?"

Ja, das war eine böse Sache, so in der Klemme zu sein und sich nicht helfen zu können. Sollte er schreien, daß Jemand herkam? Das war wohl das Einzige, das ihm Befreiung bringen konnte. Aber wenn ihn der Nachbar selbst in dieser fatalen Lage erblickte! Dieser Spott dann! Das wär' schrecklich! Nein, vielleicht gelang es ihm doch noch, sich selbst loszumachen.

Aber das ging nicht, alle seine Mühe war umsonst, das verwünschte Eisen war zu fest zugeschnappt. Und zudem dieser Schmerz an der eingeklemmten stark verletzten Hand! Verzweifelt hockte er da und fluchte und stöhnte.

„Jetz' is's nöt mehr zum Aushalt'n!" ächzte er und wollte eben anheben, um Hilfe zu rufen. Da vernahm er einen halblauten Gesang; er kam aus einer männlichen Kehle:

„Und bei meiner Tonerl
Da bin i so gern,
I möcht' halt, bis i dort wär'
A Kochlöffel wearn."

Darauf folgte ein lustiges Gejodel.

Der Waldmoser horchte auf. Was sang der Bursche? „Bei meiner Tonerl—?" Und die Stimme war ihm ja so bekannt. Sie klang wie die Stimme des Breitschädel Nazi. Ha! Vielleicht meinte der Bursche seine, des Waldmosers, Toni daheim. Der Nazi hatte ja vor ungefähr zwei Monaten so oft mit ihr getanzt bei einer Hochzeit, und das hatte ihn, den Waldmoser so sehr geärgert, daß er kurzweg seine Tochter am Arme gepackt und gesagt hatte: „Wann's D' mit dem da so oft tanzt, so is aus!" Und trotz aller Bitten Tonis war er mit ihr heimgegangen.

Aber konnten die Beiden nicht hinter seinem Rücken ein Liebesverhältniß haben? Das kam oft vor in der Welt.

Der singende Bursche war indeß näher gekommen, Waldmoser konnte ihn sehen und erkennen. Ja, es war der Breitschädel Nazi. Und er steuerte der „Grenze" zu. Gewiß wollte er bei der Toni „fensterln".

Waldmosers Hand und Arm schmerzten, daß es schon nicht mehr auszuhalten war. Ohnmächtig wollte er beinahe werden, der derbe Bauer. Darum rief er jetzt: „Nazi, Nazi!"

Augenblicklich drehte sich der Bursche um und schlug die Richtung ein, von wo der Ruf kam. „Daher, Nazi, komm schnell!"

Mit einigen Sätzen war der Nazi beim Waldmoser. Und kaum hatte er dessen Lage erfaßt, so fing er auch schon an, hell aufzulachen.

„Na, das is amal kurios! Wie is Euch denn da g'schehn?" rief er, noch immer lachend.

„Ah, verfluchtes Zug, bin halt g'fanga wor'n!" sagte Waldmoser. „Laß mi jetz wieda ausa, Nazi, geh, mach' schnell, i bin halb todt vor Schmerzen!"

„A seltsamer Fuchs hat si da g'fanga!" meinte der Breitschädel Nazi. „Wenn den mei' Voda segat—"

„Nazi, hör', verlang' von mir, was D' willst, aber mach' mi los und sag' koan Menschen was von der verfluchten G'schicht' da! I bitt' Di, Nazi, ja? Mir Zwa hob'n do nix mit anand', gelt?"

„Wie der Herr Nachbar jetz' auf amol so freundli daherreden thuat! Damals auf'm Tanzboden war's nöt so—"

„Muaßt nöt dran denken, Nazi! Schau, a guada Mensch rächt si nöt, sondern hilft sogar sei'm Feind! Und mir Zwa, mir san do eigentli' koane Feind' nöt, wenn i a mit Dein Voda bin—"

„Des sagt's, i koan dalangen, was i will von Euch—"

„Na, also, schnell aber!"

„Dös is a bald g'sagt, Nachbar! Die Toni und i, wir hab'n uns gern, wenn's also nix dawider habt's, wenn's Ja und Amen sagt's und mir d' Hand drauf gebt's, nachher mach i 's Eisen auf und sag koan Menschen nix."

„Ja, ja, da hast mein' Hand drauf, i sag Ja und Amen! Aber jetz' mach nur schnell, i halt's scho nimmer aus!"

Der Nazi befreite den stöhnenden Waldmoser nun rasch aus der Gefangenschaft. Dabei erblickte er die mit Kuhmist beschmierte Puppe.

„Dös is ja a sonderbarer Bankert!" meinte er. „Und den habt's 'n Voda in die Fallen thoan woll'n? Und habt's Euch selber g'fanga? Ja, so is's: Wer Andern eine Grube gräbt — Aber jetz' bleibt's bei Eurem Versprechen z'wegen der Toni und mir!"

„Freili bleibt's dabei, 's muß ja!" sagte Waldmoser. „Aber was wird Dei Voda dazua sagen, Nazi?"

„Ah, mit mein' Voda wir i schon firti!"

„Na, so kumm jetz' halt mit mir zur Toni!" meinte der Bauer und nahm den „Bankert", um ihn mit nach Hause zu nehmen und ihn irgendwo zu verbergen oder zu vernichten. Sie gingen nun einmüthig neben einander her.

„Du hast eh' fensterln woll'n?" fragte Waldmoser den künftigen Schwiegersohn.

„Natürli!" erwiderte dieser freimüthig.

Im Waldmoserhofe war es schon still und dunkel geworden; die Dienstleute hatten sich längst zur Ruhe begeben. Die Toni stand in ihrem Kämmerlein am kleinen Fensterchen. Da vernahm sie Tritte, sie ging in den Flur, um nachzusehen, wer da sei. Und wie erstaunte sie, als sie den Vater mit dem Nazi eintreten sah!

„Is's denn mögli?" rief sie und ließ beinahe das Lämpchen fallen.

Der Nazi umfaßte sie und gab ihr einen herzhaften Schmatz.

„Ja, 's is so. Wir brauch'n uns jetz' nimmer so hamli sehn, Toni! Dei' Voda derlaubt uns die Liebschaft und 's Versprechen."

„Is's denn a wahr, Voda?"

Der Voda nickte, und die Toni schmiegte sich überglücklich an die Brust ihres Nazi.

Waldmoser trat in die große Stube und machte daselbst Licht. Und dann ergriff er einen bemalten Krug und stieg damit in den Keller hinab, um ein paar Maßl vom Besten zu holen zur Verlobungsfeier.

Nazi's Vater wollte nicht in die Verlobung willigen. Erst als der Sohn ernstlich drohte, sich erschießen zu wollen, wenn er die Toni nicht kriege, gab er bitterböse nach.

Allmälig aber ward er sanfterer Stimmung, und endlich hatte die lange Feindschaft und das Prozessiren und Streiten zwischen den Nachbarbauern ein Ende.

Deutsch und Französisch.

Unleugbar nehmen die Bewohner der deutschen Schweiz viel mehr Rücksichten auf die französische Sprache als umgekehrt die Bewohner der französischen Schweiz auf die deutsche Sprache. Aus der Vernachlässigung ihrer Sprache machen sich die Deutschschweizer wenig. In der deutschen Stadt Bern enthält fast jedes Magazin einen Anschlag in deutscher und französischer Sprache, bei der simpelsten Schuhmacherbude liest man neben dem Wort Schuhmacher „Cordonnier". Vergebens würde man in der ganz nahen Stadt Freiburg eine ähnliche Berücksichtigung des Deutschen suchen.

Unter der Aufschrift „Welsch und Deutsch" theilt das „Berner Intelligenzblatt" mit, an den Anschlagstellen der Stadt Bern prange eine großartige Einladung in französischer Sprache zum Besuche des Turnfestes in Freiburg. Die Berner verfassen dagegen alle Plakate für Feste in deutscher und französischer Sprache, obschon Bern eine deutsche Stadt sei. Die Stadt Freiburg, die heute noch halb deutsch sei — früher war sie ganz deutsch — sende auch nach der deutschen Stadt Bern nur französische Festprogramme. Die Absicht lasse sich leicht errathen: Das zunehmende deutsche Element der Stadt Freiburg soll eben das Gefühl bekommen, daß in Freiburg die deutsche Sprache nicht offiziell sei. In der Nachgiebigkeit der deutschen Schweizer in dieser Beziehung sei es schon so weit gekommen, daß die Engländer z. B. deutscher seien als die Berner, wenn man die Anschläge in Betracht ziehe. Man wage es ja nicht einmal mehr, für Ausstellungen in deutsch-schweizerischen Städten nur deutsche Anzeigen zu veröffentlichen. Für die bevorstehende Hundeausstellung in Thun sehe man in der deutschen Stadt Bern neben deutschen Plakaten auch solche, die in französischer Sprache zum Besuche der Ausstellung einladen. Das Kurhaus auf dem Dolder bei Zürich habe bei der Eröffnung neben deutschen auch französische Annoncen nach Bern geschickt. Und das Gegenstück hierzu? Bei Festen in der französischen Schweiz bekomme man sozusagen nie eine deutsche Einladung zu sehen, niemals eine ganz deutsche. Es sei gerade, als ob die französische Schweiz den größeren und einflußreicheren Theil der Schweiz bildete.

— Fortschritt. — „Kocht Ihre junge Frau jetzt schon besser?" — „O, jetzt kann man schon ahnen, was es sein soll."

Der Pfarrer als Flötist.

Ein auf Reisen befindlicher Berichterstatter einer französischen Zeitung machte in einem entlegenen Dörfchen in der Bourgogne eine merkwürdige Entdeckung. Er hatte gehört, daß der Pfarrer des Ortes ein hervorragendes musikalisches Genie sei und sich von den jungen Mädchen und Männern des Dorfes einen ganz vorzüglichen Chor gebildet habe. Auf einen solchen Kunstgenuß, wie er seiner in der hübschen kleinen Kirche harrte, war der verwöhnte Pariser aber doch nicht gefaßt gewesen. Nach der Messe, die außerordentlich kurz gehalten war, schritt der Geistliche die Stufen vor dem Altar hinab, beugte tief sein Haupt und bekreuzte sich. Dann reichte ihm ein Chorknabe ein längliches Lederetui, und diesem entnahm der Curé eine silberne Flöte. In wunderbar weichen, schmelzenden Tönen erklang nun eine Arie aus einem sehr bekannten Oratorium. Die Melodie wurde variirt, immer voller und lebhafter gestaltet und bald jubilirte und zwitscherte es wie aus tausend lieblichen Vogelkehlen. Wenn man die Augen schloß, glaubte man sich mitten im Walde und träumte, es hätten sich alle gefiederten Sänger der Welt zusammengefunden, um einen Lobhymus dem Schöpfer aller Dinge in den blauen Aether hinaufzusenden. Und in der That, als der seltene Flötist geendet, schienen seine sämmtlichen Zuhörer aus einem seligen Traum zu erwachen. Kein Laut unterbrach die plötzlich eingetretene Stille, eine feierliche Stimmung hatte von den Anwesenden Besitz ergriffen. Der Curé reichte dem Meßgehilfen die Flöte zurück, stieg zur Kanzel empor und hielt eine knappe, sehr durchdachte, zu Herzen gehende Predigt. Unter dem Vorwande, ihm eine kleine Geldsumme für seine Armen übergeben zu wollen, gelang es dem Berichterstatter, eine Unterhaltung mit dem flötespielenden Seelsorger anzuknüpfen. Dieser erzählte dann auch bereitwillig, aus welcher Veranlassung er seiner Gemeinde an jedem Sonntag ein Flötensolo zum Besten gebe. „Die Sache war sehr einfach", plauderte der geistliche Herr; „als ich vor einigen Jahren herkam, fand ich eine zum Anhören des Wortes Gottes wenig geneigte Bevölkerung vor. In den ersten vier Wochen hielt ich den Gottesdienst vor höchstens zwei oder drei alten Frauen ab. Ich verzweifelte schon fast. Da fiel mir eines Abends meine geliebte Flöte in die Hände. Ich setzte mich auf meine Veranda und spielte alle Melodieen, deren ich mich erinnern konnte. Natürlich glaubte ich, nur die Sterne und Blumen zu Zuhörern zu haben. Meine Ueberraschung war daher groß, als ich plötzlich, ein Geräusch wahrnehmend, auf die Straße blickte und dort meine [illegible] Dörfler, die mein Haus bisher ebenso auffällig mieden wie die Kirche, in beträchtlicher Anzahl versammelt sah. Mit weit aufgerissenen Augen hatten die guten Leute den Tönen meiner Flöte gelauscht, und als sie bemerkten, daß ich mich zurückziehen wollte, murmelten einige schüchterne Stimmen: „Noch einmal, Herr Curé, bitte, noch einmal!" Eine gottgesandte Idee flog mir durch den Kopf. „Meine lieben Freunde", rief ich, „kommt morgen zur Messe, dann werde ich Euch vor der Predigt etwas vorspielen!" Von jenem Tage an war meine Kirche stets gefüllt, und ich bin der glücklichste Seelenhirt in der ganzen Diözese. Meine Kollegen verspotten mich zwar etwas, aber der Bischof ist auf meiner Seite, und das genügt mir".

Der Sultan und die Zionisten.

Dem Pester Lloyd werden aus Konstantinopel interessante, den Zionismus betreffende Mittheilungen gemacht. Schon seit längerer Zeit werden von der Wiener Leitung der zionistischen Bewegung Schritte unternommen, um die Zustimmung des Sultans zur Ansiedlung der Anhänger des Zionismus in Palästina zu erwirken. Man wandte sich zu diesem Behufe an einen türkischen Staatsmann, der Einfluß im Palais besitzt und den Plänen der Zionisten entgegenzukommen bereit war. Die Stadt Jerusalem selbst und deren Umgebung sollen mit Rücksicht auf die heiligen Stätten der Christenheit von der Besiedlung durch die Zionisten ausgeschlossen sein. Man denkt vielmehr an die übrigen Theile von Palästina und Syrien. Dem Sultan sind bereits drei Berichte in dieser Angelegenheit unterbreitet worden, in welchen die „volkswirthschaftlichen und politischen Vortheile" auseinandergesetzt werden, die der Türkei aus der Verwirklichung der Absichten der Zionisten erwachsen würden. In der Umgebung des Sultans hat sich jedoch eine starke Gegenströmung geltend gemacht. Man weist darauf hin, daß die Juden im Laufe der Zeit in der Erinnerung an ihr altes Königreich Judäa an die Wiedererrichtung desselben denken könnten, daß es mithin nicht rathsam sei, eine Massenansiedlung der Zionisten daselbst zu gestatten. Alle Gegenargumente blieben bisher ohne Erfolg. Die dem Sultan zu Gunsten der Zionisten unterbreiteten Berichte sind gänzlich unbeantwortet geblieben, sodaß vorläufig wenigstens die ganze Aktion ergebnißlos verlaufen ist.

Finanzielles.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bei Carterville, Nev., wurden durch eine Dynamit-Explosion vier Männer in Stücke gerissen.

— Zu Peru, Ind., wurde Frau Edith Quick unter der Anklage verhaftet, ihren, vor einer Woche verstorbenen Mann unter Mithilfe ihres Schwagers vergiftet zu haben.

— Im Steinbruch von Yoder & Söhnen zu Decatur, Ind., explodirte der Dampfkessel; Alfred Minger wurde auf der Stelle getödtet, und 9 andere verletzt.

— In New Milford, Conn., wurden der 40jährige deutsche Bäcker K. Trenkaus und seine Gattin von Trenkaus' Bruder geschossen und Letzterer beging dann Selbstmord. Frau Trenkaus war sofort eine Leiche, und ihr Gatte ist tödtlich verletzt.

— Aus Springfield, Ill., wird gemeldet: Der Geldschrank des Leichenbestatters Williams wurde nächtlicherweile um Werthpapiere im Betrage von $10,000 beraubt. Später wurde in Lincoln ein etwas ältlicher Mann, Namens Bergschneider, der sich viel in Williams' Laden herumgetrieben hatte, in einem Güterwagen verhaftet, und bei ihm fand man das ganze gestohlene Gut vor.

Ausland.

— In Santjago de Chile stürzte ein ganzer Personenzug in den Mapochafluß. Viele sollen ertrunken sein!

— Das englische Manchester-Regiment ist ebenfalls von Gibraltar nach Kapstadt, Südafrika, abgefahren.

— Eine amtliche Erklärung der portugiesischen Regierung besagt, daß, außer in Oporto, keine Beulenpest im Lande sei.

— In den letzten Tagen sind wieder drei Bergsteiger-Unfälle in den Tiroler-Alpen vorgekommen. Unter den Opfern befinden sich ein Gutsbesitzer Namens Maurer und sein Führer.

— Der 75jährige ungarische Romanschriftsteller Moritz Jokai steht angeblich im Begriff, die 18jährige Schauspielerin Arabella Nagy zu heirathen.

— In Niu-Tschwang, China, ist ebenfalls die Beulenpest aufgetreten, und man fürchtet, daß sie sich auch nach anderen Plätzen in Nord-China verbreiten wird.

— Die „Nordd. Allg. Zeitung" versichert, daß in Astrachan, der Hauptstadt des gleichnamigen russischen Departements, bereits 20 Personen an der asiatischen Beulenpest erkrankt seien.

— Der Sultan von Marokko hat die Mächte benachrichtigt, daß er die Boote der Eingeborenen an der Riffküste zerstört und einen Kanonenbootdienst eingerichtet, um die fremden Schiffe gegen die Seeräuber zu beschützen.

— Neuerdings wird mitgetheilt, daß dem Kaiser Wilhelm der Rücktritt des preußischen Ministeriums eingereicht wurde, daß er sich jedoch weigerte, ihn anzunehmen. Später indeß soll eine theilweise Reorganisation des Ministeriums stattfinden.

— Die Londoner „Times" bringt eine Depesche aus Hongkong, wonach der japanische Konsul und sein Sekretär nach dem Tiger-Hügel in Amoy gingen und die japanische Flagge zu hissen versuchten, von den Aufständischen aber vertrieben wurden.

— Admiral Dewey machte gestern von Villafranca, Südfrankreich, einen Ausflug nach Nizza, wo er ebenfalls schmeichelhaft empfangen wurde. Die Bewohner Nizzas brachten ihm auf seiner Fahrt durch die Straßen eine Ovation dar.

— Vor dem Palast des Fürstbischofs in Klagenfurt, Oesterreich, brachen Unruhen aus, und die Landwehr mußte zur Unterstützung der Polizei aufgeboten werden. Später unternahm ein großer Volkshaufe eine Kundgebung vor dem Rathhaus und verlangte Freilassung der Verhafteten. Gegen Mitternacht wurde indeß die Ruhe wiederhergestellt.

— Großes Aufsehen verursachte in London ein Deutscher, der einen Brief in die Kutsche der Königin Victoria warf, als sie nach Osborne, Insel Wight, fuhr. Es verbreitete sich das Gerücht, der Brief habe einen Sprengstoff enthalten. Dem war jedoch nicht so. Die Polizei verhaftete den Mann, und es stellte sich heraus, daß der Brief nur eine Bitte an die Königin enthielt, ihm einen neuen Prozeß in einer Zivilklage zu verschaffen, die er kürzlich verloren hatte.

— Aus Rambouillet, Frankreich, wird gemeldet: In Erwiderung auf eine Sympathie-Adresse vom Präsidenten und Mitgliedern des Distriktsrathes gab Präsident Loubet seiner Dankbarkeit darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, trotz der Amtssorgen, auf welche der Redner angespielt habe, in Rambouillet zu erscheinen. Diese Sorgen, fügte er hinzu, seien wirkliche, und er habe nicht ohne tiefen Kummer eine Störung der öffentlichen Stimmung gesehen, die sogar zu Straßenunruhen geführt habe. Diese sollten übrigens nicht übertrieben werden, und das Publikum sollte den Muth nicht verlieren.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Britannic von Liverpool; Island von Kopenhagen u. s. w.

Genua: Aller von New York.

Rotterdam: Spaarndam von New York.

Liverpool: Servia von New York; Derbyshire von Boston.

Hamburg: Patria von New York.

Abgegangen.

New York: Prinzregent Luitpold nach Bremen.

Yokohama: Glenagle nach Tacoma, Wash.

Boulogne: Statendam, von Rotterdam nach New York.

Lokalbericht.

Ein schöner Traum.

Demokratische Parteiführer suchen den Frieden im Lager wieder herzustellen.

Der National-Abgeordnete Caldwell hegt Gouverneurs-Aspirationen.

Die Steuer-Revisionsbehörde unterbreitet dem Staatsanwalt eine Liste „fauler Kunden".

Aus Verwaltungskreisen.

Im demokratischen Lager werden einmal wieder, vorläufig allerdings noch ganz sachte, die Friedensschalmeien geblasen. Die Führer, welche augenblicklich die Partei-Organisation in Cook County und im Staate kontrolliren, sind angeblich gewillt, den „Abtrünnigen" von der letzten National- wie Mayorswahl her die Hand der Versöhnung zu reichen. Wie es heißt, bemühen sich namentlich Roger C. Sullivan und Thomas Gahan eifrigst darum, den Hausfrieden in der demokratischen Familie wieder herzustellen. Schon in der nächsten Sitzung des County-Zentralkomites dürften die einleitenden Schritte gethan werden, indessen wird es doch wohl noch ein Weilchen dauern, bis Ex-Mayor Hopkins, Franklin McVeagh, James H. Eckles und die anderen Golddemokraten mit John P. Altgeld, Joseph S. Martin und Clarence S. Darrow, und Letztere wiederum mit Carter H. Harrison, Thomas Gahan und „Bobby" Burke in völliger Harmonie an der gemeinsamen demokratischen Tafel sitzen werden.

Die demokratischen Friedensglocken haben in letzter Zeit schon mehrfach geläutet, ohne daß sich das zersplitterte Heer zusammengeschaart hat, und es gibt auch heute noch zahlreiche Parteignossen, die es für ganz ausgeschlossen erachten, daß der Bruch zwischen Altgeld und Harrison jemals überbrückt werden kann.

* * *

In der Person des National-Abgeordneten Caldwell scheint dem Mayor Harrison ein nicht zu unterschätzender Nebenbuhler um die demokratische Gouverneurs-Nomination erstanden zu sein. Derselbe organisirt schon seit einiger Zeit im Innern des Staates sogenannte „William Jenning Bryan-Klubs", wobei er indessen die Förderung seiner Eigeninteressen in allererster Reihe wahrnimmt. Andererseits wittern die Harisoniten hinter dem ganzen Plan — John P. Altgeld, der, wie sie sagen, auf diese Weise die Kontrolle über die nächste Staatskonvention zu erlangen hoffe. Thatsächlich setzen sich denn auch die ersten Bryan-Klubs vornehmlich aus politischen Anhängern des Ex-Gouverneurs zusammen, die fest entschlossen sind, nur ihm freundlich gesinnte Delegaten in den Staatskonvent zu entsenden.

* * *

Der deutsch-demokratische Zentralverband der Nordseite veranstaltet am nächsten Sonntag, den 27. August, in Besses Grove, Ecke Clybourn und Hoyne Avenue, ein Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und anderen Unterhaltungen. Der Zentralverband, der aus den verschiedenen deutsch-demokratischen Klubs der Nordseite besteht, hat es sich stets zur Aufgabe gemacht, die deutschen Demokraten der Nordseite zu vereinigen. Das Arrangements-Komite hat keine Mühe gescheut, um dieses Fest zu einem erfolgreichen zu machen.

Große Vorbereitungen werden auch für das am morgigen Samstag im Sunnyside Park stattfindende Piknik der „Harrison Guards" getroffen. Ansprachen werden bei dieser Gelegenheit halten: Mayor Harrison, Mayor Mayburn von Detroit, Senator Goebel von Kentucky und Dr. Howard Taylor.

* * *

Die Steuerrevisionsbehörde wird heute oder morgen dem Staatsanwalt eine Liste von sieben prominenten Geschäftsfirmen unterbreiten, die sich angeblich bei der Einschätzung ihres persönlichen Eigenthums krummer Praktiken bedient haben. Es sind dies: Ederheimer, Stein & Co., Falker & Stern Co., W. K. Hilton, P. B. Palmer & Co., Sol. Wolfe und Woolf Clothing Co.

Voraussichtlich wird sich schon die September-Grandjury mit der heiklen Angelgenheit befassen, doch dürften dann außer den Genannten auch noch manche andere Firmen zur Rechenschaft gezogen werden.

Gestern setzten die Revisoren ihre Untersuchung der Einschätzungslisten fort und nahmen hierbei folgende „Berichtigungen" vor:

Anzeige-Firmen	Einschätzung der Assessoren	Berichtigung der Revisoren
Lord & Thomas	$ 15,000	$ 35,000
Geo. Kissam & Co.		5,000
Mehin Advertising Co.		1,000
G. W. Cornwall & Co.		1,000
Tin Lock Button Co.		1,000
Wolf & Co.		1,000
R. J. Gunning Co.	8,562	25,000
Amer. Adv. & Bill Post Co.	7,850	20,000
Chicago Bill Posting Co.		15,000
Thomas Cusack & Co.	3,840	10,000
Chicago Street Car Adv. Co.	1,934	5,000
Kunstwaaren.		
M. O'Brien & Son	15,150	27,000
Anderson Art Co.	15,000	20,000
Thayer & Chandler	10,075	20,000
W. Scott Thurber	27,040	Bestätigt
A. H. Abbott & Co.	56,200	„
Auktionatoren.		
H. H. Heimerdinger & Co.		5,000
Union Fruit Auction Co.		1,000
Fruit Auction Exchange		1,000
George P. Gore & Co.	15,000	Bestätigt
Star Auction and Com. Co.	12,000	„
Händler mit Zelten und Fahnen.		
American Flag Co.	4,380	10,000
Murray & Co.	2,550	15,000
P. Leib & Co.		1,000
Fahrrad-Materialien.		
J. & J. Silberman		10,000
Eugene Arnstein		10,000
Milwaukee P. & P. Co.		6,125
Fleischer- und Fleischer-Artikel.		
E. Uppenheimer & Co.	5,000	19,700
M. Waixel & Co.	9,788	15,000
Gustave Ovenu	5,000	10,000
F. W. Bipper	5,600	9,000
Wolf, Sayer & Heller	54,750	Bestätigt
Porzellanwaaren.		
Falker & Stern Co.	25,150	100,000
Albert Pick & Co	10,300	15,000
Hefter & Wehl	6,600	10,000
Burley & Co.	164,206	Bestätigt
Pitkin & Brooks	144,333	„
Burley & Tyrrell	110,553	„
Kirchengeräthe.		
Benzinger Bros.	28,955	40,000
Daprato Statuary Co.	2,000	8,000
J. P. Daleiden	2,890	4,000
Mäntel-Fabrikanten.		
F. Siegel & Bros.	120,000	165,000
Ed. B. Grohman & Co.	5,000	10,000
Jos. Beifeld & Co.	165,000	Bestätigt
P. B. Palmer & Co.	150,000	„
L. Heilprin & Co.	33,500	„
Uhrengeschäfte.		
Automatic Electric Co.	665	15,000
Elgin Clock Co.		10,000
Seth Thomas Clock Co.	22,400	Bestätigt
Waterbury Clock Co.	31,169	„
Ansonia Clock Co.	10,000	„
Korsett-Fabrikanten.		
Chicago Corset Co.	12,500	65,000
Warner Bros. Co.	15,000	25,000
Weingarten Bros.	5,050	10,000
J. J. Loomers	500	3,000
Worcester Corset Co.	30,875	Bestätigt
Langdon & Batchellor	14,300	„
American Lady Corset Co.	10,000	„
Bau-Unternehmer.		
Geo. A. Fuller Co.	8,050	30,000
Jonathan Clark & Sons Co.		5,000
McArthur Bros. Co.	10,000	2,000

Im Laufe des heutigen Tages wird die Steuerrevisionsbehörde die Einschätzungen der Kommissions- und Weißwaarenhändler genauer prüfen, und am nächsten Dienstag kommen die großen Allerwelts-Läden an die Reihe.

* * *

F. H. Wentworth, der Präsident des „Chicago Single Tax Club", wird heute Abend in der Händel-Halle einen Vortrag über das Thema: „Die gegenwärtige Krisis" halten.

Die streitbare Käte.

Frau Käte Kane-Rossi, der älteste weibliche Rechtsanwalt im Westen dieses großen, schönen und freien Landes, ist auch in ihren reiferen Jahren noch genau so streitbar wie zur Zeit, als sie in Milwaukee einem Richter, der es ihr gegenüber an dem Respekt fehlen ließ, welchen sie beanspruchte, ein Tintenfaß an den Kopf warf. Käte hat sich bekanntlich auf ihre alten Tage noch verheirathet und ist auch glücklich Mutter geworden. Gestern kam sie mit ihrem Kinderwagen in das Manhattan-Gebäude kutschirt und wollte, mit dem Wagen, den Fahrstuhl benutzen. Walter Lewis, der Aufseher des Fahrstuhlbetriebes in dem Gebäude, versuchte ihr klar zu machen, daß solches nicht statthaft sei; daß sie den Wagen entweder unten stehen lassen oder ihn mit dem Frachtaufzug nach oben befördern könne. Frau Rossi wollte aber von einem derartigen Arrangement nichts wissen. Als Lewis ihr schließlich die Benutzung des Personen-Aufzuges rundweg abschlug, schlug sie mit den Fäusten auf ihn ein, und als er entweichen wollte, warf sie ihm ein Spucknapf nach. Der Inhalt desselben ergoß sich über den schönen, hellen Anzug des in die Wurflinie gekommenen Herrn J. S. Blackwelder von der Niagara Insurance Company. — Als Lewis mit einem Schutzmann zurückkehrte, hatte die Amazone den Schauplatz ihres leicht errungenen Sieges bereits verlassen.

Preiskegeln.

Der Westseite-Turnverein wird, vom kommenden Sonntag bis zum Sonntag, den 17. September, in seinem hübschen Vereinslokal, Nr. 770—776 W. Chicago Avenue, ein Preiskegeln veranstalten, für das eine große Anzahl von verlockenden Preisen ausgesetzt ist. Herren-Kegeln: Sonntag von 2 bis 6 Uhr Nachmittags und von 8 bis 12 Uhr Abends, Montag von 8 bis 12 Uhr Abends, Mittwoch von 8 bis 12 Uhr Abends, Sonnabend von 8 bis 12 Uhr Abends. Montag: Herren- und Damen-Kegeln.

Ein Irrgeist.

Frau Annie Kerker, eine Spiritistin, welche vor Polizeirichter Martin gegen ihren früheren Kostgänger H. J. Sullivan eine Diebstahls-Anklage erhoben hatte, zog dieselbe gestern reumüthig zurück. Ihr „Kontrollgeist" hatte der Frau eingegeben, daß Sullivan ihrem Sohne einen Ueberrock, einen Revolver und mehrere andere Gegenstände entwendet habe. Da sich inzwischen die vermißten Sachen wiedergefunden haben, ist die Frau Kerker zu der Einsicht gelangt, daß sie von ihrem „Kontrollgeist" genasführt worden ist.

— Schon viele große Geister wurden mit Ehrenketten in Fesseln geschlagen.

Riesiger Besucherzustrom.

Buffalo Bills „Verwegene Reiter" üben große Anziehungskraft aus.

Hunderte von Billet-Inhabern, die nicht rechtzeitig Einlaß zu Buffalo Bills „Wildem Westen" begehrt hatten, mußten gestern Abend enttäuscht den Heimweg antreten. Jeder verfügbare Sitzraum im Innern des Riesenzeltes war schon lange vor Beginn der Vorstellung „in festen Händen", und zu ebener Erde, zwischen den Zuschauertribünen und der eigentlichen Arena, lagerten schon Tausende, die keine besseren Plätze hatten finden können. Die Massenentfaltung der sämmtlichen Reiterschaaren Buffalo Bills zu Anfang wie auch zum Schluß der Vorstellung übt nach wie vor auf die Zuschauer einen packenden Eindruck aus. Auch die Indianerszenen erregen noch immer großes Interesse. Ein gewaltiger Beifallssturm tobt jedoch bei jeder Vorstellung durch den Riesenraum, wenn — in der Wiedergabe der Erstürmung des Hügels von San Juan — die amerikanischen Soldaten Besitz von dem Fort nehmen, dasselbe in Brand stecken und auf der Höhe des Hügels das amerikanische Sternenbanner aufhissen. Von allen Helden und berühmten Staatsmännern der Republik, die den Besuchern in riesigen farbigen Medaillonbildern vorgeführt werden, wird Admiral Dewey am meisten bejubelt. Die Roosevelt'schen „Rough Rider" rufen in der Szene, in welcher sie zu Pferde erscheinen, stets große Begeisterung unter den Besuchern wach. Die letzten Vorstellungen fanden am Sonntag statt.

Ein Mißverständniß.

James H. Bird und sein Vater Jas. H. E. Bird sind Börsenleute. Beide lassen ihre Geschäfte durch die Maklerfirma Harris & Co. besorgen. Kürzlich verlangte James H. Bird die Auszahlung seines Guthabens. Irrthümlicher Weise zahlte man ihm nun statt seines Guthabens, das sich auf etwa $800 belief, das seines Vaters aus, welches $1,958 betrug. Nachher verlangte auch der ältere Bird sein Geld, und dann wurde der gemachte Irrthum offenbar. Um nun wieder zu ihrem Gelde zu kommen, haben Harris & Co. den jungen Bird verhaften lassen, die Angelegenheit wird aber wohl gütlich geregelt werden.

* Im Verlaufe einer Unterhaltung, die bis dahin anscheinend ganz freundschaftlich gewesen war, schlug gestern Abend ein gewisser Theodor Kolb an der Ecke von Van Buren Str. und Campbell Ave. den Joseph Gutfreund von Nr. 280 Blue Island Ave. dermaßen mit einem Hufeisen über den Kopf, daß der Getroffene blutüberströmt zusammenbrach und später nach dem County-Hospital geschafft werden mußte. Kolb ist in Haft genommen worden.

Für das Herbstfest.

Bis jetzt nahezu $50,000 zur Bestreitung der Kosten aufgebracht.

Zur Bestreitung der Kosten des Herbstfestes sind bis jetzt $49,165 aufgebracht, wovon die verschiedenen Geschäftsbranchen die folgenden Summen gezeichnet haben:

Geschäftsbranche	Summe
Großhändler in Weißwaaren	$14,500
Eisenbahnen	12,000
Hotels	7,100
Banken	4,000
Fabrikanten von Ackerbaugeräthen	300
Bauschlosser-Firmen	475
Wechselgeschäfte	650
Druckereien	380
Schuh- und Stiefelgeschäfte	400
Bürsten- und Besenbinder	25
Medaillen-Geschäfte	465
Porzellan- und Glaswaaren	285
Zigarren und Tabak	100
Mäntel-Fabrikanten	355
Holz- und Kohlenhändler	75
Großhändler in Droguen	75
Apotheker	50
Elektriker	475
Fisch- und Austernhändler	50
Dekorations-Geschäfte	525
Möbelhandlungen	125
Pelzhandlungen	50
Gas-Gesellschaften	500
Hutmacher	50
Herren-Ausstattungsgeschäfte	110
Milchhändler	245
Mühlenbesitzer	340
Mineralwasser-Handlungen	100
Zeitungen	500
Papierhandlungen	420
Verlagsgeschäfte	100
Eisenbahn-Utensilien	100
Restaurateure	300
Sattlereien	185
Sportwaaren-Handlungen	50
Kundenschneider	110
Schneider	415
Telegraph-Gesellschaften	250
Telephon-Gesellschaften	500
Theater	500
Händler in Schreibmaschinen-Utensilien	200
Samenhandlungen	130
Produktenbörse	500

Der Finanzausschuß, dessen Aufgabe es ist, noch $100,000 aufzubringen, verstärkte sich gestern, indem die Herren C. W. Gondale, F. B. Perington und Spencer S. Kimball als Mitglieder erwählt wurden. Man hofft, daß es dem Bürgerkomite, welches der Mayor mit Hilfe des Ausschusses ernennen soll, nicht schwer fallen wird, das noch fehlende Geld zu sammeln.

Der Transportations-Ausschuß hat die östlichen Eisenbahngesellschaften ersucht, die Fahrpreise für Besucher der Herbstfestlichkeiten innerhalb der Landstrecken, begrenzt im Westen vom Missisippi-Fluß, im Osten durch eine Linie, welche die Städte Buffalo und Pittsburg durchschneidet, im Süden vom Ohio-Fluß und im Norden durch die großen Seen, auf die Hälfte zu reduziren. Die westlichen Bahnen werden aufgefordert werden, dieselbe Fahrermäßigung an ihren Linien zu gewähren.

Präsident Truax wird dem Generalkomite den Vorschlag unterbreiten, den Reinertrag des großen Ballfestes, welches während der Herbstfestlichkeiten stattfindet, den nothleidenden Bewohnern von Portoriko zuzuwenden. Auf Grund der im vorigen Jahre gemachten Erfahrung wird der Ertrag des Festes auf $30,000 geschätzt.

Sir Wilfrid Laurier, Premierminister in Canada, hat den Sekretär der „Canadian Veterans' Association" in Canada, Major La Pointe, brieflich wissen lassen, daß er den Herbstfestlichkeiten beiwohnen werde, falls er nicht früher aus Anlaß der Fischerei-Streitigkeiten nach England reisen müsse. In dem Briefe versichert er, daß auch die anderen Mitglieder des canadischen Ministeriums eine Einladung zur Theilnahme an dem Feste annehmen werden. Die Abordnung, welche den Herren eine persönliche Einladung übermitteln soll, wird am nächsten Mittwoch von Chicago abreisen.

Ein St. Louiser, Namens T. L. Hogan, hat sich erboten, die Anziehungskraft des Herbstfestes noch zu erhöhen, indem er am Chicago-Tag, mit Flügeln von der Größe der Schwingen eines Adlers versehen, vom Dache des Freimaurer-Tempels ebenso graziös wie sicher hinabfliegt.

Verdächtige Umstände.

Ein anrüchiger Neger im Besitz von Werthsachen eines jungen Louisvillers.

Auf Betreiben eines Pfandleihers, bei welchem derselben einen Revolver von kunstreicher Arbeit zu versetzen gesucht hat, ist gestern der junge Neger Lew Hawkins verhaftet worden. Der Pfandleiher hatte denselben Revolver vorher im Besitze eines eleganten jungen Menschen gesehen, der ihm mitgetheilt hatte, er sei in Louisville daheim. Dieser Fremde trug eine goldene Uhrkette, die sich ebenfalls im Besitz des Hawkins vorgefunden hat, als dieser in Haft genommen wurde. Eben so dürfte eine silberne Zündholz-Schachtel mit der Inschrift „R. P. P.", welche Hawkins bei sich hatte, von dem Louisviller herrühren. Von diesem ist schon seit einigen Wochen nichts mehr gesehen worden. Die Polizei ist bemüht, seine Identität festzustellen und über sein Verbleiben Gewißheit zu erlangen. Hawkins, der in den letzten Wochen weit mehr Geld ausgegeben hat, als er ehrlich erworben zu haben nachweisen kann, wird bis auf Weiteres als Untersuchungs-Gefangener festgehalten.

Führt eine kräftige Faust.

Mit verbundenem Munde betrat heute Vormittag C. F. Lindstrom die Revierwache in Hyde Park und veranlaßte die sofortige Verhaftung seines Arbeitsgenossen John O'Brien, der ihm, im Streite, einen so kräftigen Schlag auf den Mund versetzt hatte, daß ihm sämmtliche vorderen Zähne ausgebrochen waren. Die beiden Arbeiter, welche an dem Neubau an der Ecke von Calumet Avenue und 48. Straße beschäftigt sind, waren einer geringfügigen Ursache wegen in einen Wortstreit gerathen, den O'Brien durch den erwähnten Faustschlag zu jähem Abschluß gebracht hat.

In South Chicago.

Die dortigen deutschen Vereine bereiten für Sonntag und Montag eine Goethe-Feier vor.

Die deutschen Vereine von South Chicago planen bekanntlich auf eigene Hand die Veranstaltung einer Goethe-Feier. Dieselbe soll bereits am Sonntag und Montag stattfinden, und zwar im Jung'schen Wäldchen. Die Vorbereitungen für das Fest sind einem Ausschusse übertragen worden, der aus den Herren J. J. Jung, Fr. Broenimann und G. Hüske besteht, und welchem die nachstehend aufgezählten Delegaten der verschiedenen deutschen Vereine des Stadttheils mit Rath und That an die Hand gehen:

South Chicago-Turnverein — M. Rathberger, Dr. Lühr.

South Chicago-Männerchor — A. C. Schneider, Nic. Schröder, Ad. Heinkel.

Gem. Chor Euphonia — Max Jugelt, Br. Zesch.

Calumet-Gesangverein — G. Steinweg, Jos. Wischer, Fred. Heinkel.

South Chicago-Kriegerverein — Dr. G. E. Krieger, Phil. Schuster.

Plattd. Gilde „Jungs holt fast" — Henry Baase, Fred Preuß, John H. Timm.

Plattd. Gilde „H. A. Linnemeyer" — Emil Bett, Ernst Krause, Ernst Zarndt.

Melomania-Loge D. O. H. — Fred. Taeger, John Born, Wald. Hesse.

Luxemburger Bruderbund — Nik. Mausen, J. Zinnen, W. Tibesart.

Damen-Chor Calumet — J. Memmesheimer, P. Sommer, M. Hempel.

Aus den Gerichtssälen.

Der Zoll auf Worcestershire-Sauce.

Ein interessanter Fall, bei dem die Höhe des zu bezahlenden Zolles in Betracht kommt, ist jetzt nach langem Prozessiren in der Klage der Vereinigten Staaten gegen John Duncan's Sons entschieden worden. Vor etwa 30 Jahren wurde die Firma der hiesige Agent von Lea & Perrins von Worcester, England, den Fabrikanten der wohlbekannten Worcestershire Sauce. Seit etwa 22 Jahren hat man die Sauce nicht mehr wie früher fix und fertig hier importirt, sondern im kondensirten, unvollendeten Zustande. Sie wurde hier für den Gebrauch fertig gestellt und man sparte dabei verschiedene Ausgaben. In der Form, in welcher die Sauce importirt wird, kann sie nur von Duncan's Sons, dem das Rezept bekannt ist, fertig gestellt werden. Die Sauce gehörte daher zu den Waaren, von denen das Zollgesetz sagt, daß betreffs der Ermittelung des Werthes, der zu verzollen ist, die Produktionskosten ermittelt und ein Zuschlag, der den Nutzen der Fabrikanten repräsentirt, hinzugerechnet werden solle. Lea & Perrins hatten dem Bundeskonsul die nöthigen Informationen gegeben. Es kam zum Prozeß, die Beklagten stellten in Abrede, die Waaren unterwerthet zu haben. Jetzt hat der Bundes-Generalanwalt die Einstellung des Verfahrens angeordnet, nachdem Duncan's Sons sowohl wie Lea & Perrins die eidliche Erklärung abgegeben haben, daß die Zollfakturen den Marktwerth für Import enthielten. Die Klage von dem hiesigen Bundeskreisgericht wurde ohne Kosten für Duncan eingestellt.

(New York Staats-Zeitung, Aug. 22.)

— Stilblüthe. — .... Zu dem Lärme der Großstadt stand die tiefe Stille des Waldes in schreiendem Gegensatze.

Abendpost.

[Ersch]eint täglich, ausgenommen Sonntags.

[Her]ausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

[„A]bendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.....................$3.00
Mit Sonntagpost..............................$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Splitter und Balken.

Von dem sittlichen Verfalle des französischen Volkes, der sich in dem Dreyfusprozesse so deutlich offenbart, sind die amerikanischen Politiker und Zeitungen geradezu angeekelt. Schon die Art des Gerichtsverfahrens, das Auftreten der sogenannten Zeugen und die augenscheinliche Parteinahme des vorsitzenden Richters entziehen sich nach ihrer Angabe dem angelsächsischen Verständniß. Es ist einfach undenkbar, sagen sie, daß dergleichen in England oder den Ver. Staaten vorkommen könnte, und daß es in Frankreich möglich ist, beweist, wie nahe die Republik dem Untergange ist. Besonders feierlich ist der Senator Cullom durch die betrübenden Nachrichten aus Rennes gestimmt worden. „Sie sind eine Warnung für unser eigenes Land“, meint er, „nicht allein die Ehre der Nation ängstlich zu hüten, sondern auch den öffentlichen Dienst — den bürgerlichen sowohl wie den militärischen —, die Korruption auszutilgen, wo und wann sie auftaucht, und darauf zu achten, daß die öffentlichen Diener rein und unbestechlich sind.“

Aehnliche Lehren hat die Zivildienstkommission aus den kläglichen Niederlagen Spaniens im jüngsten Kriege gezogen, sodaß also nicht mehr behauptet werden kann, die Amerikaner wären zu selbstgefällig, um von anderen Nationen etwas lernen zu wollen. Da an ihrer mustergiltigen Rechtspflege schlechterdings nichts verbessert werden kann, so gibt ihnen der Niedergang der lateinischen Völker Veranlassung, über andere Schwächen ihres öffentlichen Lebens nachzudenken. Zum Glück können sie sich aber das Zeugniß ausstellen, daß von einem Verfalle in den Ver. Staaten noch gar keine Rede sein kann. Sie danken Gott dafür, daß sie nicht sind wie die Franzosen und Spanier.

Vielleicht wird man aber in Frankreich von dem neuesten Triumph hören, den der Boß Quay von Pennsylvanien gefeiert hat, und der dem französischen Verständniß unmöglich faßbar sein kann. Die herrschende Partei des zweitgrößten amerikanischen Bundesstaates, die Partei, die nicht den Pöbel, sondern die Intelligenz, Erziehung und zahlungsfähige Moral vertritt, hat soeben ihre Staatskonvention abgehalten. Nach allgemeinem Urtheile stand diese Versammlung vollständig unter dem Befehle eines Mannes, der in den Strafgerichten der Benützung von Staatsgeldern für Spekulationszwecke angeklagt und des ihm zur Last gelegten Verbrechens ohne Zweifel auch schuldig ist. So anrüchig ist dieser Mann, daß ein Drittel seiner eigenen Parteigenossen in der letzten Staatslegislatur sich weigerte, ihn wieder in den Bundessenat zu wählen. Der Gouverneur des Staates aber ernannte ihn nach der Vertagung der Legislatur widerrechtlich zum Bundessenator, und die republikanische Staatskonvention hat gestern dieses ungesetzliche Verfahren des Quay-Knechtes mit 192 gegen nur 49 Stimmen gutgeheißen. Unwissende Franzosen könnten aus diesem Vorgange sehr leicht folgern, „das ganze Gebäude der großen nordamerikanischen Republik müsse so faul und morsch sein, daß sein Zusammenbruch täglich erwartet werden könne“. In diesem Irrthum mögen sie durch den Carter-Skandal, die Untersuchungen über die Verpflegung des amerikanischen Heeres im letzten Kriege, die Tammanywirthschaft in New York und die kolossalen Schwindeleien der amerikanischen Trustgründer noch bestärkt werden. Und wenn man den „aufgeklärten“ Franzosen ihren Rassenhaß zum Vorwurfe macht, so mögen sie auf die zahllosen Lynchmorde im Süden der Ver. Staaten hinweisen, die darauf hindeuten, daß die politisch auf der denkbar höchsten Stufe stehenden Angelsachsen alle schwarzhäutigen Mitmenschen nur als jagdbares Wild ansehen.

Unstreitig ist „die Armee“ in Frankreich über jede Vorstellung hinaus korrupt. Es ist aber auch zu bedenken, daß die Sippe von Generälen und Generalstäblern, die vor Fälschungen und Meineiden nicht zurückschreckt, durch eine ganz eigenartige Schule gegangen ist. Viele von ihnen haben schon unter Napoleon gedient und das “débacle” mitgemacht, das die Korruption des zweiten Kaiserreiches über Frankreich heraufbeschwor. Nachher bereiteten sie sich unter Mac Mahon auf einen Staatsstreich gegen die Republik vor. Nachdem letzterer mißlungen war, schmeichelte die Republik der Armee in der unterwürfigsten Weise, um sich ihrer Anhänglichkeit zu versichern. Trotzdem hielt es die Armee für klug und vorsichtig, es nicht ganz mit den Monarchisten zu verderben, die doch immerhin wieder ans Ruder kommen könnten und zur Zeit des „Boulangismus“ ihrem Ziele wirklich sehr nahe waren. Auch Boulanger wurde aus dem Wege geräumt, aber die Panamaskandale brachten eine Erschütterung, welche den Fortbestand der Republik abermals in Frage stellte. „Die Armee“ sah jedes Jahr mehrere Ministerien stürzen und mußte schließlich dazu gelangen, sich für den „ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht“ zu halten, d. h. für die einzige dauerhafte Einrichtung in Frankreich. Dazu kamen die Huldigungen der Nation, die ihre Hoffnungen auf Rache und auf Wiederherstellung des französischen Waffenruhmes nur durch „die Armee“ verwirklichen konnte. Diesen Nimbus durften die Generäle nicht zerstören lassen, am wenigsten um eines einzelnen Hauptmannes willen, der noch dazu von Hause aus Jude ist. Sie befahlen also seine Verurtheilung und widersetzten sich leidenschaftlich, als fünf Jahre später die bürgerlichen Gerichte sich in den Fall einmischten. Schließlich kämpften sie für ihre Macht nur mit denselben Waffen, wie jeder Tyrann, der seinen Sturz zu fürchten hat.

Was nicht der Dreyfusfall allein, sondern die ganze Geschichte der dritten Republik beweist, ist weniger die sittliche Verderbniß, als die politische Unfähigkeit des französischen Volkes. Wenn es eine Republik haben will, durfte es niemals dem Revanchegedanken zuliebe „die Armee“ so mächtig werden lassen. Doch wer will sagen, wohin das amerikanische Volk durch das Ausdehnungsfieber geführt werden wird?

Aluminium.

Der andauernd hohe Kupferpreis hat die Aluminium-Industrie mächtig gefördert. In immer größerem Maßstabe wird Aluminium an Stelle von Kupfer verbraucht, und wenn nicht Alles täuscht, wird der Aluminium-Draht bald in großen Mengen zu elektrischen Leitungen verwendet werden. Aluminium besitzt nach Lord Kelvin allerdings nur 60 Prozent der Leitungsfähigkeit des Kupfers, da es jedoch nur ein Drittel des Gewichts des rothen Metalls hat, erzielt man bei entsprechend verstärkten Drähten neben der Geldersparniß immer noch eine bedeutende Gewichtersparniß, die sehr hoch anzuschlagen ist, wenn die Drähte auf Stangen aufzuspannen sind.

Die englische Regierung sucht zur Zeit durch eine Reihe von Versuchen die Verwendbarkeit des Aluminiums im Schiffsbau und in der militärischen Ausrüstung festzustellen; die deutsche Armee ist bereits zum guten Theil mit Aluminiumgeräthen ausgerüstet, und in dem inneren Ausbau deutscher Kriegsschiffe hat das blau-weiße Metall vielfach Verwendung gefunden. In Frankreich hat man Torpedoboote und andere Fahrzeuge aus Aluminium hergestellt, und die Erfahrung scheint die schon früher aufgestellte Behauptung, daß Aluminium nur sehr wenig von Salzwasser angegriffen werde, zu bestätigen. Die Schaluppe „Defender“, welche die letzte internationale (englisch-amerikanische) Yachtwettfahrt gewann, besteht zum sehr großen Theil aus Aluminium, und befand sich nach 4½ Jahren, während derer sie gar nicht benutzt worden war, noch in so gutem Zustande, daß nur sehr geringe Reparaturen nöthig waren, sie zu den jüngsten Wettfahrten mit der neuerbauten Yacht „Columbia“ — wobei zu entscheiden war, welches Boot Amerika in der demnächstigen internationalen Wettfahrt vertreten solle — zu befähigen. Alles in Allem scheint es, als solle das Aluminium sich mit der Zeit doch noch eine erste Stelle in der Metallindustrie erobern, wenn es auch langsam geht und die übertriebenen Erwartungen, die man gleich nach Entdeckung des elektrolythischen Herstellungsprozesses daran knüpfte und die sich in Träumen von einem Aluminium-„Zeitalter“ äußerten, auch schwerlich jemals in Erfüllung gehen werden.

Letztes Jahr wurden in den Ver. Staaten 5,200,000 Pfund Aluminium gewonnen zu einem Gesammtwerthe von $1,716,000, wonach sich der Pfundpreis auf 33 Cents stellt. Im Jahre 1888 war der Preis um genau $3 höher — $3.33 das Pfund — und die Produktion beschränkte sich auf 19,000 Pfund. Von da an ging der Preis stetig zurück; zunächst in großen Sprüngen, dann, wie das natürlich ist, langsamer. Im Jahre 1889 kostete das Pfund Aluminium noch $2.50; das nächste Jahr fiel der Preis auf $1; 1891 stellte er sich auf 66 Cents; 1894 auf 57½, 1896 auf 40, 1897 auf 37½ Cents; letztes Jahr brachte das Pfund Aluminium durchschnittlich 33 Cents, und die verhältnißmäßig geringe Preisermäßigung gegenüber dem Vorjahre genügte (angesichts der höheren Kupferpreise), die Produktion um volle 30 Prozent zu erhöhen. Man erwartet, daß das laufende Jahr einen noch viel größeren Aufschwung zeigen wird. In England nahmen die Aluminiumverkäufe im letzten Halbjahre 1898 im Vergleiche zum Vorjahre um 48½ Prozent zu.

Theures Gold.

Die neuesten Nachrichten über die schrecklichen Leiden, welche eine amerikanische Goldsuchergesellschaft am Kotzebue-Sund in Alaska zu erdulden hatte, bestätigen auf's Neue, daß das Gold, welches in Alaska gefunden wird, in der That sehr theures Gold ist.

Der Bericht kommt von dem Leutnant Jarvis, dem Befehlshaber des Zollkutters „Bear“, der auf seiner gewöhnlichen Sommerfahrt in die nördlichen Gewässer Alaskas am Prinz Wales-Kap von der furchtbaren Lage der Leute hörte, die auf die Kunde von reichen Goldfunden in das Hinterland des Kotzebue-Sundes geströmt waren. Auf diese Mittheilungen hin richtete Leutnant Jarvis den Kurs des Kutters natürlich dorthin und er fand, daß in den Schilderungen der Lage der Leute nichts übertrieben war. In seinem jetzt veröffentlichten amtlichen Bericht heißt es: „Der wilde Goldsucherzug nach dem Kotzebue-Sund war eine traurige, beklagenswerthe Sache. Irregeleitet durch falsche Angaben und Anzeigen strömten an die 1200 Männer, von denen viele durchaus unfähig waren, die schweren Lebensbedingungen und das harte Klima zu ertragen, in der „offenen“ Jahreszeit (also im Hochsommer) in jenes Gebiet. Während des Winters wurde keine Spur von Gold gefunden und als der Frühling kam, da suchten die Enttäuschten um jeden Preis wieder aus jener Gegend wegzukommen. — Viele ertranken in den reißenden Strömen im Herbste 1898, andere erfroren im Winter während der furchtbaren Kälte, und dazu brach im Frühjahr noch die nordische Seuche, der Skorbut, in nahezu jedem Goldsucherlager aus. Ich lege eine Liste von achtundvierzig Namen bei von Männern, die am Skorbut starben; das sind alle Namen, die ich von den Leuten in Hotham Inlet in Erfahrung bringen konnte, aber ich bezweifle nicht, daß noch viele andere Todesfälle sich ereigneten, über die ich nichts erfahren konnte. Ich fürchte auch, daß Viele von Denen, die sich aufmachten, um der Küste entlang nach Kap Nome zu wandern, in dem Eis und Sturmwetter ihr Leben verloren“.

Zugleich wird aus Seattle, Washington, das Eintreffen einer Gesellschaft von 48 Leuten aus dem Kotzebue-Gebiet in Alaska gemeldet, die nicht genug Geld aus dem „Eldorado“ mitbrachten, die Reise nach ihrer östlichen Heimath zu bestreiten. A. A. Weaver, der Anführer dieser Gesellschaft, der, wie vierzehn andere, aus Chicago stammt, erklärt, er wisse von 93 Todesfällen in Folge von Hunger, Skorbut und Kälte in jenem Kotzebue-Sund-Gebiete während des Winters 1898—99, während er sich zugleich im höchsten Grade dankbar und lobend ausspricht über die Hilfe, die ihnen vom „Bear“ wurde.

Noch ein dritter Bericht liegt vor, von John C. Morrison aus Duluth, der sich gleichfalls durch die Anzeigen der Transportgesellschaften zum Zuge nach dem Kotzebue Sund verleiten ließ und von Kap Nome aus schreibt: „Unsere Arme und Beine schwollen unter Schmerzen fürchterlich an und wurden schwarz. Unsere Zähne wurden so lose, daß wir sie leicht mit den Fingern herausziehen konnte. Meine Gliedmaßen sind völlig verkrampft, und ich kann nur mit Mühe wenige Schritte ohne Krücken gehen. Wir verließen unser Winterquartier am 6. Juni und saßen bis zum 12. Juli im Eise fest. Wir sind jetzt auf Kap Nome, 120 Meilen nördlich von St. Michaels (an der Mündung des Yukon). Im Kotzebue - Land ist kein Gold. Jene lügnerischen Transportationsgesellschaften lockten letzten Sommer über 1000 arme Teufel dorthin, von denen mindestens 100 ihr Leben verloren. Als wir dort anlangten (in Kap Nome?), fanden wir 800 Männer am Strand, die auf den Zollkutter „Bear“ warteten, daß er sie heim nehme, da sie sämmtlich ohne einen Cent waren.“

Solche Meldungen geben einen Begriff von den schweren Opfern, die das alaskische Gold, oder das Goldfieber, an Menschenleben fordert. Man berechnet, daß mindestens 7 Prozent aller Goldsucher, die sich nach dem Kotzebue-Sund und anderen ähnlichen Gegenden wandten, um's Leben kamen, während die amerikanische Armee für die Dauer des spanisch-amerikanischen Krieges nur einen Verlust (aus allen Ursachen) von einem Prozent erlitt. Wenn es gelang, $20,000,000 in Gold dem eisigen Norden abzugewinnen, so ist das Gold überreich bezahlt mit Leiden, Menschenleben und furchtbaren Enttäuschungen, von den Summen, welche die Ausrüstungen verschlangen, ganz abzusehen.

Arbeitslöhne und Arbeiterfeste.

Den „Hildesheimer Mäßigkeits-Blättern“ entnehmen wir eine recht bemerkenswerthe Ansprache, die der Gruben-Direktor Dach in Alstaden kürzlich an seine Arbeiter hat vertheilen lassen. „Wir setzen voraus,“ — sagte der Genannte—„daß es unseren Arbeitern interessant sein wird, über die Lohnverhältnisse hiesiger Zeche und einiger anderer Gegenstände, welche damit im Zusammenhang stehen, Nachricht zu erhalten. Von 1893 bis 1898 sind die Löhne um 20 Prozent, also um ein Fünftel, gestiegen, und bedeutet dies für die Zeche Alstaden eine jährliche Mehrzahlung von 170,000 Mark. In welchem Umfange sind die so wesentlich erhöhten Löhne nun den Arbeitern von Nutzen gewesen? Eine kleine Anzahl hat innerhalb der letzten Jahre Grundeigenthum: Häuser mit Gärten, erworben und hat die Verwaltung der Zeche diese Bestrebungen durch unverzinsliche Darlehen unterstützt. Es ist auch anzunehmen, daß manche Andere Ersparnisse in den Sparkassen angelegt haben. Der Bestand der Zechensparkasse, welches Einlagen mit 5 Prozent verzinst, betrug im Anfang des Jahres 1893: 5756 Mark und hat die Höhe von 17,730 Mark erreicht. Innerhalb fünf Jahren sind also 11,974 Mark neu in die Kasse eingezahlt worden. Die Anzahl der Einleger betrug 1893: 19 Personen, jetzt hingegen 35 Personen. Es sind also nur 16 neue Sparer hinzugekommen. Immerhin kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß die Erhöhung der Löhne nur verhältnißmäßig Wenige zu Ersparnissen veranlaßt hat. Sucht man nach Gründen für diese Erscheinung, so möge Folgendes dienen: Im Jahre 1893 beschäftigte die Zeche 700 Mann unter Tage, also eigentliche Bergleute. Diese versäumten innerhalb des genannten Jahres ohne Entschuldigung 3395 Schichten, die, in Anbetracht des Umstandes, daß meist Hauer und Lehrhauer die willkürlich Feiernden sind, sowie der damaligen Löhne, einen Lohnverlust von 13,040 Mark bedeuten. Hierzu kommen noch die allerdings weit geringeren Versäumnisse der Arbeiter über Tage. Im Jahre 1897 hatten wir 800 Mann unter Tage, welche 7323 Schichten ohne Entschuldigung versäumten und hierdurch 38,400 Mark Löhne willkürlich preisgaben. In letzter Zeit hat nun aber das willkürliche Feiern in einem noch nicht dagewesenen Maße zugenommen, bis zu 300 Schichten und mehr in einer Woche. Würde dies in demselben Maße andauern, so ist auf einen Lohnverlust von 70,000 Mark in einem Jahre zu rechnen! Zieht man nun ferner in Betracht, daß das Feiern entweder mit Festlichkeiten im Zusammenhang steht oder an den Tagen nach der Löhnung oder der Abschlagszahlung erfolgt, so liegt auf der Hand, daß zu dem Lohnverlust auch noch eine bedeutende Ausgabe tritt, die in vielen Fällen nicht geringer zu bemessen ist, als der Verlust an Lohn. Wir dürfen also behaupten, daß eine kleine Zahl unserer Arbeiter die erhöhten Löhne dazu anwendet, für die Zukunft zu sorgen, daß eine andere größere Zahl sich in den Stand versetzt sieht, behaglicher zu leben, als sie früher gewöhnt waren, was wir nur billigen können, während eine dritte recht beträchtliche Anzahl durch Feiern jede Lohnverbesserung verhindert und durch Besuch von Festlichkeiten und Wirthshäusern sich zu ruiniren bestrebt ist. In unserer Bürgermeisterei mit etwa 30,000 Einwohnern bestanden im Jahre 1897 138 Vereine, welche fast sämmtlich Arbeiter zu Mitgliedern haben. Diese Vereine begingen, abgesehen von ihren regelmäßigen Zusammenkünften und kleinen Veranstaltungen, 120 größere Festlichkeiten. Alle diese Feste finden in Wirthschaften statt.

Hier liegt der schwere Schaden für die Arbeiter, und es ist bedauerlich, daß es nicht gelingt, die Arbeiter gegen die Ausbeutung durch dieses Festunwesen zu schützen. Nur zu viele Wirthe sind bestrebt, einen oder mehrere Vereine an sich zu ziehen oder neue Vereine in's Leben zu rufen, welche für sie nur den Zweck haben, einen möglichst bedeutenden Theil des Lohnes der Arbeiter in ihre Taschen zu bringen. Es würde uns freuen, wenn diese Darlegungen dazu beitragen sollten, den einen oder anderen Arbeiter zum Nachdenken zu bringen, damit, wenn einmal wieder weniger günstige Verhältnisse eintreten, ihm von der heutigen besseren Zeit mehr übrig bleibt, als die Erinnerung an Festlichkeiten und Trinkgelage.“

Friede und Freundschaft.

„Es soll für ewige Zeiten Friede und Freundschaft sein zwischen u. s. w.“ Mit diesen Worten beginnen seit mehreren hundert Jahren alle Verträge, die einem Kriege zwischen zwei Kulturnationen ein Ende machen. Der Friede macht dem Kriege ein Ende; die Bedeutung dieses Wortes ist vollkommen klar. Neben dem Frieden wird aber regelmäßig die Freundschaft genannt, und das muß eine besondere Bedeutung haben.

Offenbar kann das Wort „Freundschaft“ keinen Sinn haben, der eine besondere Zärtlichkeit in sich schließt. Wenn man sich gestern mit der Absicht gegenübergestanden hat, einander durch Waffengewalt zu vernichten, so wird man sich nicht morgen umarmen und Versicherungen einer besonders liebevollen Gesinnung austauschen. Die „Freundschaft“ des Völkerrechts ist nicht die „Amicitia“, über welche Cicero vor zweitausend Jahren eine Abhandlung geschrieben hat, und noch weniger ist sie ein Bündniß. Die Freundschaft des Völkerrechts ist der Zustand, in welchem zwei Völker einander diejenigen kleinen Höflichkeiten erweisen, die durch die Sitte hergebracht sind, die wenig kosten und zu nichts verpflichten.

Im großen und ganzen herrscht bei den Völkern Europas die Neigung vor, nach hergestelltem Frieden auch die Freundschaft oder vielmehr diese völkerrechtliche Höflichkeit, die man Freundschaft nennt, wieder herzustellen. Zwischen Frankreich und Rußland, zwischen Deutschland und Dänemark, zwischen Italien und Oesterreich hatte sich ein Jahr nach abgeschlossenem Frieden ein Zustand hergestellt, der es vergessen ließ, daß ein Krieg gewüthet hatte.

Die auffälligste Ausnahme bildet das Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland seit nun fast zwanzig Jahren. Wir wünschen mit Frankreich in Freundschaft zu leben wie mit allen Völkern der Welt. Dieser Wunsch ist aber sehr weit entfernt von dem Wunsche nach einem Vertrage mit Frankreich, durch welchen wir diesem Lande gegenüber besondere Verpflichtungen übernehmen oder uns von ihm besondere Versprechungen ertheilen lassen. Wir wünschen lediglich, daß unser Verhältniß zu Frankreich sich ebenso gestalte wie unser Verhältniß zu allen übrigen Ländern.

Als vor drei Jahren der Kaiser Wilhelm - Kanal eröffnet wurde und sich Schiffe aller Flaggen im Kieler Hafen trafen, war das Verhältniß der französischen Flotte ein anderes als das aller Flotten. Während die übrigen Vertreter fremder Mächte sich zwanglos bewegten, ließen die Franzosen deutlich erkennen, daß sie genau so viel thun wollten, wie die Höflichkeit erfordere, nicht weniger, aber auch nicht mehr, und daß sie nur in Erfüllung einer Pflicht, nicht aus dem Drange ihres Herzens anwesend seien.

Der Besuch, den der deutsche Kaiser an Bord des französischen Kriegsschiffes „Iphigénie“ abgestattet hat, war ein Beweis der Freundschaft in dem von uns erläuterten Sinne. Es war eine Bezeigung von Höflichkeit, wie sie dem Schiffe einer anderen Nation auch zu Theil werden kann, und durch welche Frankreich nicht vor anderen ausgezeichnet werden sollte. Ganz fern lag die Absicht, ein näheres Verhältniß einzuleiten.

Es ist auffällig, wie wenig Verständniß hierfür bei den Franzosen vorhanden ist, die sich doch sonst für die zur Höflichkeit besonders berufene Nation halten. Die einen stellen sich entrüstet und geben sich den Anschein, als hielten sie einen Beweis von Höflichkeit für eine Beleidigung. Die anderen denken sofort darüber nach, zu welchen Leistungen man Deutschland auf Grund seiner Bereitwilligkeit, sich freundschaftlich gegen Frankreich zu stellen, verpflichten könne.

Die diplomatische Schlappe, die sich Frankreich in Faschoda geholt hat, scheint namentlich auf das jüngere Geschlecht einen tieferen Eindruck gemacht zu haben, als öffentlich zugestanden wird. Und es scheint die Frage erwogen zu werden, ob man Deutschland nicht Sedan verzeihen solle, wenn es zur Revanche für Faschoda verhelfe. Es herrscht der Irrthum vor, als suche Deutschland einen Anschluß an Frankreich, wenn es nur bereit ist, Höflichkeit zu üben. Aber die Freundschaft mit Frankreich, die wir suchen, ist lediglich die völkerrechtliche Freundschaft, die der unzertrennliche Begleiter des Friedens und nicht der Vorläufer eines Bündnisses ist. (Berl. Voss. Ztg.)

Erntesegen in Kansas.

Seit einer langen Reihe von Jahren sind die Aussichten auf eine gute Mais-Ernte im Staate Kansas nicht so günstig gewesen, wie diesmal. Regierungs-Statistiken, welche auf außerordentlich konservative Abschätzungen basirt sind, stellen 300,000,000 Bushel in Aussicht; jedoch ist man in maßgebenden Kreisen der Meinung, daß dies viel zu niedrig gegriffen ist und daß die diesjährigen Ernte - Ergebnisse diejenigen der allerbesten Jahre um mindestens 6 Prozent übertreffen werden. Dabei ist allerdings vorausgesetzt worden, daß die günstigen Wetterverhältnisse, welche bis jetzt vorgeherrscht haben, auch noch weiter bestehen bleiben.

Fast jedes einzelne County erwartet 100 Prozent, mehrere über 106 Prozent; am besten steht der Mais in Jewell County, zwischen dem Missouri und der Coloradoer Grenzscheide, welches seit einem Jahrzehnt durch seine guten Ernten den ersten Platz im Staate einnimmt. Auf seinen Feldern sehen 12- bis 15,000,000 Bushel Mais der Reife entgegen. Die Bevölkerung des County beträgt nach der letzten offiziellen Zählung etwa 17,000 Personen, sodaß über 800 Bushel per Kopf kommen.

Die beste Ernte wurde, soweit statistisches Material darüber vorliegt, bisher im Jahre 1889 erzielt, aber selbst diese wird aller menschlichen Berechnung nach dieses Jahr um 100,000,000 Bushel übertroffen werden. Dieser Riesenertrag ist zum Theile dadurch veranlaßt, daß die durch die Frühlings-Unwetter beschädigten Weizenfelder von vielen Farmern umgepflügt und mit Welschkorn bepflanzt wurden; durch diese Maßregel stieg das Areal der Maisfelder auf 8,234,560 Acker.

Der Durchschnittsertrag eines Ackers variirt unter gewöhnlichen Witterungsverhältnissen zwischen 25 und 35 Bushel. Dieses Jahr werden 44 Bu. per Acker erwartet, und zwar nicht nur in einzelnen Theilen des Staates, sondern als Durchschnitt für das ganze Gebiet, sodaß die offiziellen Statistiken noch um 62,000,000 Bushel zu niedrig gegriffen wären.

So günstige Aussichten sind im Stande, selbst Kansas'er Populisten und andere professionelle Nörgler mit ihrem Geschick zu versöhnen, ja sie haben sogar, und das ist die dunkle Seite, eine biedere Farmersfrau zu einem Ritt auf dem Pegasus verführt. In ihrer dichterischen Begeisterung sieht die ländliche Sappho schon das goldene Zeitalter hereinbrechen, Armuth und Dürftigkeit verschwinden, Raub und Mord gibt es nicht mehr, kurz, „das Korn erhebt die Kansaser auf eine ungeahnt hohe Stufe physischer und moralischer Vollkommenheit“, die wir anderen armen Menschenkinder, denen kein so reicher Erntesegen beschieden, niemals erklimmen können. Nun, das sind phantastische Träume, die wir unseren guten Nachbarn gern gönnen, Thatsache ist es aber, daß bei vielen Farmern die Erträge dieses Jahres den Grund zum Wohlstand legen werden. Lange vernachlässigte Farmgehöfte können ausgebessert werden, das Innere des Hauses kann behaglicher gestaltet werden, und vor allem — und das ist das Wichtigste — der verschuldete Farmer kommt in die Lage, seine drückenden Hypothekenschulden zu verringern.

Die Kansaser, welche bekanntlich alle sehr bibelfeste Leute sind, haben in ihrem großen Glück den Kopf nicht verloren, sondern eingedenk der sieben fetten und der sieben mageren Jahre, sind sie darauf bedacht, sich für die Zukunft vorzusehen. Während sonst das Korn schon lange vor der Ernte verkauft ist, haben die Getreidehändler diesmal die Erfahrung gemacht, daß die Farmer absolut nicht an sofortiges Losschlagen der Ernte denken, sondern einen großen Theil derselben bis auf nächstes Jahr aufspeichern wollen, um damit zu spekuliren, denn der Preis wird dieses Jahr wohl so niedrig sein, daß sich ein Ueberhalten des Vorraths gut lohnen wird. Natürlich bildet die reiche Ernte allgemeines Gesprächsthema. In jeder ländlichen „Corner Grocery“ (diese Plätze sind bekanntlich für den amerikanischen Farmer das, was für den deutschen Bauer der Dorfkrug ist, nur daß ersterer dabei auf den Biergenuß verzichtet — thörichterweise) — hört man nichts als „Corn“. Sobald dies Stichwort gefallen ist, hört jeder andere Klatsch auf, interessant zu sein, nun geht es ans Berechnen und Spekuliren, daß der gewiegteste Börsenmann sein Vergnügen daran haben würde. Läßt sich irgend Jemand einfallen, einen Kassandraruf einfließen zu lassen, es könnte vielleicht Hagel oder Sturm kommen und alle schönen Aussichten zu nichte machen, so wird er je nach dem Temperament seiner Zuhörer entweder mit stiller Verachtung gestraft oder überschrieen.

Durch die diesmalige Ernte wird die alte Fabel wieder aufgewärmt, daß in „guten Jahren“ die Kansaser Farmer gezwungen sind, den Mais als Heizmaterial zu verwenden, da die niedrigen Preise einen Verkauf nicht lohnen. Die Angelegenheit kam sogar vor mehreren Jahren im Kongreß zur Sprache und wurde dort von einem Kansaser Solon als eine ganz alltägliche Thatsache geschildert. Daraufhin erklärte Senator Ingalls einem Bekannten im Foyer, daß sein Kansaser Kollege gelinde gesagt ein riesiger Aufschneider oder wenigstens ein allzu großer Anhänger orientalischer Bildersprache sei, und das wird wohl auch etwas mehr der Wahrheit entsprechen. Es bleibt ja den Farmern unbenommen, die von ihren Körnern entblößten Kolben, die in jeder Maismühle für ein Butterbrot zu haben sind, zu verbrennen, die Heizkraft ist fast dieselbe wie mit den Körnern, und etwas müssen diese doch auch bringen.

Früher hieß es, daß Mais in guten Erntejahren nur etwa 10 Cents per Bushel brächte, gegenwärtig wird er mit 30 bezw. 31 Cents notirt, und wenn dieser Preis auch etwas heruntergehen sollte, so kommt doch noch immer ein hübscher Profit für den Produzenten heraus. Außerdem darf nicht außer Acht gelassen werden, daß bei einer guten Ernte der Farmer im Stande ist, seine Heerden zu vermehren und den Winter über durchzufüttern, um dann im Frühjahr günstige Viehverkäufe abzuschließen.

Durch die augenblicklich äußerst günstige Lage des Geldmarktes ist es dem Farmer ermöglicht, falls er seinen Vorrath auf Spekulation überhalten will, Geld zu mäßigen Bedingungen vorgestreckt zu erhalten, er ist also nicht, wie dies früher leider nur zu oft der Fall war, auf Gnade oder Ungnade in die Hände des Getreidespekulanten gegeben, sondern kann seine eigenen Bedingungen stellen.

Die Eisenbahnen treffen schon jetzt Vorkehrungen, um die im Herbst unausbleiblichen großen Versendungen bewältigen zu können, auch dadurch erhält eine große Anzahl Arbeiter Beschäftigung, und so macht sich der Segen der reichen Ernte in allen Schichten der Bevölkerung geltend.

Mißwirthschaft in Rhodesia.

Während Cecil Rhodes und seine politischen und finanziellen Anhänger Anstrengungen machen, auch Transvaal in ihre Hände zu bekommen, ist es lehrreich, einmal einen Blick auf das Land zu werfen, wo sie sich ganz nach ihrem Geschmack eingerichtet haben: Rhodesia.

Im Londoner „Daily Chronicle“ macht darüber Jemand, der sich zwei Jahre lang dort aufgehalten hat, Mittheilungen. Danach besteht in Rhodesia ein sehr scharfer Gegensatz zwischen dem „Lande“ und der „Company“. Als vor zwei Jahren in Bulawayo eine Versammlung in Szene gesetzt wurde, zu dem Zwecke, von dem Kolonialsekretär die Schaffung eines gesetzgebenden Körpers für Rhodesia zu verlangen, da fanden sich einige Wenige, die Muth genug hatten, der Versammlung den Zweck der Neuschöpfung klar zu machen: diese Körperschaft, die durchaus keine wahre Vertretung des Volkes darstellt, sollte zu weiter nichts dienen, als zur Bewilligung neuer großer Abgaben an die Company, von der sie völlig abhängt. Die Versammlung sah dies auch ein und lehnte mit großer Mehrheit den Antrag ab. Trotzdem erklärte der Vorsitzende den Beschluß für gefaßt und übermittelte ihn als Wunsch des Volkes von Rhodesia an das englische Kolonialamt. Demzufolge wurde der gesetzgebende Körper geschaffen, in dem die vier vom rhodesischen Parlamente hineingewählten Mitglieder von den Abgeordneten der Company regelmäßig überstimmt werden. So kommen hier unter dem Proteste der Bevölkerung Abgaben zur Bewilligung, die die arbeitenden Klassen arm machen und den Handel ruiniren. Die Agitatoren der „Südafrikanischen Liga“ machen viel Lärm über die großen militärischen Ausgaben der Regierung von Transvaal: die Chartered Company von Rhodesia aber hat im eben abgelaufenen Finanzjahr von einem Ausgabebudget von Lst. 784,000 nicht weniger als 302,000 für kriegerische Zwecke verwendet! Post und Eisenbahnen dienen in erster Linie dazu, Geld für die Company zu machen. In der Verwaltung werden die besseren Stellen fast ausschließlich mit Sprößlingen der britischen Aristokratie besetzt, die daheim nicht gut gethan haben und nun das Land Rhodesia emporheben sollen. Auch die Unabhängigkeit der Richter scheint zweifelhaft zu sein. Industriellen Unternehmungen, die nicht von der allmächtigen Company abhängen, werden schier unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt, und mancher, der Kapital, Arbeit und Gesundheit im Lande geopfert hat, ist schon gezwungen worden, den größten Theil seines Gewinnes an die großen Gesellschaften abzugeben, die mit Rhodes verbündet sind und mit ihm theilen. Rhodesia, fügt das englische Blatt diesen Mittheilungen hinzu, ist ein jüngeres Land als Transvaal, aber selbst wenn man dies als mildernden Umstand in Betracht zieht, ist die von unserem Korrespondenten angestellte Vergleichung schlagend genug.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Anna Görß, geb. Gehrke,

im Alter von 25 Jahren und 23 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 26. August 1899, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 291 W. 16. Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Görß, Gatte.
Lina Gehrke, Mutter,
nebst Kindern und Geschwistern.
bo,fr

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Alma Debus,

nach schwerem Leiden am 24. August im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 27. Aug., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 810 W. 12. Str., nach dem Friedhof Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christoph und Friederike Debus, geb. Zentgraf, Eltern, nebst Geschwistern.
frsa

Gestorben: Amelia Boddeker, geb. Huber, gel. Gattin von Albert Boddeker, am 24. Aug., im Alter von 25 Jahren, 9 Monaten und 8 Tagen. Beerdigung Sonntag, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 346 N. Hermitage Ave., nach Graceland. ff

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Gatte und Vater, Sohn und Bruder

William Kerber,

im Alter von 30 Jahren am 23. August, Nachm. 2 Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag Mittag, 26. August, vom Trauerhause, 378 W. 22. Pl. Die trauernden Hinterbliebenen:

Kathie Kerber, geb. Krueck, Gattin.
Willie, Sohn.
Paul und Christine Kerber, Eltern.
Charles und Hermann, Brüder,
Lina und Minna, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte und Vater

Wilhelm Friedrich Eckart

am Donnerstag, 24. August, im Alter von 68 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 27. August, vom Trauerhause, 465 West 12. Straße, um 12:30 nach der evang.-lutherischen Emmanuels-Kirche und von da nach dem Concordia-Friedhof. Um stilles Beileid bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß nach langem schwerem Leiden unsere liebe

Alma

im Alter von 5 Jahren und 4 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 27. August, um 1 Uhr Nachm., nach Forest Home, vom Trauerhause, 190 N. Mozart Str. Die tiefbetrübten Eltern:

Albin und Angelica Birkner, Eltern.
Albin Birkner, Sohn.
Henry und Wilhelmina Brünning, Großeltern.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Backsteine steigen im Preise.

Die Bauthätigkeit durch die Wirren in der Ziegelei-Industrie noch immer gehemmt.

Die Ziegeleibesitzer der Südseite haben seit Beendigung des Streiks den Preis der Backsteine von $6.50 auf $8 per Tausend erhöht. Die Folge davon ist, daß zahlreiche Bauten, die schon für dieses Jahr geplant waren, erst im kommenden Frühjahr werden in Angriff genommen, bezw. vollendet werden. Durch den Umstand, daß auf der Nordseite noch immer keine Union-Backsteine zu haben sind, wird am härtesten die Stadtverwaltung betroffen, da muthmaßlich sowohl an verschiedenen Schulbauten wie auch an neuen Abzugskanälen die Arbeit wird eingestellt werden müssen. Besonders unangenehm dürfte diese Verzögerung bei dem großen Schwemmkanal unter der Lawrence Avenue werden. Die rechtzeitige Fertigstellung dieses Kanals ist bekanntlich auch für die Drainagebehörde von größter Wichtigkeit, weil durch denselben dem Nordarm des Flusses eine bedeutende Wassermenge zugeführt werden soll, welche man dringend benöthigt, um per Minute 300,000 Kubikfuß Wasser in den Drainage-Kanal fließen zu lassen.

Die Kontraktoren-Firma Farley & Green, welche den Bau des Kanals unter der Lawrence Ave. übernommen hat, setzte gestern eine von Herrn John Ennis konstruirte, verbesserte Bohrmaschine in Thätigkeit. Diese ist im Stande, das 20 Fuß im Durchmesser große Bohrloch innerhalb von vierundzwanzig Stunden um 40 Fuß zu fördern. Und dabei ist zum Betrieb des Riesenbohrers nur eine Dampfmaschine von 100 Pferdekräften erforderlich, welche — unter 30 Pfund Dampf — nur mit halber Kraft zu arbeiten braucht. Die Maurer müßten, um das Bohrloch mit einem fünffachen Kranz von Backsteinen einzufassen, ununterbrochen Tag und Nacht arbeiten, um der Maschine folgen zu können. Falls nun keine Union-Backsteine für die Arbeit zu haben sind und die Maurer bei ihrer Weigerung bleiben, keine Steine zu verwenden, die von Nicht-Unionleuten hergestellt sind, so muß die Arbeit natürlich ruhen.

Der Verein der Maurermeister und Bau-Unternehmer ist höchlich ungehalten über einen neuerlich vom Rath der Baugewerkschaften gefaßten Beschluß, welcher es den Bauhandwerkern freistellt, auch für Unternehmer zu arbeiten, die nicht zum Kontraktoren-Verband gehören. Die vereinigten Unternehmer möchten dieses Beschlusses wegen am liebsten eine Arbeitssperre erklären, finden aber in dieser Hinsicht kein Entgegenkommen bei den Material-Lieferanten, von denen sie verlangen, daß dieselben gemeinsame Sache mit ihnen machen und Bauunternehmern, die nicht zum Verbande gehören, kein Material liefern sollen.

Die 300 Angestellten der Schuhfabrik von Gebrüder Schwab an der Clinton Straße haben gestern die Arbeit eingestellt, weil sie mit dem von der Firma aufgestellten neuen Lohntarif nicht zufrieden sind.

* Die „Congreß Construction Co." wird in der nächsten Woche mit den Arbeiten zur Errichtung des Anbaues zur Nothbau des Postamtes beginnen lassen. Der Anbau wird bei einer Länge von 220 Fuß 108 Fuß breit werden.

Anhaltend schön und warm.

So lautet die Verkündigung des Wetterpropheten.

Tödtliche Wirkungen des zu großen Feuchtigkeitsgehalts der Atmosphäre.

Die Bewohner der guten Stadt Chicago, welche auch gestern schwer unter der anhaltenden Hitze schwer zu leiden hatten, athmeten erleichtert auf, als sich heute in der Frühe ein Fallen der Temperatur bemerkbar machte. Schon hoffte man, die vom amtlichen Wetterpropheten Professor Cox wiederholt angekündigte und immer noch nicht eingetroffene kalte Luftströmung sei im Nahen begriffen. Sie muß sich aber irgendwo im fernen Nordwesten verkrümelt haben, denn die Hoffnung erwies sich als trügerisch. Die Sonne sandte ihre erwärmenden Strahlen heute schon frühzeitig über die Stadt, und vor denen schwand die Kühle und Frische der Nacht wie im Nu dahin. Gestern war der Himmel fast während des ganzen Tages bewölkt gewesen. Heute lacht er so hell und heiter den Menschen entgegen, als ob er sagen wollte: „Nicht wahr, so gefall' ich Euch?" — Und allzu schlimm meint er es auch nicht mit den Chicagoern. Die Bewohner so mancher größeren Stadt, die nicht so glücklich wie die Metropole am Michigan-See gelegen ist, sind von der Hitze weit mehr geplagt.

Für heute und morgen steht schönes Wetter in Aussicht; da sollte der zu erwartende Gewittersturm denn auch noch bis Montag ausbleiben, damit den Piknikern und Sommerfestlern am Sonntag nicht die Freude verderben wird. Die Feuchtigkeit, mit welcher die Luft gesättigt ist, macht sich übrigens Abends durch den Niederschlag auf den Bänken wie auch auf den Rasenplätzen in den Parks unangenehm bemerkbar. Dieser Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist es auch, der ihre Wärme am Tage doppelt fühlbar macht. Dennoch ist die Zahl der Hitzschläge, die sich bisher im Laufe des Sommers ereignet haben, eine bedeutend geringere im Vergleiche zu dem nämlichen Zeitabschnitte des Vorjahres.

Gestern war ein Hitzschlag zu verzeichnen. Der Weichensteller Henry Beard war auf den Geleisen der Wisconsin Central-Bahn an der Troy Str. von der Hitze übermannt worden. Sein Zustand ist nicht bedenklich.

Der große Feuchtigkeitsgehalt der Luft soll übrigens, wie von fachmännischer Seite behauptet wird, die Ursache sein, daß die als „Influenza", oder auch als „Grippe", bekannte Krankheit unter der Chicagoer Bevölkerung seit ihrem epidemischen Auftreten im Jahre 1891—92 nie wieder ganz ausgerottet worden ist. Der von Dr. Klein in London aufgefundene Influenza-Bazillus, soll, wie Dr. Gehrmann, Leiter des städtischen Laboratoriums behauptet, in der Abwasserleitung der Stadt noch in Hunderten und Tausenden von Exemplaren vertreten sein und heimtückisch bei feuchtwarmem Wetter sich hervorwagen, um ahnungslose Opfer zu überfallen. Während der ersten vier Monate des laufenden Jahres sind in Chicago — so wird in dem Juli-Bericht des Gesundheitsamtes behauptet — 208 Personen an der Influenza selbst und 341 an den Folgen dieser Krankheit gestorben. Im Jahre 1897 waren 336 derartige Todesfälle zur Kenntniß der Behörde gebracht, im Vorjahre nur 281. In 1891, als die Influenza zum ersten Mal hier auftauchte, waren 1¼ Prozent der gesammten Todesfälle — 5148 männliche und 4273 weibliche Personen — ihr zugerechnet worden. Die Durchschnittsrate der Sterbefälle in Chicago sei immerhin eine erfreulich niedrige; sie betrage für einen Zeitraum von 5 Jahren — von 1895—1899 — nur 1.42 per Monat oder 14.54 per Jahr.

Leset die „Sonntagpost".

Beim Baden ertrunken.

In Begleitung seiner Nr. 286 Morgan Straße wohnhaften Mutter betrat gestern Nachmittag der 10jährige James O'Connell den Lincoln Park und ging dann am Fuße der Fullerton Ave. in den See baden. Als der Knabe ungefähr 50 Yards weit vom Ufer entfernt war, stieß er plötzlich Hilferufe aus und sank gleich darauf zum Entsetzen der zahlreichen Zuschauer unter. Der Nr. 26 Goethe Str. wohnhafte Josef Clifford stürzte sich sofort in das Wasser und versuchte den Ertrinkenden Hilfe zu leisten. Ehe er jedoch den Knaben erreichen konnte, war dieser zum dritten Male untergegangen. Der wackere Bursche tauchte wiederholt unter, bis er endlich mit dem bewußtlosen Knaben auf dem Arme auf der Oberfläche erschien. Clifford erreichte mit seiner Bürde glücklich das Ufer. Der noch immer bewußtlose Knabe zeigte noch Spuren von Leben, verschied aber trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit in den Armen seiner Mutter.

Ertrunkener Dieb?

Eine dem „Saddle and Cycle Club" gehörige Schaluppe, welche vorgestern aus dem Boothaus des Klubs gestohlen wurde, ist im See nahe Grosse Point mit dem Kiel nach oben treibend, aufgefunden worden. Man vermuthet, daß ein ärmlich gekleideter Mann, der sich in der Nähe des Boothauses herumtrieb, aber nach Verschwinden der Schaluppe nicht mehr gesehen wurde, sich des Bootes bemächtigt und bei dem Versuche, seine Beute in Sicherheit zu bringen, in den Wellen den Tod gefunden hat.

Aus Evanston verbannt.

Ein für Amerika ganz neues Strafmittel hat der Polizeirichter Levere in Evanston erfunden. Derselbe hat nämlich den italienischen Arbeiter Antonio Collione, einen „ortsangesessenen Mann", den seine Gattin hatte verhaften lassen, weil er sie täglich mißhandelte, aus der Stadt verwiesen, und zwar bei Androhung einer Ordnungsstrafe von $50 für den Fall seiner Rückkehr.

* Die katholische St. Sylvester-Gemeinde hat an der Ecke von Palmer Ave. und Humboldt Blvd. mit einem Kostenaufwand von $25,000 einen stattlichen Neubau für ihre Gemeindeschule errichten lassen. Derselbe bietet Raum für die Unterbringung von 650 Schülern.

Preisrichter.

Die hervorragenden europäischen Baumeister, welche Frau Hearst zu Preisrichtern für die Pläne ernannt hat, die für die Neubauten der kalifornischen Staats-Universität einlaufen, welche die genannte Dame errichten lassen will, kamen heute um halb acht Uhr in Chicago an und sind nach kurzer Rast mit der North Western-Bahn weiter gen Westen gefahren. Unter den Preisrichtern befindet sich auch Herr Wallroth, der Erbauer des deutschen Reichstags-Gebäudes.

* Die Gesangssektion der Herder-Loge des Freimaurer-Ordens brachte gestern in Lawndale ihrem von einer Europareise heimgekehrten Mitgliede Henry Behrendt ein solennes Ständchen.

[V]ergnügungs-Wegweiser.

Theater:

[Pow]ers. — „Because She Loved Him So."
[Gra]nd Opera House. — „Arizona".
[Hop]kins. — „The Burglar."
[Gre]at Northern. — „The Coontown 400".
[Co]lumbia. — „Dear Old Charley".
[Mc]Vickers. — „Hotel Topsy Turvy".

Konzerte:

[B]ismarck-Garten. — Jeden Abend und Sonntag Vormittag und Abends Konzerte.

Ein Harem auf Rädern.

Wie ein Petersburger Blatt berichtet, hat der Zar dem Emir von Buchara einen Galazug zum Geschenk gemacht, der aus zwei Salon- und einem Schlafwagen besteht. Eine der drei in luxuriösem Stil eingerichteten Abtheilungen hat der Emir für die ihn auf Reisen begleitenden Schönen seines Harems bestimmt. Sämmtliche Fenster dieses Waggons sind daher vergittert und mit dichten Vorhängen versehen worden, so daß kein neugieriger Blick in das mit echt orientalischer Pracht ausgestattete Innere dringen kann. Gleich hinter der Lokomotive befindet sich noch ein kleiner Wagen mit einer Küche, deren Einrichtung speziell für die mohammedanische Art zu Kochen, berechnet ist. Der Emir ist außerordentlich stolz auf dieses kaiserliche Geschenk, und gedenkt es so viel wie möglich zu benutzen.

Lokalbericht.

Erzählt eine Räubergeschichte.

Frau Mango und Frau Pasoliso sind Hausgenossen in dem Gebäude Nr. 131 N. Peoria Straße. Gestern begab sich Frau Mango, um Einkäufe zu machen, nach der unteren Stadt. Für die Dauer ihrer Abwesenheit betraute sie Frau Pasoliso mit der Obhut über ihre Wohnung. Als sie nach einigen Stunden zurückkehrte, fand sie in ihren Zimmern Alles drunter und drüber geworfen. Frau Pasoliso erzählte, es seien Räuber im Hause gewesen. Dieselben, Drei an Zahl, hätten sie gebunden und geknebelt und dann nach Herzenslust geplündert. Frau Mango vermißt ihren Baarvorrath, im Betrage von $1,225, der in einem Koffer verwahrt war. Frau Pasoliso sagt, die Räuber hätten auch ihr Geld, $225, mitgenommen. Frau Mango glaubt nicht, daß Frau Pasoliso überhaupt eine derartige Summe besessen hat, und neigt der Annahme zu, daß ihre Freundin über den Raub mehr weiß, als sie zu sagen für gut befindet.

Spiel-Aberglauben.

In dem von Farbigen stark bevölkerten Distrikt an der südlichen Clark und State Straße, der sich unmittelbar an den Geschäftstheil im Zentrum der Stadt anschließt, herrschte gestern Abend frohes Leben. Diejenigen, welche in der als „Red Book" bekannten Lotterie Einsätze auf die Nummern 4—11—44 gemacht hatten, hatten gewonnen. Einige sollen Beträge von $200 und darüber, je nach der Höhe des Einsatzes, den sie gemacht hatten, eingeheimst haben. Diese Kombination von Nummern, welche sich gestern als eine glückliche erwiesen hat, ist bei den Farbigen sehr beliebt, seitdem einmal einer in weiten Kreisen der „Colored Folks" bekannten Negerin die Nummern angeblich im Traum erschienen sind und ihr ein Riesenglück im Lotteriespiel gebracht haben. Ab und zu trifft es sich denn auch, daß dieselben als Gewinner herauskommen, und dieses selten auftretende Ereigniß wird alsdann von den an die wunderbare Mär Glaubenden bei Becherklang und mit Festesjubel gefeiert.

Kurz und Neu.

* Die Postverwaltung wird von nächstem Monat an ein verbessertes Formular für Postanweisungen einführen und vom 1. Januar 1900 an wahrscheinlich die Portoraten für Postanweisungen bedeutend ermäßigen.

* Polizei-Inspektor Shea von der Westseite hat verfügt, daß außer Skat auch Poker ein Glücksspiel sei, das Duldung verdiene. Polizeichef Kipley pflichtet seinem sachkundigen Untergebenen in dieser Hinsicht völlig bei.

* In Folge eines Streites über die Bezahlung für genossene Getränke ist gestern in der Wirthschaft Nr. 155 Washington Str. John T. Walsh von seinem Zechkumpan Joe Sheals durch zwei Revolverschüsse schwer verwundet worden. Walsh, der Nr. 3637 Rockwell Straße wohnt, befindet sich im County-Hospital unter Behandlung, Sheals ist verhaftet worden.

* Ein spanischer Gauner, der sich Colonel Espagne Esteban Gil nennt, hat von Madrid aus dem hiesigen Fabrikanten Hermann Metzger, Nr. 86 Ohio Straße, das Anerbieten gemacht, ihm — gegen einen angemessenen Kostenvorschuß natürlich — zu einem in Cuba vergrabenen Schatz von $650,000 zu verhelfen. Auf Abrathen der Polizei hat sich Herr Metzger auf dieses „Geschäft" nicht eingelassen.

* Der Arbeiter B. Johnson, Nr. 5927 May Str. wohnhaft, trägt angeblich von seinem $10 betragenden Wochenverdienst regelmäßig $4—$5 zu dem Propheten Dowie. Den Rest verwendet er zur Bestreitung seiner eigenen Bedürfnisse. Seine Frau und seine sechs Kinder darben. Seine Frau hat nun einen Verhaftsbefehl gegen ihn erwirkt und will ihn gerichtlich an seine Pflichten erinnern lassen.

* Im Kreisgericht hat Frank T. Fowler den Antrag gestellt, das Eigenthum von Harold Darvin McIlrath, welcher kürzlich eine Fahrradtour um die Erde beendigt und damit eine Wette in Höhe von $1740 gewonnen hat, mit Beschlag zu legen. Der Antragsteller gibt an, McIlrath sei im Begriffe, den Staat zu verlassen und sein Eigenthum zum Nachtheil seiner Gläubiger bei Seite zu schaffen.

Ein Zauberdoktor vor Gericht.

Die Würmer, die er bannen wollte, parirten ihm nicht.

Frau Hawsadowski, No. 209 Fletcher Straße wohnhaft, stand gestern Nachmittag vor Richter Johnson als Anklägerin einem Manne gegenüber, dem sie noch vor vier Wochen, schon aus Furcht, daß er ihr böse Geister auf den Hals hetzen werde, mit größter Freundlichkeit begegnet war. Stand der Betreffende, trotz seines noch jugendlichen Alters von 22 Jahren, doch bei ihr in dem Geruch, in Zauberkünsten erfahren zu sein, wie weiland Cagliostro. Er selbst hatte ihr ja ausführlich erklärt, wie er es verstehe, Geister zu bannen und Kranke gesund zu machen. Genau siebenundsiebzig verschiedene Arten der Geister habe er sich unterthänig gemacht. Er sei ein Hexenmeister comme il faut, könne seine Kunst aber nur ausüben, wenn er dafür bezahlt werde. Da hatte Frau Hawsadowski ihm denn anvertraut, daß sie glaube, Neiderinnen ihres früher so wohlgepflegten, schönen Gartens hätten das Erdreich desselben verhext. Nichts wachse mehr recht, seit unzählige Würmer den Boden durchwühlten. Wilhoff hatte sich bereit erklärt, den bösen Zauber, der auf dem Garten liege, zu bannen, gegen eine Entschädigung von nur $50 für seine Mühe. Die leichtgläubige Frau war auf den Vorschlag eingegangen, und hatte sich verpflichtet, ihm diese Summe in wöchentlichen Abschlagszahlungen von je $10 zu entrichten. Wilhoff gab an, seinen Hokuspokus im Garten nur in der Stille der Nacht und ungesehen machen zu können. Eines Morgens hatte er der Besitzerin des Gartens ein Glas, gefüllt mit Humus, in welchem unzählige Würmer wimmelten, überbracht und erklärt, der böse Zauber werde nun bald weichen. Bei dieser Erklärung war es aber auch geblieben. Nachdem die Frau die vierte Ratenzahlung gemacht hatte und das Gewürm noch immer sich unangenehm bemerkbar machte, wurde sie ärgerlich, ging zu einem ihr bekannten Rechtsanwalt und erzählte ihm von ihrem Vertrag mit Wilhoff. Der Mann der Aufklärung gab ihr den guten Rath, den Zauberdoktor wegen Erlangung von Geld unter falschen Vorspiegelungen einstecken zu lassen. Das hat sie denn auch gestern gethan. Die Verhandlung des interessanten Falles wurde von gestern Nachmittag auf den 31. August vertagt.

Kriegs-Rüstungen.

Das neue 30. Infanterieregiment besteht mit Ehren vor dem Generalinspektor.

In Gegenwart einer sehr zahlreichen Zuschauermenge fand gestern auf dem Exerzirplatz in Fort Sheridan die erste Parade des neugebildeten 30. Infanterie-Regiments in voller Uniform statt. General-Inspektor Huggins, welcher die Parade abnahm, sprach sich in sehr lobender Weise über die Leistungen der jungen Rekruten aus. Soldaten der regulären Armee, welche sich unter den Zuschauern befanden, applaudirten ebenso enthusiastisch, wie die Zivilisten, als das Regiment mit großer Präzision und Schneidigkeit marschirte.

Am nächsten Montag wird das Regiment einen Uebungsmarsch von 12 Meilen nach Waukegan machen. Daselbst wird ein Bataillon des Regiments zugleich mit einer Batterie des Feldartillerie-Regiments an den Feierlichkeiten theilnehmen, welche aus Anlaß der Einweihung des Denkmals der „Grand Army of the Republic" stattfinden. Die Artillerie soll die Strecke in zwei Stunden zurücklegen.

Zum zweiten Mal ist das Regiment vom Schnitter Tod heimgesucht worden. Gestern ist nämlich Korporal Gordon Avonmare, von Kompagnie „H", dem Typhus, an dem er gleich nach Eintritt in das Regiment erkrankte, erlegen. Der Verstorbene war 26 Jahre alt und Maschinist von Beruf; er hatte während des spanisch-amerikanischen Krieges im 7. Illinoiser Regiment gedient. Die Leiche wird nach seiner Heimathsstadt, Cincinnati, gesandt werden.

Kapitän Palmer, Quartiermeister des Kriegs-Departements der Seeen, ist eifrigst mit den Vorbereitungen für den Transport des in St. Thomas, Ky., stationirten 31. Infanterie-Regiments nach San Francisco beschäftigt. Das Regiment soll am 1. September in der letzteren Stadt eintreffen und 10 Tage später nach den Philippinen-Inseln segeln.

Massenverwalter ernannt.

Richter Smith hat Charles L. Boyd zum Massenverwalter der „Smith Pneumatic Transfer & Storage Co.", welche im Jahre 1889 mit einem angeblichen Kapital von $5,000,000 organisirt wurde, ernannt. Die Einsetzung eines Massenverwalters erfolgte auf Ersuchen eines der Aktionäre, Namens Elertus Ramsdell, welcher geltend machte, daß die im Staate West-Virginien inkorporirte Gesellschaft wegen Nichtbezahlung der Freibriefsteuer ihre Korporationsrechte eingebüßt habe.

Wollen ihre Schulden los werden.

Um von ihren Schulden befreit zu werden, haben die nachbenannten Personen beim Bankerottgericht Bittschriften mit Angabe ihrer Vermögensverhältnisse eingereicht: John A. Baumann, Grocer in Rockford, Verbindlichkeiten $50,000; Charles M. Smith, Wirthschaftsbesitzer, Nr. 2 River Str., Schulden $11,000; Frank A. Youngquist, Verbindlichkeiten $7000; Samuel E. Stein, Bestände $1700, Schulden $3900; Leonard P. Farrell, Aktiva $2000, Passiva $3000; William A. Cox, Verbindlichkeiten $2900; Willis Bishop, Schulden $2400; Maria Leutz, Verbindlichkeiten $2200.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Bernard Burhans, Clara E. Claris, 24, 24.
Stephen L. Herrick, Margaret Stuart, 26, 25.
Joseph L. Raymond, Alice Rhodes, 24, 23.
John A. McLachlan, Louise C. Newton, 39, 38.
Jules Plomb, Doris Burkhard, 27, 30.
John Walovicz, Zobia Ochromowicz, 32, 22.
Frederic W. Steadley, Stella Hennessy, 36, 26.
John K. Johnson, Mary C. Artes, 35, 21.
Harry Cadwallader, Lillian R. Haß, 29, 22.
Jesse W. Martin, Jessie D. Davidson, 27, 19.
G. Fulton Stokes, Emma A. Marinier, 22, 19.
Alexander Perkins, Mollie Goldstein, 24, 18.
Albert P. Brown, Josephine McManus, 22, 19.
Charles Rennes, Annie Gope, 26, 22.
Daniel O'Brien, Margaret Downes, 35, 34.
Samuel Alt, Hattie M. Teetzel, 25, 21.
John Reynolds, Margaret Melody, 24, 23.
Charles Zogas, Agala Andrieaska, 27, 23.
George J. Goldfuß, Alice Talbot, 36, 34.
Josef Marek, Antonia Kosti, 35, 20.
Henry Jacobson, Christine Johnson, 36, 30.
George A. Duffield, Lydia A. Kaster, 31, 29.
Hugh Ryan, Ella Herrick, 43, 29.
Gustav Swanson, Hulda M. Pearson, 30, 28.
John Karel, Mary Tupa, 23, 19.
Ray E. Park, Mattie M. Brink, 24, 21.
Albert Ezinger, Sarie Platt, 32, 23.
Carl Iverson, Annie Andres, 37, 30.
John K. Ahern, Maggie Rourke, 42, 32.
Melvin R. Beard, Billie L. Brown, 44, 35.
Frank Gastomski, Agnes Belka, 28, 20.
George Grignal, Mamie Nilles, 27, 19.
Frank Brown, Anna G. Wille, 21, 24.
Charles H. Coats, Evalyn Meekes, 27, 19.
Philip Coyle, Mabel Toomey, 26, 21.
Frank Hultquist, Selma Peterson, 29, 20.
Wilbur Furlong, Ruth S. Burns, 22, 21.
Mark Dumsher, Emma C. Menatdi, 28, 30.
Gustav Dehnicke, Amanda Klukos, 23, 24.
George Hoffman, Minnie Webber, 23, 18.
Peter Sundberg, Annie F. Anderson, 30, 28.
Charles H. Gentry, Mary Anderson, 22, 24.
Paul Hanckel, Gertie Nelson, 22, 22.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Mary E. Wagner, 2st. Brickhaus, 60 N. Central Ave., $3500.
James W. Shields, 2st. Framehaus, 2520 N. 41. Ave., $2000.
A. Jakowski, 1st. Framehaus, 737 N. Ridgeway Ave., $1700.
Martin Finn, 3st. Brickhaus, 5715—17 Calumet Ave., $25,000.
Andrew Michaelson, 1st. Framehaus, 1387 N. Monticello Ave., $1200.
Dave McCarthy, 2½st. Brickhaus, 1733 Melrose Str., $7000.
„Second Church of Christ", 2st. Brick-Kirche, 119 Pine Grove Ave., $75,000.
John Masolowski, 2st. Brickhaus, 443 Douglas Park Boulevard, $5500.
Frank Wesely, 1st. Brickhaus, 1248 Spaulding Ave., $1200.
Chicago Railway Terminal Elevated Company, 1st. Brickhaus, 16. Str. und Fluß, $1500.
Peoples Gas Light & Coke Company, 1st. Brickhaus, 757—769 W. 31. Str., $6000.
John Lundstrom, 2st. Brickhaus, 5627 Aberdeen Str., $3500.
J. A. Cohen, 2st. Brickhaus, 5107 S. Halsted Str., $3500.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Birkner, Alma, 5 J., 190 N. Mozart Str.
Bloudek, Barbara, 7 J., 395 W. 16. Str.
Barzen, Gertrude, 63 J., 166 Clybourn Ave.
Berg, Nichols, 23 J., 114 W. Fullerton Ave.
Buskey, Ernest, 28 J., 289 Washington Boul'd.
Gohl, Friederike, 58 J., 864 N. Artesian Ave.
Krackenfelt, M., 66 J., 1008 S. Oakley Ave.
Oden, Daniel, 59 J., 636 Wells Str.
Penters, Peter, 81 J., 47 Belt Ave.
Schmidt, Peter, 77 J., Fullerton u. Sheffield Av.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Lizzie gegen John Ryan, wegen grausamer Behandlung; Catherine gegen David F. Faber, wegen Ehebruchs; Emma gegen George Washington Reuter, wegen Verlassung; Olga gegen Frank Goß, wegen Verlassung; Nellie gegen John Morton, wegen grausamer Behandlung; John gegen Alvilda Watkins, wegen Ehebruchs; William gegen Annie Frey, wegen Ehebruchs; Frank gegen Marion Hickey, wegen Bigamie; Meyer C. gegen Myra Newberger, wegen Verlassung; Anna gegen John McCabe, wegen Kriminalverbrechens; Rosie gegen Adolph Rosenblum, wegen grausamer Behandlung; George A. gegen Ida B. Franklin, wegen Verlassung; Julia A. gegen Charles E. Keating, wegen Verlassung; Nannie Reaves gegen Frank Morris Parks, wegen grausamer Behandlung; Clara B. gegen Perry E. Folsom, wegen Verlassung; Mary W. gegen George F. Miner, wegen Trunksucht.

* Das Jahres-Piknik der Mitglieder der Unabhängigen Polnisch-Katholischen Kirche vom Heiligen Kreuz, an Auburn Ave. und 32. Str., findet übermorgen in Gardners Grove, an Michigan Ave. und 132. Str., statt. An der Spitze des Arrangements-Komites steht der Seelsorger der Gemeinde, Pfarrer Kasimir Rosicsky.

Marktbericht.

Chicago, den 24. August 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $6.25—$6.65 per 100 Pfd.; beste Kühe $4.50—$5.00; Mastschweine $4.60—$4.85; Schafe $3.60—$4.50.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 13c; Dairy 17c; Creamery 20c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9½—10c das Pfd.; andere Sorten 8—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7½—8½c das Pfd.; Hühner 9—11½c; Enten 7c; Gänse $3.00—$5.00 das Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8½—9c das Pfund; Hühner 9½c das Pfund; Enten 8—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 12½c das Dutzend. — Kalbfleisch 6½—10c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Zander 6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 4—5½c das Pfd. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel, neue, $1.00—1.50 per Faß. — Bananen, 75c—$1.50 per Gehänge. — Birnen, $1.75—$3 per Faß. — Zitronen $3.00—$4.25 per Kiste; Apfelsinen $4.00—$4.50 per Kiste; Wasser-Melonen $70—$115 per Waggon.

Kartoffeln, neue, 25—30c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, neuer, $1.00—$1.25 per Kiste; Zwiebeln, hiesige, 75—80c per 1½ Bushel; Bohnen $1.02½—1.10 per Bushel; Radieschen 75c—$1 per 100 Bündchen; Blumenkohl 60c—$1 per Dtzd.; Sellerie 35—50c per Kiste; Spinat 15—30c per Bushel; Gurken 5c per Dutzend; Salat 50c per Faß; grüne Erbsen $1—$1.25 per 1½ Bushel; Gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes, 10—20c per Crate.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 70—71c; Nr. 3, rother, 70½c; Nr. 2, harter, 68—69c; Nr. 3, harter, 67@68c. — Sommerweizen: Nr. 2, 69—70c; Nr. 2, harter, 68—69c; Nr. 3, 70—71c; Nr. 4, 66—67c. — Mais, Nr. 2, 32—32½c. — Hafer, Nr. 2, 23—24c. — Roggen: Nr. 2, 52—53c. — Gerste: 34—42c. — Heu: $5.00—$13.00 per Tonne. — Roggenstroh $7.00—$7.50.

New York Exkursion

über die Erie-Bahnen
am 1. bis 4. September einschließlich, $18.45 für die Rundfahrt.
Ebenfalls nach Philadelphia, wegen G. A. R., zu $16.45 die Rundfahrt.
Lange Zeit für Rückfahrt.
Erie Ticket Offices: 242 Clark Str., Auditorium Annex, Dearborn Station. Telephon 965 Main.
Alle Erie-Züge halten an 47. Str. und Englewood. —2sep.inkl

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Schmied, der auch Pferde beschlagen kann, für etliche Wochen. 948 W. 69. St.

Verlangt: Schneider um Röcke zu bürsten, auch Maschinen-Mädchen an Röcken. 510 N. Paulina Str. frsa

Verlangt: Ein guter Vormann an Brot; Lohn $16. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann im Butcher Shop um Orders auszufahren; muß englisch sprechen. 1174 Harrison Str.

Verlangt: Junger Bäcker, $7 und Board. — 6766 South Chicago Ave., nahe 71. Str. und Cottage Grove Ave. frson

Verlangt: Westen-Trimmer, der tüchtig ist, einen Vest-Shop zu übernehmen. 388 W. Ohio Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein guter, lediger Butcher, Süddeutscher vorgezogen. Fred. Kunzman, Hammond, Ind. frsason

Verlangt: Drei Männer mit etwas Vermögen, um zwecks eines Unternehmens nach Dawson City, Klondike, zu gehen. Briefe einzusenden vor Montag Mittag unter W. 701 Abendpost.

Verlangt: Rugweber. Stetige Arbeit. Auch Abends vorzusprechen. 4524 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Porter. 11 Clark Str., Crown Hotel.

Verlangt: Ein deutscher Mann, um sich im Hause nützlich zu machen (Huntinghouse). 1106 Halsted Str.

Verlangt: 10 Männer an Eiswagen, 215 W. 18. Str., nahe Halsted.

Verlangt: Männer, Stellen garantirt. — Wir garantiren positiv stetige Anstellung oder erstatten das Geld zurück. Wir sichern wünschenswerthe Plätze für Kollektoren, $15, Wachtmänner, $14, Buchhalter, Korrespondenten, $12, Office-Assistenten und Kassirer, Verkäufer, $10 bis $18, Janitoren, $60 und Zimmer, allgemein nützliche Männer, $12, Maschinist, $15, Porter, Treiber, $10, Ingenieuer $75, Feuermann, $60, Kutschen-Wäscher, $45, Klempner, $60, Fabrikarbeiter, $10, und andere; schreibt oder sprecht vor: Surety Brokerage Co., 61 LaSalle Str.

Verlangt: Carpet-Weber und Zuschneider. Stetige Arbeit. Busch, 98 Newberry Ave. ff

Verlangt: Ein Mann; muß gut melken können. 8446 Sangamon Str. frsa

Verlangt: Blacksmith, welcher die Bau-Eisenarbeit versteht. Franklin Foundry Co., 1155 S. Paulina Str. frsa

Verlangt: Schlosser, nur guter braucht vorzusprechen. 161 E. Superior Str., 2. Floor. ff

Verlangt: Eine erste Hand an Brot. 4509 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein Kellner für beständige Arbeit. 106 Randolph Str.

Verlangt: Zement-Finishers und Gehilfen. Stetige Arbeit. Vorzusprechen heute Abend vor sechs Uhr oder bringt Werkzeuge Morgen früh, fertig zur Arbeit. 983 Turner Ave.

Verlangt: Guter, kräftiger Junge. Chicago Novelty Cloak Co., 90 Market Str.

Verlangt: Ein Porter. 280 Clark Str., Ecke Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Porter. 177 E. Adams Str.

Verlangt: Junger Mann; muß nüchtern sein; als Porter. 898 Southport Ave., Donath's Place.

Verlangt: Mann für Futtergeschäft; mußt stadtbekannt sein; einer im Geschäft bewandert wird vorgezogen. 27 N. Carpenter Str.

Verlangt: Porter, der mit Pferden umgehen kann und zum Lunch tenden. 213 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein Bügler an Hosen. 1011 W. 18. Pl.

Verlangt: Starker Junge von 14 Jahren. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein starker Junge um Pferde zu besorgen und Bäckerwagen zu treiben. 301 AugustaStr.

Verlangt: Ein lediger Mann als Porter. Südseite Turnhalle, 3143 State Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloonarbeit. 159 Wells Str.

Verlangt: Wagenmacher. 275 W. Lake Str., Ecke Morgan.

Verlangt: Ein frisch eingewanderter verheiratheter deutscher oder deutsch-polnischer Mann findet Arbeit bei C. Aug. Schmidt, 236 Dayton Str. ffa

Verlangt: Ein Brot-Bäcker. 40 Canalport Ave.

Verlangt: Ein starker Junge um Wagen zu fahren und in der Bäckerei zu helfen. 5044 State Str. frsa

Verlangt: Erster Klasse Piano-Stainer. Academy of Music, 952 Milwaukee Ave.

Verlangt: Porter um Fußboden zu reinigen. — Hart, Schaffner & Marx, Market und Van Buren Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter; muß Bar tenden können. 217 Wells Str.

Verlangt: Ein Lunchman, der Bar tenden kann; auch ein Porter für Saloon. Ecke Plymouth Place und Jackson Blvd.

Verlangt: Ein junger Mann, der schon im Wein- und Liquor-Geschäft thätig war. Nachzufragen am Samstag Morgen, 9—12 Uhr, bei Christ Jensen, 234 Larrabee Str.

Verlangt: Ein alter Mann um Pferd zu besorgen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Männer mit Schaufeln. 304 Honore Str., nahe Harrison Str.

Verlangt: Deutscher Junge, um die Kuchenbäckerei zu erlernen. Kane Delicatessen Co., 451 47. Str. ffa

Verlangt: Eine erste Hand an Cakes. Referenzen verlangt. 151 Centre Str.

Verlangt: Küchenmann, der etwas von Short Orders versteht. 40 S. Halsted Str.

Verlangt: Butcher, Ordres zu holen und im Store zu helfen. 1247 Fulton Str.

Verlangt: Guter Brotbäcker als Vormann. Adr.: W. 719 Abendpost. frsa

Verlangt: Anständige Agenten für Bücher und Prämien-Arbeit für außerhalb Chicagos. Beste Bedingungen. B. M. Mai, 146 Wells Str. dfsa

Verlangt: Drei gute Steel Moulders und zehn Stockers für Stahl Furnaces. Die letztere Arbeit kann von irgend welchen starken Leuten besorgt werden, die große Hitze ausstehen können. Wegen näheren Einzelheiten erkundige man sich 1720 Old Colony Building, hier in der Stadt. 17agtgl&son,bw

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Iowa und Minnesota. Lohn $2.00. Teamster $25. 100 für Eisen-Minen in Michigan. $2 bis $3 per Tag. Alle freie Fahrt. 50 Farmhände, in Roß' Labor Agency, 38 Market Str. 19auglw

Verlangt: Ein lediger Mann in Möbelgeschäft, für verschiedene Arbeit. 905 W. Madison Str. dofr

Verlangt: Ein junger Bäcker, oder ein starker Junge mit Erfahrung. Adr.: B. 208 Abendpost. dfr

Verlangt: Piano-Macher, Cabinet Makers, Action Finishers, Fly Finishers, Regulators, Stringers, Soundingboards-Makers und Maschinenhände. — Warerooms von Busch & Gerts Piano Company, Clark und Chicago Ave. 21aglw

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot; stetige Stelle. 3941 N. Clark Str. dfr

Verlangt: Erfahrener Junge an Brot zu helfen 2165 Archer Ave. dfr

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein verheiratheter älterer Mann, noch rüstig und gesund, war viele Jahre in Chicago in Geschäften thätig, wünscht sich, am liebsten in einem Wholesale-Geschäft, durch Arbeit nützlich zu machen. Beste Zeugnisse. Bescheidene Ansprüche. Offerten unter G. M. 23 Abendpost erbeten. frsason

Gesucht: Guter Porter sucht Stelle. Adr. erbeten unter: W 705, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, der auch aufwarten kann, wünscht Stelle im Saloon oder Restaurant. Gefl. Offerten an F. P. Müller, 326—28 S. Clark Str.

Gesucht: Deutscher, in mittleren Jahren, ledig, spricht kein Englisch, ehrlich, sauber und gewissenhaft, in allen Hausarbeiten gründlich erfahren, zuletzt im Saloon, sucht irgend welche feste Stellung bei guten Leuten. Adresse: P 319 Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann, Maschinist und Heizer, sucht Stelle als solcher. Adr.: J. 403 Abendpost.

Gesucht: Guter Carpenter, arbeitet billig, sucht Arbeit. 662 Laflin Str., Straszewski. frsa

Gesucht: Butcher, empfohlener Shoptender, sucht stetigen Platz. Adr.: J. 404 Abendpost. frsa

Gesucht: Ein Carpenter wünscht Arbeit, Nicht-Unionmann. 1111 Wellington Ave.

Gesucht: Lunchmann, der kochen kann und in allen Arbeiten hinter der Lunchbar vertraut ist, sucht Beschäftigung. Spricht englisch. Adresse: J. 402, Abendpost. dfr

Gesucht: Ein tüchtiger „Order-Koch", der sein Geschäft gründlich versteht und englisch spricht, wünscht Stellung. Adresse: W. 722 Abendpost. dfr

Gesucht: Ordentlicher nüchterner Mann in mittleren Jahren sucht Beschäftigung; ist stadtbekannt; kann Kaution stellen. Adresse: W. 706 Abendpost. dfsa

Gesucht: Dauernde Stellung als Bartender oder Waiter. Scheut keine Arbeit. Adr.: W. 717 Abendpost. dofr

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, um an einer Pelz-Nähmaschine zu nähen. Eines, das finishen und abfüttern kann vorgezogen. Guter Lohn und stetige Arbeit für die rechten Leute. Alaska Fur & Tailoring Co., 183 Michigan Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Dampfkraft. 1011 W. 18. Place.

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen. 734 Clybourn Ave., Mrs. A. Radsack.

Verlangt: Baisters und Handmädchen. Finisher u. Knöpfe-Annäherin an Westen. 18 Ellen Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave. frsa

Verlangt: Erste und zweite Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 850 N. Ashland Ave., nahe Wabansia Ave. ffa

Verlangt: Maschinenmädchen und Baister an Westen, ebenfalls Arbeit nach Hause zu nehmen. Arbeit wird gebracht und abgeholt. A. Anderson, 1814 N. Irving Ave., nahe Roscoe Boulevard,

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, im Delikatessen-Store zu arbeiten. Kane Delikatessen Co., 451, 47. Str. ffa

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Custom Hosen. Dampfkraft. Herst, 144 Bedder Str., erster Floor. 25aug,1w&son

Verlangt: Mädchen an Kniehosen. Stetige Arbeit; guter Lohn. 678 W. 19. Str. dfr

Verlangt: Mädchen an Power = Nähmaschinen; müssen Erfahrung haben. 24 Market Str. 22aglw

Verlangt: Maschinenmädchen; $8 bis $10 die Woche. 193 Seminary Ave., nahe Western Av. —27agt&son

Verlangt: Mädchen für Papier-Faltschachtel-Fabrik und Glue-Maschinen. Die J. W. Sefton Mfg. Co., 241 S. Jefferson Str. ag18,7t

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an seidenen Damen-Blousen. 639 N. Irving Ave., nahe W. Division Str. midofsa

Verlangt: Erfahrene Skirtmakers. Arbeit nach Hause gegeben. Western Cloak Co., 177 Adams Str. midofr

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Frau für Hausreinigung, für mehrere Tage. Guter Lohn. 1056 W. 13. Str., 2. Stock.

Verlangt: Mädchen für leichte zweite Arbeit in Familie von Zweien. Keine Wäsche. Mrs. Strauß, 2938 Indiana Ave. frsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 859 Washington Boulevard.

Verlangt: Eine zweite Köchin. 280 Clark Str., Ecke Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Deutsche Frau zum Geschirrwaschen. $5 die Woche. Nordwest-Ecke State und Van Buren Str., F. Potthaft.

Verlangt: Ein gutes Dienstmädchen. 1781 Deming Court. frsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 124 E. Huron Str.

Verlangt: Ein Mädchen, in der Küche zu arbeiten. Keine Sonntagsarbeit. Saloon. 65 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen, 16 Jahre alt, um auf ein Baby aufzupassen. Nachzufragen: 1039 School Str., Lake View, 2. Flat.

Verlangt: Mädchen oder Frau, die gut kochen kann. 74 W. Madison Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen: 225 Vilas Place, Ravenswood.

Verlangt: Eine Frau zum Waschen und Putzen. 4207 S. Halsted Str., Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 735 Larrabee Str., Top Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 105 Diversey Place.

Verlangt: Frisch eingewandertes Mädchen für Küchenarbeit. 312 Wells Str., Cafe Walhalla.

Verlangt: Ein Mädchen von 15 Jahren für leichte Hausarbeit. Zu erfragen: 472 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mädchen, das gut kochen kann. — 276 E. North Ave., Flat D.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen. Keine Wäsche. $4. 347 E. North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 272 Clybourn Ave., 2. Stock.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — Waschen und Bügeln. Plattdeutsche bevorzugt. 3529 Indiana Ave.

Verlangt: Mädchen, 15—16 Jahre alt, als Hilfe der Hausfrau. 202 Centre Str., 2. Flat.

Verlangt: Frau, auf Kind aufzuwarten. 520 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine Frau zum Hausreinmachen. 420 N. Lincoln Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 409 Roscoe Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Muß waschen und bügeln. Lohn $4. Wenzel, 1033 George Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. Guter Lohn. 555 Jackson Boulevard.

Verlangt: Eine gute Busineßlunch-Köchin. — 493 Fifth Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. 32 W. Randolph Str., Südwest-Ecke Canal Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1152 Lincoln Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, auf 2 Kinder aufzupassen. 1225 Diversey Boulevard, 1. Flat.

Verlangt: Zweites Mädchen, guter Lohn und gutes Heim. Lehrgeld zurückerstattet. Nachzufragen oder zu schreiben an L. Ficklen, 250 E. Madison Str.

Verlangt: Reinliche ältere Frau (zwischen 35—45 Jahren) ohne Anhang, auf sofort, für allgemeine Hausarbeit. Muß backen und kochen können; gute Behandlung und ständiger Platz bei kleiner Familie von Zwei; keine Kinder. Nach Nord Evanston. Lohn $4. Adr. B. 200 Abendpost. ffa

Verlangt: Ein Mädchen zum Scheuern und Geschirrwaschen. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 1864 N. Seeley Ave., nahe Roscoe Boulevard.

Verlangt: Mädchen, 2 in der Familie. 6238 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: 100 Mädchen. Gute Plätze. Roth, 284 14. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Boardinghaus. Keine Wäsche. Nachzufragen 2533 Cottage Grove Ave. dofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Boardinghaus. Keine Wäsche. Nachzufragen: 2533 Cottage Grove Ave. dofr

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; mit Empfehlung. Keine Kinder. 50 St. James Place, erstes Flat, rechts. midofr

Verlangt: Mädchen, das waschen und bügeln kann, für Familie ohne Kinder. 1675 Buckingham Place, Lake View. —fa

Verlangt: Viele Mädchen für Haus- und Küchchenarbeit. $4 und $5. 479 N. Clark Str. Mrs. Runge. 21ag,1w

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 3664 Wabash Ave. 19auglw&son

Verlangt: Zimmermädchen. Columbia Hotel, 173 S. Clark Str., nahe Monroe. dofr

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. 2 E. Belmont Ave., Ecke Western Ave. 21aglw

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, Kindermädchen, eingewanderte sofort untergebracht bei den feinsten Herrschaften. Mrs. S. Mandel, 200 — 31. Str. 1ag,1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str. und Indiana Ave. 5dz*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dz,*&son

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen, 15 Jahre alt, wünscht leichte Hausarbeit. 322 Aberdeen Str.

Gesucht: Respektable Wittwe mit guten Zeugnissen wünscht Stellung als Haushälterin. 106 Wells Str., 1. Flat, hinten.

Gesucht: Erfahrene Wittwe mittleren Alters, gute Köchin, wünscht Stelle. 2944 Prairie Ave.

Gesucht: Eine ältere deutsche Frau sucht einen Platz für Hausarbeit. Ist ohne Anhang. Näheres bei Little Henry, 34 Wells Str.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt. — Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison.
Herman Schultz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Bricklayers und Stone Mason! Alle Mitglieder, welche verfehlen, am Labor Day sich einzustellen, werden ausgestoßen. Uniformen werden in der Halle verkauft. Geo. P. Gubbins, Präsident. 22aglw

Frau Straub verzogen von 291 Blue IslandAve. nach 786 N. Halsted Str. Heilt Trunkenheit mit großem Erfolg in 36 Stunden. 21aglw

Da meine Frau, Marie Diebis, mich ohne Ursache verlassen hat, verpflichte ich mich nicht, Schulden zu bezahlen, die sie macht. John Dibis. 24. August '99.

Wenn Wucherer drohen, Eure Möbel wegzunehmen, kommt nach Zimmer 41 — 92 LaSalle Straße. 8ag,1m,tgl&son

Frau Haar umgezogen von North Ave. nach 279 Clybourn Ave., nahe Halsted Str., eine Treppe. 26jn,2m

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsche und englische Hebammen-Schule. Praktische, erfolgreiche Vorbereitung zum Staats-Examen. Anmeldungen schriftlich oder mündlich in der Office: 3127 S. Halsted Str. 2ag,1m,tgl&son

Chicago College of Chiropody (inkorporirt), 241 Wabash Ave.
Leute, die sich dem Studium von Hühneraugen, eingewachsenen Nägeln, Bunions widmen wollen, finden Aufnahme. Dreimonatlicher Kursus. 24aglw

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lektion 50 Cents. Instrumente geliehen. 252 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16sepll

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$65 kaufen $150 Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Store. 12 Willow Str., nahe Larrabee Str.

Zu verkaufen: 2—3 Kannen Milch-Depot mit oder ohne Property. 857 W. Chicago Ave. frsason

Zu verkaufen: Fuhrwesen, 3 Teams, gute Brodstelle. Adr.: L. 994 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei an der Nordseite. Kern & Sons, 105—107 W. Randolph Str. ff

Zu verkaufen: Einer der besten Saloons der Nordseite; zwischen Fabriken; billig. A.D. 82, Abendpost.

Zu verkaufen: Gangbarer Saloon, billig zu übernehmen. 777 Mozart Str., Humboldt Park.

Zu verkaufen: Gut gelegener Saloon; billig; muß sofort verkauft werden anderer Geschäfte wegen. — Chas. G. Marhoefer, 608—9 Kedzie Bldg., 120 Randolph Str. Fragt nach Brown.

Zu verkaufen: Ein guter, alter Saloon, passend für einigen Mann, Schweizer bevorzugt. 86 Wells Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein gutgehender Eck-Saloon auf der Nordseite. Nachzufragen: 148 Willow Str.

Zu verkaufen: Cafe und Bäckerei, Lunch Room, ausgezeichneter Platz für einen Turner; neben der größten Turnhalle der Stadt. $400. Rudowsky, 504 Ashland Block. mifr

Zu verkaufen: Bäckerei, nur Storetrade. 872 West Taylor Str. dofrsa

Zu verkaufen: Bäckerei, Pferd und Wagen, guter Store. 195 W. Huron Str. dfr

Zu verkaufen: Zigarren-, Confectionery-, Notion- und Icecream Store. 617 W. 21. Str. dfsa

„Hintze", Geschäftsmakler, 801 W. 12. Str. — Verkaufe jeder Art Geschäfte. Sprechzeit: 9—12, 4—6. 23ag,1w

Zu verkaufen: Fabrikgeschäft, monatlich $600 Profit, wegen Altersschwäche, spottbillig. Fachkenntnisse unnöthig. Leichte Zahlungsbedingungen. R. 836 Abendpost. 19auglw

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Guter Meat Market. 5109 Wentworth Ave.

Zu vermiethen: Zwei freundliche Zimmer mit allen Bequemlichkeiten; $3 per Monat. 677 Sedgwick Str.

Zu vermiethen: Ein guter Eck-Saloon in Lake View, Geschäft gut etablirt und sehr profitabel. — Nachzufragen 169 O. Chicago Ave. dfrsa

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schön möblirte Front- und Schlafzimmer bei einer Wittwe, für Herren oder Ehepaar. 151 N. Clark Str., 1. Flat. frson

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Für Mann und Frau, eine Wohnung mit 4 Zimmern auf der Nordseite. Adr.: J. 408 Abendpost. frsa

Zu miethen gesucht: Sofort, kleine Wohnung in der Nähe des Douglas Park. Adr.: J. 401 Abendpost.

Gesucht: 3 möblirte Zimmer, Walking Distance, ebenfalls Light Housekeeping. Adr.: M. G. 21, Abendpost. dfr

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd, gut für Delivery, auch Buggy und Geschirr; billig. 605 W. Chicago Ave.

Wenn Sie einen Hund brauchen, fragen Sie für einen „Michigan Full Black St. Bernard Pug Dog". Sie sind zu haben: 269 Larrabee Str., Ecke Clybourn Ave. frsa

$25, Bargain, Familien-Phaeton, beinahe neu. — Nachzufragen: 605 Lincoln Ave., Store.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Piano für $40; wegen Abreise. 440 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Upright Piano und Orgel; Veränderungs halber spottbillig. 387 N. Washtenaw Ave. 23ag,2w

$25 kaufen ein gutes Piano, $5 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division. 22aglw

$60 Cash kaufen ein schönes Rosenholz-Piano, Stuhl und Decke. 682 Wells Str. 22aglw

Schönes gebrauchtes Steinway Upright in tadellosem Zustande, $300; großes, hübsches gebrauchtes Mahagoni Chase Upright, $175; großes Mahagoni Washburn Upright, wenig gebraucht, $165; Lyon Upright, $85. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str. *

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Blacksmith Tools, Shop zu vermiethen; gute Kundschaft. Adr. S. 75 Abendpost. dofr

Store-Fixtures jeder Art für Groceries, Delikatessen, Zigarren-Stores, Butchershops, spottbillig; sowie Top- und offene Wagen. Julius Bender, 903 N. Halsted Str. 1ag,1mo

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard - Nähmaschinen. Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Akam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, deutsche Federbetten und sonstige Hausgeräthe. 219 Clybourn Ave.

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Kinderlose Wittwe, 31 Jahre alt, angenehme Erscheinung, nicht ungebildet, friedfertiger Charakter, tüchtig im Geschäft und Haus, $3000 Baarvermögen, wünscht mit anständigem Manne, Wittwer mit Kindern nicht ausgeschlossen, bekannt zu werden. Auskunft ertheilt G. Kuehl, 498 N. Clark Str., 1 Treppe, kein Store. Bitte genau auf die Hausnummer zu beachten. Die „Deutsch-amerikanische Heirathszeitung" wird an irgend eine Adresse in den Ver. Staaten gesandt.

Heirathsgesuch. Fräulein, sehr gebildet, in den besten Jahren, völlig allein auf der Welt, gänzlich mittellos, doch brav und ehrenhaft und auf's Allerbeste empfohlen, wünscht sich mit einem älteren Manne zu verehelichen, der eine treue, verläßlich Gefährtin und tüchtige Hausfrau zu schätzen weiß. Fräulein hat Vorliebe zu Kindern. Auskunft, schriftlich oder mündlich, ertheilt Frau Goetzendorff, 489 N. Clark Str. — Kataloge mit Hunderten von Heiraths-Vorschlägen kostenfrei versandt in geschlossenem Kouvert nach allen Theilen der Vereinigten Staaten.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. C. De Richelieu, Spezialist für Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Bunions. Samstag und Montag 25c. — 241 Wabash Ave., Zimmer 4. 24ag,1w

Medizinisches Institut, 330 E. Division Str., nahe Wells. — Frauenleiden, Unregelmäßigkeiten, neuestes schmerzloses Mittel ohne Operation. Erfolg garantirt. Gutes Heim. Die besten Aerzte und Aerztinnen anwesend. 24ag,1m

Dr. Mansfield's Monthly Regulator hat hunderten besorgten Frauen Freude gebracht, nie ein einziger Fehlschlag; schwerste Fälle gehoben in 2 bis 5 Tagen, ohne Ausnahme; keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Brieflich oder in der Office, $2; Dame anwesend; alle Briefe aufrichtig beantwortet. The Mansfield Remedy Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 614, Chicago, Ill. 17ma,tgl&son*

Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$10 Belohnung für das Zurückbringen eines kleinen hellen männlichen Poodles; kurzer Schwanz. Burns, 89 S. Canal Str.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

Zu verleihen: $25,000, in Summen von $100 bis $500; zweite Hypothek als Sicherheit akzeptirt; Borger kann nach Belieben in kleinen monatlichen Raten abzahlen; annehmbare Bedingungen. A. J. Liebman, 77 S. Clark Str., Zimmer 10 —26ag,t&son

Zu verleihen: $2000 zu 5% ohne Kommission, privat. Adr.: B. 201 Abendpost. frsa

Zu leihen gesucht: $3500; ohne Kommission; 6 Proz. Adr.: W 708, Abendpost. ffa

Zu verleihen: $2000 bis $10,000, ohne Kommission. 59 Dearborn Str., Zimmer 608. 19auglw

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu vertauschen: Gute 320 Acker Farm mit Vieh, Geräthschaften und Getreide, 3 Meilen von Neenah, Wisconsin. Müller, 438 N. Francisco Str.

Zu verkaufen: Prachtvolle Frucht- und Getreide-Farmen mit schönen Gebäuden etc., auf Abbezahlung nach Belieben. Sehet Euch dieselben an. Ullrich, 167 Randolph Str., 2. Floor. —2sep

Zu kaufen gesucht: Kleine, guterhaltene Farm in Michigan in der Nähe einer kleinen Stadt mit gutem Wasser und Obstgarten, wenn möglich mit Haus und Geräthschaften. 119 Palmer Ave. dfr

Große und kleine Frucht- und Getreide-Farmen zu vertauschen oder auf Abzahlung. Ullrich, Zimmer 602, 100 Washington Str. 8jn,1j

Nordwest-Seite.

$1300. Zweistöckiges Haus und Lot mit 2 6 Zimmer Flats; vermiethen für $17 monatlich; muß wegen Foreclosure verkauft werden. 686 Austin Ave. — Brady, 700 Lake Str. mdofr

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen. Streng reelle Behandlung. Auch Farmen vertauscht. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dz,bidofa*

Nordseite.

Zu verkaufen: 3stöckiges Brickhaus und 3stöckiges Framehaus, Lot 25×150, an E. North Ave., vorzügliche Geschäftsgegend, Storefront, vermiethet für $126 monatlich. Umständehalber spottbillig. Zu erfragen: 198 Clybourn Ave. frsa

Südwest-Seite.

Zu verkaufen. — Jetzt heißt es zugreifen! Nur noch 3 übrig von den 9 Brick-Cottages, die vor weniger als einer Woche fertiggestellt wurden. Wer bekommt diese? Es muß ein Grund vorhanden sein für diesen schnellsten je dagewesenen Verkauf.

Worin besteht er?

Einfach in den Vorzügen — Vorzügen in Preisen — Vorzügen in der Lage — Vorzügen in der Qualität der Bauart.

Der Preis ist nur $975; Anzahlung $100; monatliche Zahlungen $8.

Die Häuser befinden sich an 39. Straße, zwischen Lincoln und Honore Str., an einer Sektions-Scheidestraße, ein Block von der Ostgrenze des neuen Parks. Die letzte Legislatur schuf das Gesetz zur Anlage dieses Parks, und die Arbeiten werden im nächsten Frühjahr beginnen.

Was beabsichtigt Ihr zu thun? Ich meine Euch, die Ihr schon diese Häuser besichtigt habt und nahe daran wart, eines zu kaufen, aber es nicht thatet. Ihr wißt, daß es die reellsten gebauten Häuser sind, die Ihr gesehen habt — der größte Bargain — und daß solch' eine weitere Gelegenheit, Euch für wenig Geld ein Heim zu erstehen, nicht wiederkehrt. Wollt Ihr diese Gelegenheit einer Lebenszeit vorbeigehen lassen, um weiter zu leben in Miethsräumen und niemals ein eigenes Heim besitzen?

Bedenkt, nur noch 3 übrig.

Bringt Eure Frau mit und seht Euch die Häuser an und kommt schnell, wenn Ihr eins wünscht.
Nehmt Ashland Ave.-Straßenbahn nach 39. Str., geht 3 Blocks westlich; oder 35. Str.-Car nach Lincoln Str., und geht südlich bis zu den Cottages.
W. H. Bowman, Office auf dem Platze. dofrsa

Zu verkaufen: Ein 14 Zimmer Haus und Lot für $1700, an Newberry Ave., nahe 18. Str. Zu erfragen: 673 S. Halsted Str. 22ag,1w

Vorstädte.

Zu verkaufen: Eine schöne Eck-Lot, 53×125, Melrose Park, mit allen Verbesserungen, inkl. Wasserleitung, für $500, werth $1200. Nachzufragen beim Eigenthümer, 488 N. Winchester Ave.

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10apll

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34
Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $500 auf Möbel, Pianos usw.
Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles.
Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Ihr anderswo hingeht.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str., 3. Stock. 25ja,tgl&son*

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., dritter Flur.
Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company, 99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. — Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office, 534 Lincoln Av., gehen. Main-Office 99 Washington Str., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalf

Geld zu verleihen auf Werthpapiere, Pianos, Möbel und andere gute Sicherheit. Leichte Zahlungen. Geschäfte verschwiegen. Deutsches Geschäft. P. Sattler & Co., 145 LaSalle Str., Zimmer 506. 17augl mo

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
—Advokat und Notar.—
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5apll

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5nov.lj

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Kollektion-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone M. 1843. 22bljlson

A. Goodrich, Rechtsanwalt, 124 Dearborn Str.; 30jährige Erfahrung. Betrieb legal und vertraulich; Zweigoffices in anderen Staaten. Rath frei. 11jl,lj,tgl&son

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 420 Chamber of Commerce, Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—849 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. A. Lemke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
F. E. Stolze, Apotheker, 886 N. Halsted Str. und Clark und Addison Str.
T. A. Lemke, Apotheker, 801 Halsted Str., nahe Center.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 377 Cleveland Ave., Ecke Wisconsin Str.
John Woltze, Apotheker, 445 North Av., Ecke Wells Straße.
Nelson & Co., Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Centaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geißpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Center und Larrabee Str. und North Ave. und Larrabee Str.
John Voigt, Apotheker, Bissell und Center Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Center.
Wm. Feller & Co., 586 N. Clark Str.
Geo. Koehne, Apotheker, 122 Seminary Ave.
Johnson, Apotheker, 270 Clybourn Ave.
R. H. Doederlein, Apotheker, 985 N. Halsted Str., Ecke Webster.
F. H. Liese, Apotheker, 451 Larrabee Str.
Otto Coltzau, Apotheker, Ecke Centre und Clark Str.
A. Romano, 185 N. Halsted Str.

Lake View:

Andrew Daigger, Lincoln Ave., Ecke Wrightwood und Sheffield Ave.
Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 909 Mozart Str.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
J. D. Payne, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
Frank Kremer, Apotheker, 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
M. Georges, Clark und Belmont Ave.
O. J. Haberer, Apotheker, Southport und Belmont Ave.
Henry J. Burgman, 813 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.
F. J. Berger, Apotheker, Southport Ave. und Roscoe Blvd.
Jno A. Mertes, Apotheker, 888 Lincoln Ave.
Chas. R. Hoffmann, Apotheker, Lincoln Ave., Ecke Cornelia.
J. J. Schmitt, Apotheker, Arlington Place und Clark Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Gruener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heydenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Center Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Wahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
R. H. Hanke, Apotheker, North und Western Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. F. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
C. Fischer, Lincoln und Division Str.
G. Remus, Apotheke, 552 Milwaukee Ave.
H. G. Drezel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Chas. Mathai, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
H. F. Schaper, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Watson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Grafsly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Theo. Behrens, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
E. J. Heiß, 4726 W. Division Str., Ecke Maplewood Ave.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Kappus, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Center Ave.
H. Sachs, Apotheker, 599 W. Taylor Str., Ecke Laflin.
Upton Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
Chris. H. Heck, Apotheker, 239 W. Division Str. Ecke Paulina.
R. J. Liveley, Apotheker, 849 Grand Ave.
Kirkwood & Co., Apotheker, 698 Milwaukee Ave.
Wells Pharmacy, 400 N. Ashland Ave.
John Brod Chemical Co., 849 W. North Ave.
Behrens Bros., 12. Str. und Western Ave.
H. A. Davenport, 804 N. California Ave., nahe Wabansia.
Paul G. Heineman, 418 W. Division, Ecke Robey.

Südseite:

B. H. Chantler, Apotheker, Ecke 35. u. Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
Paul Finninger, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Wm. Weber, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
G. F. Yates, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. W. Packard, Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wheeler Drug Co., 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
G. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 45. und Loomis Str.
Fred. Rezdert, 36. und Halsted Str.
C. W. Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering St.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
C. A. Hitch, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.
A. G. Hitz, Apotheker, 498 29. Str.
E. G. Kreyßler, Apotheker, 50 59 State Str.
Eugen v. Herrman, 229 31. Str., nahe Indiana Avenue.
T. W. Tallopy, 5024 Cottage Grove Ave.
John Dietz, 45. und State Str.
L. P. Cirten, Apotheker, 3046 Wentworth Ave.

Ein Spitzbubengewissen

Von **David Christian Murray.**

(Schluß.)

„Wie schön das von Ihnen ist, Mr. Forfar!"

„Sie werden ihm also einen hübschen, liebenswürdigen Brief schreiben," fuhr James fort, „worin Sie aussprechen, daß Sie ein Mann von rechtlichen Grundsätzen sind, der indes einmal in seinem Leben der Versuchung erlegen ist; daß Macquoid Ihr Opfer war, und daß Sie sich jetzt als reuiger Sünder verpflichtet fühlen, die Früchte Ihres Verbrechens zurückzuerstatten. Sie können diesen Brief schreiben, sobald es Ihnen paßt, und ich werde dann für die Ueberweisung des Geldes Sorge tragen."

„Sehr gut, Mr. Forfar. Soll ich den Brief von einem bestimmten Orte datiren?" antwortete Jackson.

„Von irgend einem beliebigen Orte, der Ihnen gerade einfällt, oder auch gar nicht. Vielleicht besser gar nicht. Er muß in ziemlicher Entfernung von hier zur Post gegeben werden, und dann dürfen Sie Ihre Handschrift in Gwyllim City nicht sehen lassen."

„Wirklich, Mr. Forfar," erwiderte Jackson, „Sie söhnen mich mit der menschlichen Natur aus. Im Geheimen Gutes thun und erröthen, wenn man findet, daß es bekannt wird, das ist die wahre Wohlthätigkeit."

„Ja," versetzte James, „ich würde erröthen, wenn es bekannt würde. Und nun habe ich noch eine kleine Angelegenheit."

Als James diese zu enthüllen begann, veränderte sich das Aussehen des Mannes, der auf den Namen Jackson hörte, und als ihm die ganze Sache klar war, trug sein Gesicht den Ausdruck unbegrenzten Erstaunens.

„Ich habe einen besonderen Zweck dabei," sagte James, „und dieser Zweck ist sittlicher Art. Von dem Augenblick an, wo das Geld in Ihre Hände gelangt, bis Sie es seinem Eigenthümer wieder zustellen, darf es nicht aus Ihrem Gewahrsam kommen. Meinen Zweck werden Sie später verstehen."

„Schön, Mr. Forfar."

„Jetzt können Sie nach dem Hotel zurückkehren und Ihren Brief schreiben," sagte James, „und dann wollen wir wenigstens für einige Zeit diesen Schauplatz verlassen."

James und sein Getreuer verließen Gwyllim City noch an demselben Abend und blieben einen ganzen Monat unsichtbar. Noch vor Ablauf dieses Zeitraumes hatte sich die Nachricht von dem gräßlichen Ende Dalys durch ganz Kanada verbreitet, und Mortimer wußte, daß er ohne Gefahr nach Gwyllim City zurückkehren konnte. Jackson reiste immer noch mit ihm, und inzwischen war „die andere kleine Angelegenheit" geordnet worden.

Beinahe der erste Mensch, dem James in Gwyllim City begegnete, war Miß Macquoid. Sie strahlte, als sie sich trafen, und reichte ihm die Hand mit einem Blicke seligen Glückes.

„Ich freue mich, daß ich noch Gelegenheit habe, Ihnen Lebewohl zu sagen," sprach sie dabei. „Wir kehren nach Montreal zurück: mein Vater ist wieder in seine alte Stelle versetzt."

„Das freut mich von Herzen," erwiderte James.

„Der Mann, der ihn seiner Zeit schädigte, hat einen erstaunlichen Brief an die Direktoren geschrieben," fuhr Mary fort. „Wir haben eine Abschrift davon — ein wirklich ergreifender Brief. Er sagt, er könne die Unschuldigen nicht um seiner Schuld willen leiden sehen, und schickt den ganzen Betrag mit einer seltsamen Lobrede auf Papa und der rührenden Bitte an die Direktoren zurück, doch die Schmerzen seiner Reue nicht dadurch zu vergrößern, daß sie einen guten Mann noch länger im Unglück schmachten lassen. O, Mr. Lascelles, steckt nicht mehr Gutes in den Herzen der Menschen, als wir uns träumen lassen?"

„Gestatten Sie mir, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen, Miß Macquoid," entgegnete James, „aber Sie müssen mir erlauben, Ihnen noch einmal meine Aufwartung zu machen, bevor Sie abreisen."

Hierauf setzte er seinen Weg fort, um „die andre kleine Angelegenheit" zu Ende zu führen.

Diese ließ sich in demselben Augenblick abwickeln, als er in sein Hotel zurückkehrte. Roß stand im Schenkzimmer, doch war er kaum zu erkennen, so gealtert und heruntergekommen sah er aus.

„Ich habe getrunken in letzter Zeit," sagte er, „aber ich bin zu schlimm heimgesucht worden. In meinem Alter bin ich zu Grunde gerichtet: mir ist alles geraubt worden!"

„Was wollen Sie mit ‚alles' sagen?" fragte James.

„Zwei- — dreihundert Pfund ist alles, was ich in der weiten Welt noch mein Eigen nenne," antwortete Roß fast weinend. „Mein Name ist gefälscht und das Geld, das ich in San Francisco hinterlegt hatte, bis auf den letzten Dollar erhoben worden!"

„Das ist freilich eine schlimme Neuigkeit," sagte James. „Gehen Sie jetzt aber lieber zu Bett, und morgen früh will ich Ihnen etwas erzählen, das Sie wieder auf den Damm bringen wird."

Roß flehte, James solle ihm diese trostreiche Mittheilung doch sogleich machen, allein dieser bestand mit mildem Nachdruck darauf, daß Roß alsbald zu Bett gehe.

Bei Tasche traf er mit John Beech zusammen, und nach beendetem Mahle legte dieser Rechenschaft von seiner Verwaltung ab. James hatte, ohne es zu wissen, die Wahrheit gesprochen: er war ein reicher Mann und auf dem Wege, noch reicher zu werden. Beech hatte das Feld seiner Thätigkeit erweitert, und nicht ein Tag verging, der nicht Nachrichten über Funde von größerem oder geringerem Werthe gebracht hätte. Diese Mittheilungen schienen James eigenthümlich zu bedrücken, und auch er ging zeitig zu Bett.

Am folgenden Morgen erhob er sich, als der Tag noch jung war, und weckte Roß, dessen Kopf schmerzte und dessen Herz schwer war. Sodann rief er Jackson, und nach einer Viertelstunde saß das Kleeblatt am Rande des abgebrannten Waldes.

„Sie sind bestohlen worden?" fragte James.

„Zu Grunde gerichtet!" antwortete Roß.

„Jackson," sagte James hierauf, „geben Sie diesem Herrn das Packet; es ist sein Eigenthum. Nun können Sie nach dem Hotel zurückkehren, und wir wollen Sie nach dem Frühstück wieder treffen."

„Was .... was ist das?" fragte Roß.

„Oeffnen Sie," entgegnete James, und Roß gehorchte. „Zählen Sie den Inhalt, bitte."

Tausenddollarsnoten, Tausenddollarsnoten und noch immer Tausenddollarsnoten!

„Stimmt's?"

„Um Gottes willen, Mann, wecken Sie mich auf," rief Roß, „ich habe den Verstand verloren!"

„Ist alles da?" fragte James.

„Alles, alles," antwortete Roß wie im Traume. „Ja, es sind fünfzehntausend Pfund Sterling."

„Ich war es, der es gestohlen hatte," erklärte James, und Roß starrte ihn mit einem Erstaunen an, das ihn der Sprache beraubte. „Ich habe das in einer ganz bestimmten Absicht gethan, Mr. Roß ..."

„Es ist außer uns selbst niemand hier," entgegnete James. „Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie jemals die persönliche Bekanntschaft eines Thieres gemacht haben, das Stinkthier genannt wird?"

„Nein, niemals," entgegnete Roß, der seinen Kopf zwischen die Hände preßte und vor sich hinstarrte.

„Sie haben aber doch wohl von den Gewohnheiten dieses Thieres gelesen, so daß sie Ihnen bekannt sind?" fuhr James fort.

„O gewiß," sagte Roß, auf dessen Gesicht maßloses Erstaunen zum Ausdruck kam.

„Glauben Sie, daß das Vieh eine Vorstellung von seinem eigenen Gestank hat?"

„Nein, selbstverständlich nicht."

„Wenn es sich darüber klar wäre," sagte James, „so würde, glaube ich, seine Selbstachtung darunter leiden. Es würde verstehen, weshalb ihm andere Geschöpfe aus dem Wege gehen, weshalb selbst die geringsten Thiere des Feldes es meiden, wie die Pest. Ich bin mein ganzes Leben ein Stinkthier gewesen, Mr. Roß, und nun habe ich einen neuen Sinn erhalten. Wie durch ein Wunder bin ich mit der Fähigkeit zu riechen begabt worden, und um die ehrliche Wahrheit zu bekennen, so ersticke ich fast an meinem eigenen Geruch. Das klingt wie ein schauerlicher Scherz, es ist aber eine traurige Wahrheit. Ich bin in einen ehrlichen Mann verwandelt worden, und diese Strafe ist fast unerträglich. Der Vorgang war übrigens sehr einfach. Vor sechs Wochen bin ich zum erstenmal in meinem Leben bestohlen worden, und von da an hatte die Spitzbüberei für mich denselben Gestank, den sie für andre Leute hat. Sie und ich sind Spießgesellen gewesen, und ich dachte, ich sei Ihnen einen Freundschaftsdienst schuldig. Deshalb habe ich Sie bestohlen, damit Sie ebenfalls kennen lernen, wie es thut, und um Ihnen zu zeigen, was andre Leute durch Ihre Schuld gefühlt haben. Es ist ohne jede pharisäische Absicht geschehen, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort; ich habe Ihnen einfach einen Gefallen thun wollen."

„Ach ja," entgegnete Roß, „Sie sind auf dem Wege, unermeßlich reich zu werden, wie ich höre; Sie können sich schon gestatten, ehrlich zu sein."

„Ich kann mir von jetzt an nicht mehr gestatten, irgend etwas andres zu sein," erwiderte James, „aber die Erfahrung meines Lebens hat sich in einem krystallisirt: Wenn ihr eines Spitzbuben Gewissen erwecken wollt, so thut ihm ‚was er andern angethan hat: bestiehlt ihn!"

Ein Dorn steckt aber doch in James' Pfühl. Durch Vermittelung des Mannes, der auf den Namen Jackson hört, theilt er rechts und links Geld aus und setzt alle möglichen Leute dadurch in Erstaunen, daß er ihnen die Beträge, um die er sie beschwindelt hat, ehe er den sechsten Sinn der Ehrlichkeit erhielt mit genau berechneten Zinsen und Zinseszinsen wiedererstattet. Infolgedessen betrachtet er sich als ein Muster der Ehrenhaftigkeit, allein er ist gezwungen, sein Licht unter den Scheffel des Geheimnisses zu stellen, denn er weiß, daß er alles verlieren würde, wenn er sich auch nur einmal seines Thuns rühmen wollte.

Ende.

— Ein Sammelprotz. — „Herr Kommerzienrath sammeln auch Münzen?" — Millionär: „Ich sammle ganze Münzensammlungen!"

Ein sonderbarer Stellvertreter.

Von **M. A. Clifford.**

Erstes Kapitel.

Mr. Charles Lambert, mit dem wir uns aber nur wenig zu beschäftigen haben, war ein ehrenwerther älterer Herr, der sich im Norden Englands reichlich Geld verdient hatte und nun ruhig das Ende seiner Tage im Kreise seiner Familie erwarten konnte. Seine Jugend hatte er in Sunderland verlebt, wo er mit einundzwanzig Jahren die Tochter des dortigen Pfarrers heirathete. Kurz nach der Geburt ihres einzigen Kindes war seine Frau erkrankt und hatte sowohl seine Geduld als seine beschränkten Mittel auf eine sehr harte Probe gestellt; denn sie verließ ihr Zimmer nicht mehr und bedurfte während fünf langer Jahre einer äußerst kostspieligen Pflegerin.

Als er endlich Wittwer geworden war, stand ihm die Kleine überall im Wege, und er versuchte deshalb, sich ihrer so viel als möglich zu entledigen, indem er sie dem Kindermädchen überließ und sie frühzeitig zur Schule schickte. Unterdessen strebte er mit allen Kräften nach dem einen Ziele: reich zu werden. Nach einigen Jahren verheirathete er sich wieder, diesmal mit einer kräftigen sechsundzwanzigjährigen Dame, die einer gesunden Familie entsprossen war, und großes Gewicht auf körperliche Uebungen und weltliche Klugheit legte. Sie schenkte ihm vier Kinder, vier Töchter, die sämmtlich ihr glichen, und gesunde Gliedmaßen, laute Stimmen und einen Bärenappetit hatten.

Glücklicherweise war auch Helene, das Kind seiner ersten Ehe, sowohl gesund als schlank gewachsen und unstreitig schön. Sie wurde von ihrer Stiefmutter nicht lieblos behandelt; denn wenn sie ihr auch unbequem war, so ließ sie ihr doch eine vortreffliche Erziehung geben und kleidete sie aufs Vortheilhafteste. Sie hatte sich nämlich vorgenommen, das Mädchen so rasch als möglich zu verheirathen.

Helene war achtzehn Jahre alt, als sich die Lamberts in einem vornehmen Theil Londons niederließen. Da sie gern Zutritt in die Londoner Gesellschaft erhalten wollten, beschlossen sie, ein gastfreies Haus zu führen, in der Hoffnung, daß man ihr Entgegenkommen würdigen und erwidern werde. In unserer Zeit, wo der Mammon der Gott ist, dem man am meisten huldigt, gelingt dies leichter als früher, und so wurde auch Mrs. Lamberts gesellschaftlicher Ehrgeiz befriedigt. Man unterhielt sich gut in ihrem Hause, und zahlreiche amüsante Gäste brachten es, wenn auch ohne jeglichen Grund, in angenehmen Ruf; der Zufall und die Mode gehen eben oftmals, und besonders in London, Hand in Hand. Niemand stieß sich daran, daß Mr. Lambert etwas schwer von Begriff und schweigsam schien; hatte er doch eine Art, mit theilnehmendem Interesse zuzuhören, die vollständig befriedigte; ebensowenig wollte man bemerken, daß seine Frau stets eine aufgeregte und ängstliche Miene zeigte und sich der Meinung jedes einzelnen Gastes anpaßte. Sie verstand es übrigens meisterhaft, sich bei ihren eigenen Festlichkeiten im Hintergrund zu halten und trat nur dann hervor, wenn sie als verbindendes Glied von Nutzen sein konnte.

Als sie ihre Stieftochter in die Gesellschaft einführte, bemerkte sie zu ihrer angenehmen Ueberraschung, daß Helene eine ausgesprochene Anziehungskraft auszuüben schien. Denn sobald man erfuhr, daß sie an den Gesellschaften theilnehmen würde, wurden die Einladungen viel bereitwilliger angenommen und erwidert. Mrs. Lambert war eine kluge Frau und behielt ihr Ziel unablässig im Auge. Es war ihr sehr angenehm, eine, auch zwei Saisons hindurch ein hübsches Mädchen auszuführen, diese Periode durfte sich aber nicht ins Unendliche verlängern. Das nahm sie sich fest vor.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Schuhwichser-Großbetrieb.

Immer seltener werden in unseren Großstädten die echten schuhwichsenden Straßen-Araber, d. h. diejenigen, die wirklich für eigene Rechnung die Menschheit auf einen glänzenden Fuß bringen, und bald kann man dieser originellen kleinen Menschenklasse ebenso wehmüthige Nekrologe widmen, wie man sie schon vor Jahren dem echten Berliner Schusterjungen gewidmet hat. Dieser Niedergang kann gerade nicht Wunder nehmen in einer Zeit, in welcher auf allen nur irgend möglichen Gebieten des geschäftlichen Lebens „organisirt", „konsolidirt" wird, und wie die sonstigen Kunstausdrücke dafür heißen, die im Grunde alle dasselbe sagen: Aufsaugung der Kleinen durch ein paar Große. Denn während auf dem Gebiet der körperlichen und vielleicht auch der geistigen Größe des einzelnen Individuums die Riesen und Mammuthe immer mehr verschwunden sind und dem kleinen Kroppzeug Platz gemacht haben, ist auf dem Gebiet der geschäftlichen Größe gerade der entgegengesetzte Prozeß zu verzeichnen, die Entwicklung ungeheuerlicher Riesen, neben denen die Zwerge wenigstens als selbstständige Wesenheiten verschwinden! Warum sollte es auf dem Felde der Schuhwichserei anders kommen?

Und doch dürften gar Manche, welche in diesem Entwicklungsgang längst nichts Auffälliges mehr sehen, einigermaßen überrascht sein, wenn sie von den stattlichen Summen hören, mit denen der Schuhwichser-Großbetrieb theilweise operirt, und von den Ausgaben, die er sich z. B. für die bloße Erlaubniß macht, an bestimmten Stellen sein Geschäft so ganz nebenbei zu betreiben, — Ausgaben, welche den Miethssummen für kostspielige Lokale gleichkommen!

Mit diesen Stellen sind u. A. stark benutzte großstädtische Office-Gebäude oder Hotel-Vorräume oder viel frequentirte Fährboote gemeint. Mitunter berechnen die Besitzer oder Unternehmer an solchen Plätzen den Schuhwichser-Gesellschaften, deren bescheidene Angestellte dort auf Wunsch das Schuhzeug Hindurchwandelnder blank machen dürfen, für das Privilegium 1000 bis 3000 Dollars das Jahr.

„Unglaublich", mag Mancher ausrufen, „so viel steckt in der Schuhwichserei nicht, selbst nicht in der konsolidirten, daß sie sich unter solchen Umständen gewinnbringend betreiben ließe". Und doch werden von verschiedenen Seiten derartige Angaben auf das Bestimmteste gemacht, und ohne die Absicht der Reklame. Man bedenke auch, was für eine zahlreiche Menschheit in manchen unserer großstädtischen Riesen-Gebäude den ganzen Tag über ein und aus geht; selbst die Zahl der darin Etablirten geht ja oft schon in die Tausende. Großstädtische Geschäftsleute und Andere aber, welche sich gerne mehrmals im Tag die Schuhe blank machen lassen, sind durchaus nichts Seltenes. Und nun rechne man ein klein wenig nach.

Eine Schuhwichse-Gesellschaft, die in einem solchen Gebäude zehn Wichsstühle betreiben läßt und dafür jährlich 3000 Dollars zahlt, würde, bei 300 Geschäftstagen im Jahre, täglich $1 Miethe für jeden dieser Stühle entrichten. Bei einem Preis von nur 5 Cts. für das Wichsen würden also zwanzig „Shines" im Tag schon hinreichen, diese Miethe einzubringen. Angenommen, dem Schuhwichser selbst muß ebenfalls $1 pro Tag bezahlt werden (manche kleine Italiener sind vielleicht billiger zu haben), so würden vierzig Kunden im Tag erforderlich sein, um diese beiden Posten zu decken. Es wird aber versichert, daß mitunter der Geschäfts-Umfang an diesen Wichsstühlen bedeutend größer sei, und den Geschäftsleitern noch ein schöner Profit verbleibe. Und bei dem ungeheuren Verkehr an solchen Plätzen mag dies sehr wohl zum Theil stimmen. Dreitausend Dollars im Jahr ist die höchste bekannt gewordene Summe, welche an einem dieser Plätze für jenes Privilegium bezahlt werden muß; ganz je nachdem wird auch mit zweitausend oder tausend Dollars oder irgend einer zwischenliegenden Summe vorlieb genommen; aber was die Unternehmer solcher Plätze aus den Schuhwichse-Gesellschaften herausschlagen können, das fordern sie bis zum letzten Heller.

Die Groß-Schuhwichser müssen demnach einen höheren Profit zu erzielen Aussicht haben, als bei vielen anderen, unter hochtönenderen Namen betriebenen Unternehmungen abfällt. Natürlich mag die obige Rechnung hin und wieder nicht stimmen; dann ist die Spekulation eben eine verfehlte gewesen, und die Gesellschaft sucht sich ein günstigeres Operationsfeld (vielleicht auch mehrere) oder geht bankerott. Je nun, das ist ein Risiko, welches in anderen Geschäfts-Unternehmungen auch vorzukommen pflegt, und vielleicht kommt noch eines Tages ein „Trust", welcher auch in dieser Beziehung „festere" Verhältnisse schafft!

Vorbeugende Armenpflege.

Unter den mancherlei Mitteln der vorbeugenden Armenpflege nimmt neben der Gewährung von „Arbeit statt Almosen" die Förderung der beruflichen Ausbildung von armen Knaben und Mädchen eine hervorragende Stelle ein. Wer einer armen Familie vorwärts helfen will, sorge dafür, daß Mann und Frau ihre regelmäßige Arbeit und womöglich auch die Kinder in ihren freien Stunden eine nützliche gesunde Beschäftigung haben. Aber die beste Fürsorge wird darin bestehen, daß man den schulentlassenen Kindern zu einer beruflichen Ausbildung verhilft, weil dadurch eventuell die Kinder selbst befähigt werden, ihre Eltern zu unterstützen, sobald dieselben sich nicht mehr allein forthelfen können.

Der im Jahre 1880 begründete Verein gegen Armennoth und Bettelei in Dresden hat bereits 1882 angefangen, zuerst alljährlich 15 arme Knaben 3—4 Jahre lang zur Erlernung eines Handwerkes zu unterstützen. In manchen Jahren sind bis zu 30 und mehr Knaben in die Lehre gegeben und 4 Jahre lang unterstützt worden. Diese Wohlthat ist in der Zeit von 1882 bis 1898 an 391 Lehrlinge gewährt worden. Im Jahre 1898 waren an dieser auf 3—4 Jahre Lehrzeit gewährten Wohlthat in der Höhe von jährlich 35 Mark im Ganzen noch 95 Lehrlinge betheiligt, darunter 27 Lehrlinge, welche zu Ostern 1898 die Schule verlassen hatten. Im Jahre 1896 wurden auch Unterstüungen für weibliche Berufsbildung eingeführt. Es waren daran betheiligt: 1896 18, 1897 22, 1898 31 Mädchen. Zu Ostern 1899 sind wiederum 36 Knaben und 34 Mädchen mit Unterstützungen für Berufsbildung neu bedacht worden, so daß nunmehr in der Zeit von 1882 bis 1899 zusammen 427 Knaben und seit 1896 zusammen 105 Mädchen an dieser Vereinsfürsorge für Berufserlernung betheiligt worden sind. Es hat sich wohl kaum eine Unterstützungsart so gut bewährt wie diese Fürsorge für Berufserlernung. Von zahlreichen Fällen, die dies beweisen, möge nur ein Beispiel hier angeführt werden: Der Armenpfleger einer armen Wittwe, welche 1.50 Mark Wochenalmosen für drei Kinder erhielt, sorgte dafür, daß der Sohn das Tischlerhandwerk erlernte und die Töchter in Dienst gebracht wurden. Der Sohn wurde vom Verein gegen Armennoth drei Jahre lang in Dresden und ein Jahr auf der Wanderschaft unterstützt, wo er in Stuttgart und München sich gut weiter ausbildete und schon am ersten Weihnachtsfeste der Mutter 50 Mark Ersparnisse schicken konnte. Nach seiner Rückkehr nach Dresden konnte er mit seinen Schwestern, die sich im Dienst ebenfalls viel erspart hatten, die Mutter so gut unterstützen, daß dieselbe freiwillig auf den Fortbezug des Almosens verzichtete. Der Verein gegen Armennoth hat die hocherfreuliche Erfahrung gemacht, daß viele seiner Helfer und Helferinnen für die Kinder armer Familien auch nach ihrer Schulzeit sorgen und sich der Knaben oder Mädchen jahrelang annehmen, während sie bei einem Meister arbeiten oder im Dienst sind. Ganz besonders segensreich können Helferinnen oder Lehrerinnen dadurch wirken, daß sie den ihnen zur Pflege oder Unterstützung empfohlenen Mädchen oder Schülerinnen einen guten Dienst vermitteln und sie während dieses Dienstes fortgesetzt beobachten und behüten.

— Stimmt. — A.: „Dem Krösus Rockefeller fließt das Geld in wahrem Sinne des Wortes zu." — B.: „Wieso?" — A.: „Na, aus seinen Petroleumquellen."

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mgs. — Ankunft in New York 3.30 Nachm., Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. — Ankunft in New York 7:50 Vorm., Boston 10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abf. 10:35 Vorm. — Ankunft in New York 3:00 Nachm., Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. — Ankunft in New York 7:50 Vorm., Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. — Ankunft in New York 3:30 Nachm., Boston 5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. — Ankunft in New York 7:50 Vorm., Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. spreche vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.45 N	*11.15 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.45 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	x* 2.50 V	*12.15 N
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.45 N	‖11.15 V
Chicago & Cairo Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	* 3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	
Dubuque & Freeport Expreß	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags. xSchlafwagen offen um 9:30 Abends.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	† 2.15 N
Fort Worth, Dallas, Galveston	* 1.30 N	* 2.35 V
Clinton, Moline, Rock Island	† 1.30 N	† 2.15 N
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.35 N
Denver, Utah, California	* 1.30 N	* 8.15 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.35 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joseph	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 7.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.55 N	†10.25 V
Kansas City, St. Joseph	*11.20 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*11.20 N	* 7.00 V
Omaha, Lincoln, Denver	*11.20 N	* 7.47 V
Salt Lake, Ogden, California	*11.20 N	* 7.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.20 N	* 7.47 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express †	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited *	11.15 AM	4.30 PM
St. Louis "Palace Express" *	9.00 PM	7.15 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited *	11.15 AM	4.30 PM
Peoria Fast Mail †	6.00 PM	7.15 AM
Peoria Night Express *	11.30 PM	8.00 AM
Joliet & Bloomington Accommodation *	9.30 AM	8.45 PM
Joliet Accommodation †	9.30 AM	[illegible]
Joliet Express †	5.00 PM	8.45 AM
Joliet Accommodation †	5.30 PM	11.00 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 V.	* 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati		‖ 5:30 N.
Lafayette Accommodation	* 8:20 N.	*10:35 V.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 V.

*Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7. V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown und ...		
Rochester Accomodation	*4.10 N	*10.?0 V
New York und Boston	*8.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	10.20 V	9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	9.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	7.00 N	7.20 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	8.00 N	9.00 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & nahe Clark.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.55 N	4.40 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2390 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, K. City, St. Joseph	† 6.45 V / *10.30 N	[illegible]
Des Moines, Marshalltown	*10.30 N	[illegible]
Excursion und Byron Local	3.10 N	[illegible]

Reisen und Wirthshausleben in alter Zeit.

Wenn heutzutage Jemand eine Reise machen will — und Jeder verreist einmal in unserer Zeit regsten Verkehrs, sei es zu geschäftlichen Zwcken, sei es zum Vergnügen oder aus Gesundheitsrücksichten — so ist die Sache furchtbar einfach: Er packt seine sieben bis acht Sachen in einen Koffer, begibt sich alsdann auf dem kürzesten Wege zum Bahnhof, löst ein Billet, fährt ab, langt an, läßt sich am Bestimmungsort nach Möglichkeit nieder und verbleibt in dieser Siuation so lange es ihm beliebt, beziehungsweise so lange es der mehr oder minder gut gespickte Geldsack verträgt. Wohnt man bei Verwandten, so gestaltet sich der Aufenthalt fern der Heimath gewiß doppelt angenehm und billig, andernfalls aber sucht man in einem den Verhältnissen möglichst entsprechenden Gasthaus unterzukommen, was ja bei der Unzahl, in der dieseWohlfahrtseinrichtungen jedwedes Herrn Land förmlich überfluthen, eine Kleinigkeit allerersten Ranges ist.

Ja, wir Glücklichen, die im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität leben zu dürfen gewürdigt wurden, haben es gut, wir machen eine Reise von Berlin nach St. Francisco in wenigen Tagen und in aller Bequemlichkeit, ohne lästige Bagage und — ohne Lebensversicherung! Denken wir zurück, mit welchen kolossalen Schwierigkeiten eine größere Reise vor der Zeit des Dampfes und der Elektrizität verknüpft war, so ergreift uns ein gelindes Grausen. — „Reisen ist eine Sache, die man Zeit seines Lebens nur einmal macht", sagt der „Bädeker des 18. Jahrhunderts", das Reisebuch von Peter Ambros Lehmann, das den etwas länglichen Titel führte: „Die vornehmsten europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, Frankreich, Italien, Holl- und Engeland, Dänemark und Schweden anzustellen sind." Und er hatte Recht, der gute Ambros Lehmann, war doch zu damaliger Z it das Reisen eine ganz andere Sache wie heute. Wenn anno dazumal Jemand eine Reise von Berlin nach Leipzig, die wir heute bequem in vi r bis fünf Stunden zurücklegen, unternehmen wollte, so mußte schon ein recht dringender Anlaß dafür vorliegen, denn diese Reise nahm damals ebenso viele Tage, wie heute Stunden in Anspruch und mußte mindestens acht bis zehnmal unterbrochen werden, um die ermatteten Pferde auszuspannen und durch frische zu ersetzen. In der Nacht war so eine Reise aber schon gar nicht fortzuseetzn wegen der mit der Unsicherheit der Gegenden verknüpftenGefahr, und so hieß es denn, bei Anbruch der Dämmerung einkehren, wo gerade ein Wirthshaus im Wege stand. Die Qualität dieser Wirthshäuser weiß das Lehmann'sche Reisebuch recht treffend mit folgenden Worten zu kennzeichnen: Der Reisende soll sich einen Wachsstock in einer blechernen Büchse nebst einem fertigen Feuerzeug anschaffen und nebst seinem Gewehr des Abends vor sein Bett hinlegen, um es bei der Hand zu habe, wenn er es brauche; auch Schlösser solle er mitnehmen; denn die Schlafkammern hätten meistens weder Schloß noch Riegel."

Ein etwas erfreulicheres Bild von den Wirthshausverhältnissen früherer Zeiten gibt uns der durch seine populär-wissenschaftlichen Versuche bekannte französischeSchriftsteller Montaigne in seinem kulturhistorisch interessanten Reisetagebuch vom Jahre 1580. Da heißt es unter Anderem speziell betreffs der deutschen Wirthshäuser: „Schon das Aeußere der deutschen Wirthshäuser spricht Einen an. Die Speisesäle sind hell und freundlich, selbst geringere Häuser haben zwei bis drei schön eingerichtete Säle. Besonders schön sind die Oefen in den Speisesälen, die eine höchst sorgfältige Arbeit der Töpfer sind." Weniger zufrieden äußert sich Montaigne darüber, daß man mit dem Waschwasser — heutzutage kommt so was allerdings nicht vor!— allzu sparsam umgehe, daß sich nur in der Ecke des Speisesaals ein kleines Waschbecken befände. Besonders imponirt haben ihm die Einrichtungen der Küche; er sagt darüber: „Die Bratspieße drehen sich von selbst, sei es durch Federn oder sei es durch Gewichte, wie die Uhren, oder vielmehr durch eine Art von großen, leichten Segeln aus Tannenholz, die im Schornstein angebracht sind und mit großer Geschwindigkeit im Windzuge sich drehen, der durch die Hitze entsteht, sodaß der Braten langsam umgewendet wird." Offenbar existirte zu damaliger Zeit die Sitte, die Bratspieße durch eine Art Mühlenwerk in stetiger Bewegung zu halten, eine ganz sinnreiche und bequeme Einrichtung! Auch über die Verpflegung in deutschen Wirthshäusern äußert sich Montaigne recht zufrieden. Besonders beliebt waren damals — man sieht daraus, die Geschmäcker der Leute waren vor 400 Jahren schon dieselben wie heute — in Dill abgekochte Krebse, die in einer verdeckten Schüssel gewöhnlich vor dem Nachtisch aufgetragen wurden; dann kamen Suppen der verschiedensten Art aus Quitten oder gebratenen Aepfeln oder auch Kraftbrühen mit Reis auf den Tisch; doch Teller gab es für die Suppen nicht; diese wurden vielmehr gemeinschaftlich von den Gästen aus den gewaltigen Schüsseln mit Holz- oderZinklöffeln ausgeschöpft, wie es heute noch auf dem Lande der Fall zu sein pflegt. Teellr existirten nur für das Hauptgericht, das gewöhnlich aus Fisch oder Braten bestand. — Wenig zufrieden äußert sich Montaigne über dieSchlafkammern der damaligenGasthöfe, deren Betten sehr unbequem und so hoch gewesen seien, daß man sie nur mit Hilfe von Leitern zu ersteigen vermochte. Ob das nicht etwas stark aufgetragen ist, entzieht sich unserer Beurtheilung!

Gehen wir in der Geschichte des Reise- und Wirthshauslebens noch weiter zurück, so erfahren wir, daß im frühen Mittelalter die Klöster und Stifte zuerst es waren, die für das damalige Reisepublikum Pilgerhäuser, Herbergen und Hospitäler eingerichtet haben. Diese geistlichen Gaststätten erwiesen sich jedoch mit dem stetigen Wachsthum der Städte bald als unzureichend, und es entstanden, indem nach und nach das „Aufsichtsrecht über die öffentlichen Wirthschaften" an die städtischen Behörden überging, städtische Gasthäuser. Die Bezeichnung derWirthshäuser nach Schildern ist ein Brauch, der seit Anfang des 14. Jahrhunderts besteht. In größeren Städten gab es zu damaliger Zeit Weinschänken, die lediglich für einheimisches Publikum bestimmt waren, und Gasthäuser für „reisendes Volk". Beide waren scharf von einander gesondert; auch gab es besondere Trinkstuben für verschiedene Stände und Handwerkerzünfte, sodaß es ganz ausgeschlossen war, daß etwa der Herr Bürgermeister mit dem Handwerksburschen in einem und demselben Gastzimmer zu sitzen kam.

Ein nautischer Cicero.

An Bord eines Schiffes, so erzählt die Münchener „Jugend", war ein Reisender gestorben. Er war bei allenFahrgästen und bei der Mannschaft gleichermaßen beliebt gewesen; ganz besonders aber hatte ihn der biedere Kapitän, eine echte, grade Seemannsnatur in sein Herz geschlossen. Waren nun schon die Anderen von dem plötzlichen Tode des Reisegefährten tief ergriffen, so war der Führer desSchiffes so aus der gewohnten Fassung gebracht, daß er auf die vereinten Bitten der anderen sich bereit erklärte, dem Dahingeschiedenen bei der üblichen Bestattung eineRede zu halten. Der Wackere holte denn auch Bibel und Choralbuch umd Alles, was sich anBord irgendwo an gedruckten Sachen auftreiben ließ, zusammen, schloß sich in seine Kabine ein und studirte nicht nur die ganze Nacht hindurch, sondern nahm noch einen Theil des Morgens hinzu. Dann kam die Stunde der Bestattung heran. Das Brett mit dem eingehüllten Todten wurde von zwei Matrosen gehalten, auf die Reeling gelegt, um auf den Wink des Kapitäns in den Ozean versenkt zu werden. Die Leidtragenden standen im Halbkreis herum, und der Kapitän erschien breiten und festen Schrittes. „Geehrde Leidtroagende!" sprach er mit fester Stimme, „ich bidde um ein ßtilles Gebet." Die Leidtragenden folgten der Aufforderung. DerKapitän betete auffallend lange. Endlich blickte er umher und sprach abermals: Geehrde Leidtroagende!" Dann entstand eine lange und tiefe Stille. Und endlich, mit einem tiefen Seufzer aus breiter Brust eine schwere Last von sich werfend und sich kurz zu den beiden Matrosen wendend, sprach er: „So!— Nu smit em man 'rin!"

— Was dem einen recht ist, ist dem anderen Wurst.